

WIFO

ÖSTERREICHISCHES INSTITUT
FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

 **MONATSBERICHTE**

EDITORIAL

LEBHAFTE EXPORT- UND INDUSTRIEKONJUNKTUR

ZUR MESSUNG DER INFLATION IN ÖSTERREICH

**KRÄFTIGE INDUSTRIEKONJUNKTUR STÜTZT 2004
DIE ERTRAGSENTWICKLUNG**

**EFFIZIENZSTEIGERUNGEN IN DER VERKEHRS-
INFRASTRUKTUR DURCH PRIVATISIERUNGSSCHRITTE**

3/2005

ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

Präsident

Dr. Christoph Leitl, Präsident der Wirtschaftskammer Österreich

Vorstand

Dr. Hannes Androsch

Mag. Anna Hochhauser, Generalsekretärin der Wirtschaftskammer Österreich

Waltraud Klasnic, Landeshauptmann der Steiermark

Dr. Stephan Koren, Präsident des Verbandes Österreichischer Banken und Bankiers

Dkfm. Ferdinand Lacina

Univ.-Prof. Dr. Michael Landesmann, Wissenschaftlicher Leiter des Wiener Instituts für Internationale Wirtschaftsvergleiche

Dr. Klaus Liebscher, Gouverneur der Oesterreichischen Nationalbank

Dr. Sepp Rieder, Amtsführender Stadtrat für Finanzen, Wirtschaftspolitik und Wiener Stadtwerke

KR Herbert Schimetschek, Präsident der Oesterreichischen Nationalbank

Rudolf Schwarzböck, Präsident der Präsidentenkonferenz der Landwirtschaftskammern Österreichs

Dr. Veit Sorger, Präsident der Vereinigung der Österreichischen Industrie

Abgeordneter zum Nationalrat Friedrich Verzetnitsch, Präsident des Österreichischen Gewerkschaftsbundes

Mag. Thomas Wieser, Sektionschef im Bundesministerium für Finanzen

Vizepräsidenten

Dr. Erich Streissler, Professor für Nationalökonomie an der Universität Wien

Mag. Herbert Tumpel, Präsident der Bundesarbeitskammer

Kuratorium

August Asfl, Markus Beyrer, Giorgio Dominese, Wolfgang Duchatzek, Harald Ettl, Günther Goach, Rudolf Gruber, René Alfons Haiden, Franz Helbich, Hans Hofinger, Manfred Holztrattner, Johann Kalliauer, Dietrich Karner, Christian Konrad, Heinrich Kopetz, Paul Mailáth-Pokorny, Werner Muhm, Erich Pramböck, Erwin Pröll, Claus Raidl, Gerhard Randa, Wolfgang Ruttenstorfer, Herbert Sausgruber, Richard Silvestri, Herwig van Staa, Ulrich Stacher, Gerhard Steger, Andreas Treichl, Heinrich Treichl, Franz Vranitzky, Josef Wöhner, Bruno Zluwa

Wissenschaftlicher Beirat

Alberto Alesina (Harvard University), Jeroen C.J.M. van den Bergh (Vrije Universiteit, Amsterdam), Tito Boeri (Università Bocconi Mailand), Peter Bofinger (Universität Würzburg), Jean-Paul Fitoussi (OFCE), Wolfgang Franz (ZEW), Paul Geroski (London Business School, UK Competition Commission), Jürgen von Hagen (ZEI), Dietmar Harhoff (Ludwig-Maximilians-Universität München), Claudia Kemfert (DIW, Humboldt Universität zu Berlin), Francis Kramarz (INSEE), Ruud de Mooij (CPB), Werner Rothengatter (Universität Karlsruhe), Gerhard Untiedt (GEFRA), Andrew Wyckoff (OECD)

Leiter: Karl Aiginger

Stellvertretende Leiter: Angela Köppl, Hannes Leo, Karl Musil

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Josef Baumgartner, Gudrun Biffl, Julia Bock-Schappelwein, Michael Böheim, Fritz Breuss, Margarete Czerny, Martin Falk, Rahel Falk, Oliver Fritz, Alois Guger, Franz R. Hahn, Heinz Handler, Peter Huber, Ulrike Huemer, Serguei Kaniovski, Angelina Keil, Wolfgang Klameth, Daniela Klezian, Angela Köppl, Kurt Kratena, Hannes Leo, Hedwig Lutz, Helmut Mahringer, Markus Marterbauer, Peter Mayerhofer, Christine Mayrhuber, Gerhard Palme, Michael Peneder, Wolfgang Pollan, Andrea Pöschl, Wilfried Puwein, Marcus Scheiblecker, Marianne Schöberl, Margit Schratzenstaller, Stephan Schulmeister, Susanne Sieber, Franz Sinabell, Egon Smeral, Thomas Url, Ewald Walterskirchen, Yvonne Wolfmayr-Schnitzer, Michael Wüger

Organisation und Verwaltung

Ulrike Bachmaier, Maria Bauer, Gertrude Czettl, Gabriela Hötzer, Christine Kautz, Gwendolyn Kremser, Peter Leser, Andrea Luger-Hoeffling, Eva Novotny, Robert Novotny, Vera Plass, Andrea Ranzenberger, Leopold Schehwendter, Ilse Schulz, Gabriele Schiessel, Gabriele Schober, Gerhard Schwarz, Monika Skrobanek, Kristin Smeral, Christine Stoidl, Karin Syböck, Marianne Uitz, Tatjana Weber

Wissenschaftliche Assistenz und Statistik

Martina Agwi, Christine Braun-Krone, Monika Dusek, Sabine Fragner, Ursula Glauningner, Lucia Glinsner, Andrea Grabmayer, Dagmar Guttmann, Andrea Hartmann, Julia Hudritsch, Eva Jungbauer, Christine Kaufmann, Brigitte Klose, Dietmar Klose, Susanne Kopal, Irene Langer, Eva Latschka, Elisabeth Lebar, Christa Magerl, Elisabeth Neppl-Oswald, Traude Novak, Birgit Novotny, Sonja Patsios, Waltraud Popp, Annamaria Rammel, Brigitte Schütz, Eva Sokoll, Martha Steiner, Maria Thalhammer, Roswitha Übl, Evelyn Wanderer, Alexandra Wegscheider, Gabriele Wellan, Dietmar Weinberger, Gertrude Wenz

Konsulenten

Peter Egger, Michael Pfaffermayr, Kurt Rothschild, Stefan Schleicher, Gunther Tichy, Rudolf Winter-Ebmer

Herausgeber: Karl Aiginger
Schriftleiter: Wolfgang Pollan •
Redaktion: Ilse Schulz •
Technische Redaktion:
Tatjana Weber

Medieninhaber (Verleger) und
Redaktion: Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung • Wien 3, Arsenal,
Objekt 20

A-1103 Wien, Postfach 91 •
Telefon +43 1 798 26 01-0 •
Fax +43 1 798 93 86 •
<http://www.wifo.ac.at>

Satz: Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung
Druck: Ueberreuter Print und Digimedia
GmbH., 2100 Korneuburg

P.b.b., Erscheinungsort Wien,
Verlagspostamt 1030

Preis pro Jahrgang (12 Hefte und
Online-Zugriff): € 212,00 • Preis pro
Heft: € 21,20 • Downloadpreis
pro Artikel: € 11,00

Inhalt

135 ■ **Editorial**

Karl Aiginger

139 **Lebhafte Export- und Industriekonjunktur**

Ewald Walterskirchen

Die österreichische Wirtschaft entwickelte sich gegen Jahresende günstig, aber nicht mehr so dynamisch wie im III. und IV. Quartal. Im Jahresdurchschnitt 2004 erreichte das Wirtschaftswachstum 2%. Laut WIFO-Unternehmensumfragen hat sich der Erholungsprozess zu Jahresbeginn etwas verlangsamt. Die Zahl der Beschäftigten stieg im Jänner und Februar gegenüber dem Vorjahr deutlich, infolge einer kräftigen Ausweitung des Arbeitskräfteangebotes nahm jedoch auch die Arbeitslosigkeit zu.

148 **Kennzahlen zur Wirtschaftslage**

Internationale Konjunkturindikatoren: Wechselkurse • Weltmarkt-Rohstoffpreise

Kennzahlen für Österreich: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995 • Zahlungsbilanz • Tourismus • Außenhandel • Zinssätze • Landwirtschaft • Sachgütererzeugung • Bauwirtschaft • Binnenhandel • Verkehr • Bankenstatistik • Arbeitsmarkt • Preise und Löhne • Staatshaushalt • Soziale Sicherheit • Umwelt • Entwicklung in den Bundesländern

161 **Zur Messung der Inflation in Österreich**

Wolfgang Pollan

Neben dem Harmonisierten Verbraucherindex (HVPI) wird in Österreich auch ein nationaler Verbraucherpreisindex berechnet (VPI). Dieser unterscheidet sich vom HVPI nicht nur hinsichtlich des Erfassungsbereichs und der Gewichtung, sondern auch hinsichtlich der Methode der Durchschnittsbildung auf der untersten Ebene. Die im VPI angewandte Methode bewirkt im Vorjahresvergleich eine Überschätzung der Inflation um mindestens 0,1 Prozentpunkt.

165 **Kräftige Industriekonjunktur stützt 2004 die Ertragsentwicklung. Cash-Flow und Eigenkapitalausstattung der österreichischen Sachgütererzeugung**

Michael Peneder, Michael Pfaffermayr

Trotz des kräftigen Aufschwungs (Nettoproduktionswert +5,2%) verbesserte sich die Ertragsentwicklung in der österreichischen Sachgütererzeugung 2004 gegenüber 2003 nicht, weil die Rohstoffpreise stiegen und der hohe Euro-Kurs die Exporte beeinträchtigte. Der Cash-Flow dürfte 2004 gemäß der Schätzung des WIFO und der Unternehmensbefragung durch die Vereinigung der Österreichischen Industrie rund 10% der Umsätze betragen haben (2003 10,1%). Im internationalen Vergleich ist die Cash-Flow-Quote in Österreich außergewöhnlich stabil. In der Rangordnung von elf europäischen Vergleichsländern lag Österreich 2004 nach Finnland, den Niederlanden und Dänemark an vierter Stelle. Die Eigenkapitalquote der österreichischen Sachgütererzeugung holte 2004 wieder auf, blieb aber mit 36,9% weiterhin unter dem EU-Mittelwert von 38,6%.

Inhalt

- 175 **Effizienzsteigerungen in der Verkehrsinfrastruktur durch Privatisierungsschritte**
Wilfried Puwein

In den letzten Jahrzehnten wurden wesentliche Teile der Verkehrsinfrastruktur Österreichs aus der staatlichen Verwaltung ausgegliedert und in privatrechtliche Unternehmensformen im Staatseigentum übergeführt. Der weitere Infrastrukturausbau soll teilweise über Modelle der "Public Private Partnership" vorangetrieben werden. Neben der Finanzkraft sollen damit auch die Kompetenz und das Leistungsstreben der Privatwirtschaft genutzt werden. Dabei gilt es vor allem Probleme der Risikoverteilung, der Transaktionskosten und von Monopolstellungen zu beachten.

Summaries

- 147 Exports and Manufacturing Output Lively
164 On the Measurement of Inflation in Austria
174 Vigorous Industrial Boom Supported Profit Growth in 2004. Cash Flow and Equity in Austrian Manufacturing
189 More Efficient Transport Infrastructure by Privatisation

Online-Zugriff ■ <http://www.wifo.ac.at/publ/mb>

Alle Artikel seit 1998 im Volltext online verfügbar (PDF) • Seit 2003 als PDF- und als HTML-Version • Kostenloser Zugriff für Förderer und Mitglieder des WIFO sowie für Abonnenten

Karl Aiginger

Editorial

Die Volkswirtschaften Europas durchlaufen eine spannende Phase mit entscheidenden Herausforderungen an die Wirtschaftspolitik: Das Wachstum ist historisch gesehen und im Vergleich mit den USA und einigen asiatischen Ländern gering, die Erfüllung ökologischer Ziele nicht gesichert, die Abdeckung der Risiken durch einen modernen und effizienten Sozialstaat bedarf umfangreicher Reformen. Als neuer Leiter des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung sehe ich es als Aufgabe des WIFO, die österreichische Wirtschaftspolitik und die europäische Diskussion durch fundierte, objektive Analysen zu unterstützen.

<http://www.wifo.ac.at/Karl.Aiginger>, Karl.Aiginger@wifo.ac.at

24 Jahre stand das WIFO unter der Führung von Prof. Dr. Helmut Kramer, nach Franz Nemschak und Hans Seidel dem erst dritten Leiter seit 1945. In diesem Vierteljahrhundert hat sich das WIFO von einem nationalen "Institut" zu einem internationalen Forschungszentrum entwickelt. Die Einnahmen aus Forschungsaufträgen haben sich versiebenfacht, der Anteil der internationalen Aufträge ist von nahezu Null auf 20% gestiegen. Besonders erwähnen möchte ich einen Erfolg dieser Strategie: Unser Konjunkturteam erhielt jüngst den Auftrag, mit dem internationalen Netzwerk "Euroframe" die Konjunkturprognosen für die Europäische Union zu erstellen.

Die Konjunkturanalyse stand am Anfang der Tätigkeit des "Konjunkturforschungsinstitutes", als welches das heutige WIFO von Friedrich A. von Hayek 1927 gegründet wurde. Kurzfristige und mittelfristige Prognosen sind auch heute die in der Öffentlichkeit am stärksten wahrgenommene Tätigkeit, wie etwa das Interesse an den Online-Publikationen des WIFO belegt. In den WIFO-Monatsberichten nimmt die Konjunkturberichterstattung einen festen Platz ein. Auch in der wissenschaftlich-objektiven Analyse der öffentlichen Haushalte, der Wettbewerbsfähigkeit von Volkswirtschaften oder der Effekte von Integrationsprozessen, in Arbeitsmarktfragen, Regional- und Migrationsanalysen sowie Fragen der Nachhaltigkeit hat sich das WIFO aber international einen Namen gemacht.

Die letzten fünf Jahre waren im WIFO durch graduelle, strategiegeleitete Reformen gekennzeichnet. Eine externe Evaluation der Tätigkeit im Jahr 2002 hat dem WIFO die führende Position in der angewandten Wirtschaftsforschung und Politikberatung in Österreich und die internationale Kompetenz bestätigt. Als strategische Reaktion auf die Veränderungen in der Forschungslandschaft und in der wissenschaftlichen Arbeitsweise wurden – im Einklang mit den Evaluationsergebnissen, aber nicht nur durch diese bedingt – folgende Veränderungen eingeleitet:

Die Finanzierung wurde auf eine längerfristige Basis gestellt. In einem Förderungsvertrag mit dem Bundesministerium für Finanzen – als Vertreter der Öffentlichkeit – wurden jene öffentlichen Güter definiert, für die das WIFO den Finanzierungsbeitrag erhält, z. B. die Erstellung von Konjunkturdiagnosen und -prognosen, die Regionalberichterstattung, die Führung einer Fachbibliothek sowie der Wirtschaftswissenschaftlichen Datenbank. Die Ziele dieser gemeinwirtschaftlichen Leistungen werden jeweils für drei Jahre definiert. Auch die anderen großen Träger des WIFO betrachten ihren Finanzierungsbeitrag als längerfristige Investition in eine objektive Analyse und Berichterstattung im Dienste der österreichischen Wirtschaft und nicht als Unterstützung kurzfristiger Partikularinteressen.

Seit Anfang der achtziger Jahre hat sich das WIFO von einem nationalen "Institut" zu einem internationalen Forschungszentrum entwickelt.

Graduelle, strategiegeleitete Reformen

Die Träger des WIFO betrachten ihren Finanzierungsbeitrag als längerfristige Investition in eine objektive Analyse und Berichterstattung im Dienste der österreichischen Wirtschaft.

Die wissenschaftliche Arbeit wird in fünf Forschungsbereichen fokussiert.

Das WIFO hat Ende 2004 15 internationale Forscherpersönlichkeiten in seinen Wissenschaftlichen Beirat berufen.

Die wissenschaftliche Arbeit wird in fünf Forschungsbereichen fokussiert:

- Makroökonomie und europäische Wirtschaftspolitik,
- Arbeitsmarkt, Einkommen und soziale Sicherheit,
- Industrieökonomie, Innovation und internationaler Wettbewerb,
- Strukturwandel und Regionalentwicklung,
- Umwelt, Landwirtschaft und Energie.

Eine verstärkte Einbindung des WIFO in die "International Scientific Community", der Transfer von Forschungsfragen und -ergebnissen zwischen dem WIFO und unseren Partnerinstituten und letztlich eine externe Qualitätskontrolle unserer Tätigkeit sind die Funktionen des Wissenschaftlichen Beirates, dem 15 Persönlichkeiten aus dem In- und Ausland angehören:

- Prof. Alberto Alesina (Harvard University),
- Prof. Dr. Jeroen C.J.M. van den Bergh (Vrije Universiteit Amsterdam),
- Prof. Tito Boeri (Università Bocconi),
- Prof. Dr. Peter Bofinger (Universität Würzburg),
- Prof. Jean-Paul Fitoussi (OFCE Paris, Observatoire Français des Conjonctures Économiques),
- Prof. DDr. Wolfgang Franz (ZEW – Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung),
- Prof. Paul Geroski (London Business School, Vorsitzender der UK Competition Commission),
- Prof. Dr. Jürgen von Hagen (ZEI – Zentrum für Europäische Integrationsforschung),
- Prof. Dietmar Harhoff, PhD (Ludwig-Maximilians-Universität München),
- Prof. Dr. Claudia Kemfert (Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Humboldt Universität zu Berlin),
- Prof. Francis Kramarz, PhD (INSEE, Paris, Center for Research in Economics and Statistics),
- Prof. Dr. Ruud A. de Mooij (CPB – Netherlands Bureau for Economic Policy Analysis),
- Prof. Dr. Werner Rothengatter (Universität Karlsruhe),
- Dr. Gerhard Untiedt (GEFRA Münster, Gesellschaft für Finanz- und Regionalanalysen),
- Andrew Wyckoff, PhD (OECD, Economic Analysis and Statistics Division).

Die traditionell kritisch-konstruktive Grundhaltung des WIFO sowie der Einsatz der jeweils relevanten Methoden und Daten sichern die Unabhängigkeit und Objektivität der Analysen und Empfehlungen.

Die Unabhängigkeit des WIFO ist in den Statuten verankert. Sie wird garantiert durch die Qualität der Arbeit, durch den Einsatz von Methoden und Daten nach dem aktuellsten Stand der Wirtschaftswissenschaften und durch die Objektivität der Analysen und Empfehlungen. Die traditionell kritisch-konstruktive Grundhaltung der Forscherinnen und Forscher im WIFO trägt zur Verbesserung der Informationsgrundlagen und damit der Entscheidungen bei.

Die Stärke des WIFO liegt in der hohen Qualifikation seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Sie dokumentiert sich in der Vernetzung der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit dem akademischen Umfeld, in internationalen Einladungen und Forschungsaufenthalten sowie zahlreichen Beiträgen in internationalen Büchern und Fachzeitschriften. Workshops, Konferenzbeiträge und Sonderhefte der vom WIFO gemeinsam mit der Nationalökonomischen Gesellschaft bei Springer herausgegebenen Zeitschrift "Empirica" werden forciert, um Internationalisierung und Qualitätssicherung voranzutreiben. Kooperationen mit den Angehörigen des Wissenschaftlichen Beirates, verstärkter Austausch und Gastaufenthalte von Wissenschaftlern sowie die Betreuung von wissenschaftlichem Nachwuchs dienen ebenfalls beiden Zielen.

Die wissenschaftlichen Assistentinnen und Assistenten unterstützen die Wissenschaftler durch exzellente Kenntnis von Daten, Software und Projektorganisation. Interne Dienstleistungen wie das Rechnungswesen und teilweise extern verfügbare Leistungen wie die Fachbibliothek, Print- und Online-Publikationen, die Website sowie die WIFO-Datenbank sind weitere Säulen der Forschungstätigkeit im WIFO.

Die Stärke des WIFO liegt in der hohen Qualifikation seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Der Vorstand des Institutes hat mich mit Wirkung vom 1. März 2005 mit der Leitung des WIFO beauftragt. Er folgte dabei der Empfehlung einer internationalen Auswahlkommission. In meiner Aufgabe werde ich von Dr. Angela Köppl, Dr. Hannes Leo und Dr. Karl Musil unterstützt. Angela Köppl und Hannes Leo sind mit der wissenschaftlichen Koordination der Institutsarbeit betraut. Zu den Agenden von Angela Köppl gehören dabei insbesondere die interne Ressourcenplanung, das Personalmanagement und die Qualitätskontrolle, während Hannes Leo der Ansprechpartner in der Leitung des WIFO in Bezug auf die Auftragsakquisition, die Kontakte zu Partnern und Institutionen sowie zu den Medien ist. Karl Musil ist als Finanzchef tätig. Alle drei Leitungsmitglieder sind stellvertretende Leiter.

Qualitätsführerschaft in der wissenschaftlichen Analyse und Politikberatung ausbauen

Unser Ziel ist es, die Qualitätsführerschaft des WIFO in der wissenschaftlichen Analyse und Politikberatung in Österreich in den kommenden Jahren auszubauen. In fünf bis zehn Themenbereichen wollen wir das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung zu einem europaweit anerkannten Kompetenzpartner machen: Die Tätigkeit des WIFO soll in diesen Forschungsgebieten international bekannt sein, und das WIFO soll als Netzwerkpartner und in einigen Projekten als Lead (Projektleiter) an internationalen Projekten beteiligt sein.

Zu wichtigen Fragen der österreichischen Wirtschaftspolitik wird das WIFO Strategien in Form eines "Weißbuches" erarbeiten.

Zu wichtigen Fragen der österreichischen Wirtschaftspolitik werden wir Strategien in Form eines "Weißbuches" erarbeiten. In enger Zusammenarbeit mit politischen Handlungsträgern und Interessenvertretern skizzieren wir damit die Grundlagen einer längerfristigen Strategie. Wir wollen dazu beitragen, wirtschaftspolitische Entscheidungen abseits kurzfristiger politischer Interessen wissenschaftlich zu fundieren und an langfristigen Zielen zu orientieren.

Das WIFO wird ein strategisches Konzept "Österreich 2020" erarbeiten, das Ziele und Instrumente des Entwicklungspfad für Österreich bis zum Jahr 2020 aufzeigt.

Wichtigstes Ziel der Wirtschaftspolitik ist es, den Wachstumspfad der österreichischen Wirtschaft anzuheben. Wir erleben in den letzten Jahren sowohl in Österreich als auch in Europa ein unbefriedigendes Wachstum. Es reicht, um die Beschäftigung zu steigern, nicht aber um die Arbeitslosigkeit zu reduzieren. Das macht es schwierig, die öffentlichen Haushalte ins Gleichgewicht zu bringen und das Sozial-, Pensions- und Gesundheitssystem zu finanzieren. Eine Umschichtung der öffentlichen Mittel zu wachstumswirksamen Ausgaben ist nötig, die Investitionen in Forschung, Ausbildung, Weiterbildung und in die Infrastruktur müssen forciert werden, um gemeinsam mit einer umsichtigen Makropolitik das Wachstum zu erhöhen. Eine Parallelstrategie auf europäischer Ebene würde den österreichischen Zielen hilfreich sein.

Der Wachstumspfad sollte sich auch auf ökologische Aspekte stützen und damit Österreich in diesem von Zukunftstechnologien bestimmten Bereich eine führende Position und eine Absicherung der sozialen Risiken ermöglichen. Das WIFO wird ein strategisches Konzept "Österreich 2020" erarbeiten, das Ziele und Instrumente des Entwicklungspfad für Österreich bis zum Jahr 2020 aufzeigt.

Martin Falk
Hannes Leo

■ Die Innovationsaktivitäten der österreichischen Unternehmen

Empirische Analysen auf Basis der Europäischen Innovationserhebung 1996 und 2000

Auf der Grundlage der Daten der Europäischen Innovationserhebung 1996 (Community Innovation Survey – CIS II) und 2000 (CIS III) befasst sich die Arbeit mit den Veränderungen des Innovationsgeschehens zwischen 1996 und 2000, den Determinanten von Innovationen, Forschung und Entwicklung und der Wirkung der Forschungsförderung. Im internationalen Vergleich schneidet Österreich gemessen an der Innovatorenquote und dem Umsatzanteil neuer Produkte (Innovationsoutput) insgesamt gut ab. Zu den Faktoren, die Einfluss auf das Volumen der Forschungs- und Innovationsaktivitäten haben, gehören neben öffentlichen Förderungen die Ausstattung an Humankapital, die Kapitalintensität und die Unternehmensgröße. Die Investitions- und die Akademikerquote haben ebenfalls einen positiven Effekt auf die Innovationsintensität.

- **Vergleich des Community Innovation Survey (CIS III) mit dem CIS II**
Innovatorenquote, Innovationsaufwand und Innovationsoutput – Innovationsoutput – Ursachen der Abweichungen zwischen CIS II und CIS III
- **Determinanten von Innovationsaktivitäten, Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten und die Wirkung der Forschungsförderung**
Aufnahme von Innovationsaktivitäten – Determinanten von Forschungs- und Entwicklungsausgaben – Zusammenhang zwischen Innovationsförderung und Innovationserfolg
- **Auswirkung von Innovationen auf das Beschäftigungs- und Produktivitätswachstum**
Empirisches Modell – Deskriptive Statistik – Produktivitätswirkungen – Beschäftigungseffekte
- **Investitionen in Computer-Hardware, Innovationsintensität und die Qualifikationsstruktur der Beschäftigten**
Empirisches Modell – Hypothesen – Deskriptive Auswertungen – Empirische Ergebnisse

Im Auftrag des Bundes-
ministeriums für Wirtschaft und
Arbeit • September 2004 •
63 Seiten • 60,00 €, kostenloser
Download

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25249

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Frau Christine Kautz,
A-1103 Wien, Postfach 91, Tel. (+43 1) 798 26 01/282, Fax (+43 1) 798 93 86, E-Mail Christine.Kautz@wifo.ac.at

Ewald Walterskirchen

Lebhafte Export- und Industriekonjunktur

Die österreichische Wirtschaft entwickelte sich gegen Jahresende 2004 günstig, aber nicht mehr so dynamisch wie im II. und III. Quartal. Exporte, Industrieproduktion und Beschäftigung stiegen im Vorjahresvergleich kräftig. Im Jänner und Februar deuten die Unternehmensumfragen auf eine leichte Verlangsamung des Erholungsprozesses hin. Die Zahl der Arbeitslosen übertraf zu Jahresbeginn wieder das Vorjahresniveau.

Der Konjunkturbericht entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter des WIFO. • Abgeschlossen am 8. März 2005 • E-Mail-Adresse: Ewald.Walterskirchen@wifo.ac.at

Die heimische Konjunktur hat sich gegen Jahresende weiter erholt. Die Exporte stiegen im IV. Quartal nominell um 11½%. Dabei konnten die heimischen Unternehmen vor allem die gute Konjunktur außerhalb der EU nutzen und die Ausfuhr in die USA, nach Asien und Südosteuropa kräftig ausweiten.

Die hohen Auslandsaufträge schlugen sich in einer deutlichen Zunahme der Sachgüterproduktion nieder, sie übertraf im IV. Quartal das Vorjahresniveau durchschnittlich um 9½%. Die Kfz-Industrie boomte, auch die Investitionsgüterbranchen weiteten ihre Produktion stark aus. Nur die Konsumgüterbranchen blieben zurück – im Einklang mit der schwachen Entwicklung des privaten Konsums im Euro-Raum. In der Bauwirtschaft bessert sich die Auftragslage seit dem Sommer, nach einer ungünstigen Entwicklung im 1. Halbjahr zeichnen sich nun Produktionszuwächse ab.

Im WIFO-Konjunkturtest vom Jänner und Februar beurteilten die Sachgütererzeuger ihre Auftrags- und Geschäftslage weiterhin positiv, aber weniger günstig als in den Vormonaten. Weniger Unternehmen als im Herbst planen eine Ausweitung der Produktion. Das Verbrauchervertrauen hat sich im Gegensatz zur Unternehmerstimmung im Jahr 2004 nicht verbessert. Dennoch gaben die Konsumenten in der zweiten Jahreshälfte mehr aus. Im 2. Halbjahr überstiegen die Einzelhandelsumsätze das (schwache) reale Vorjahresniveau um etwa 2½%, es wurden auch mehr neue Pkw zugelassen. In der zweiten Jahreshälfte war vor dem Auslaufen der Investitionszuwachsprämie auch die Investitionstätigkeit rege. Die Lkw-Neuzulassungen nahmen gegenüber dem Vorjahr um ein Viertel zu.

Zunehmende Wohnungs- und Energiekosten beschleunigten den Preisauftrieb im Dezember und Jänner (Inflationsrate 2,9%). Die Energiepreise trugen 0,4 Prozentpunkte zur Teuerung bei. Der jüngste Anstieg der Rohölpreise lässt einen weiteren Anstieg des Index im März erwarten. Außerordentlich stark steigen derzeit die Mieten (+9,4%) und sonstigen Wohnungskosten. Der deutliche Preisauftrieb schlug sich in einem Rückgang der Bruttorealeinkommen je Arbeitnehmer nieder: Die Tariflöhne übertrafen das Vorjahresniveau im Jänner um 2,1%, die Verbraucherpreise um 2,9%.

Mit der Konjunkturerholung wurden Beschäftigung und Stellenangebot ausgeweitet. Die Zahl der aktiv Beschäftigten nahm mit etwa +1% deutlich zu; dabei dürfte es sich auch um Vollzeitstellen handeln. Die Zahl der Arbeitslosen stieg dagegen trotz zunehmender Schulungsmaßnahmen. Ein wichtiger Grund für die enttäuschende Entwicklung der Arbeitslosenzahlen liegt im starken Zuwachs des Arbeitskräftepotentials. Die Zahl der ausländischen Arbeitskräfte war im Jänner um 14.500 höher als im Vorjahr; immer mehr Deutsche (+9.000) weichen wegen der ungünstigen Arbeitsmarktlage auf den österreichischen Arbeitsmarkt aus. Das inländische Arbeitskräfteangebot wächst aus demographischen Gründen sowie infolge der Pensionsreform.

Hohes Wachstum bei zunehmendem Leistungsbilanzdefizit in den USA

Weiterhin ist die Wirtschaftsdynamik in den USA, getragen von Konsum- und Investitionsausgaben, lebhaft. Nachdem die Konjunktur durch eine sehr expansive Fiskal- und Geldpolitik in Gang gebracht worden war, hat sich ein selbsttragender Aufschwung entfaltet, der auch durch die leichte Anhebung der Zinssätze nicht beeinträchtigt wurde. Das Wirtschaftswachstum betrug im III. und im IV. Quartal rund 1% gegenüber dem Vorquartal und erreichte im Jahresdurchschnitt 2004 4,4% (nach +3% im Jahr 2003).

Die Leistungsbilanz der USA verschlechterte sich trotz Dollarabwertung weiter. Das entspricht dem J-Kurveneffekt einer Abwertung: Zunächst steigen die Importpreise, erst später reagieren die realen Exporte. Der Hauptgrund für das hohe und steigende Leistungsbilanzdefizit liegt nicht in einer mangelnden Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen, sondern in einem bedeutenden Wachstumsvorsprung der Inlandsnachfrage gegenüber Europa und Japan. Ein weiterer wichtiger Grund ist die Unterbewertung des Renminbi: Das höchste Defizit der USA besteht gegenüber China.

In Japan wurden die Wirtschaftsdaten zuletzt nach unten revidiert. Das BIP wuchs demnach 2004 um 2,6% (nach +1,4% im Jahr 2003). Die Exportkonjunktur verlor im Gefolge der Dollarabwertung an Dynamik, die Inlandsnachfrage blieb relativ schwach. Gleichwohl expandierte die "kränkelnde" Wirtschaft Japans in den letzten zwei Jahren rascher als jene des Euro-Raums. Während der Yen aufwertete, profitierte China von der Bindung der Währung an den Dollar. Die chinesische Wirtschaft wuchs weiterhin sehr rasch, der Lebensstandard der Bevölkerung wird jedoch durch den niedrigen Kurs des Renminbi gedrückt.

Konjunkturerholung im Euro-Raum im 2. Halbjahr 2004 verlangsamt

Die Wirtschaft entwickelt sich im Euro-Raum enttäuschend. Nach einem günstigen Halbjahresergebnis schwächte sich der saisonbereinigte Anstieg des BIP in der zweiten Jahreshälfte 2004 deutlich ab. Die Wirtschaft bleibt ähnlich wie in Japan stark von der Exportentwicklung abhängig.

Nach einer kräftigen Belebung im 1. Halbjahr hat sich das Wirtschaftswachstum in Europa seit dem Sommer verlangsamt. Die starke Exportkonjunktur, die im Euro-Raum Anfang 2004 eingesetzt hatte, ließ im Herbst mit der leichten Abschwächung der Weltkonjunktur und den Folgen der Euro-Aufwertung nach. Die Erwartung, dass die Exportkonjunktur wie üblich mit einer Verzögerung auf die Inlandsnachfrage übergreifen würde, hat sich bisher nicht bestätigt.

Im III. und IV. Quartal stieg das BIP im Euro-Raum gegenüber dem Vorquartal um nur 0,2%. Privater Konsum und Investitionen erholten sich zwar im IV. Quartal nach einer Stagnation im III. Quartal, der reale Außenbeitrag schwächte sich jedoch ab.

Im Jahresdurchschnitt 2004 erreichte das Wirtschaftswachstum im Euro-Raum 2%. Es war fast ausschließlich exportgetragen (Exporte +6%), Investitionen und Konsum nahmen um nur 1% zu. (Die Jahresdaten sind nicht um Arbeitstageffekte bereinigt, sie überzeichnen das Wachstum 2004 um etwa 0,2 Prozentpunkte.)

Der hohe Euro-Kurs mindert zwar die Exportchancen des Euro-Raums, die damit verbundenen positiven Terms-of-Trade-Effekte (Rückgang der Importpreise) begünstigen aber die Inlandsnachfrage. Dennoch war der Export dank der boomenden Weltkonjunktur die Stütze der Entwicklung im Euro-Raum, die Inlandsnachfrage blieb schwach. Per Saldo sind die Auswirkungen des hohen Euro-Kurses für die Wirtschaft des Euro-Raums ungünstig. Die Unternehmen können sich zwar kurzfristig gegen Wechselkursschwankungen absichern, aber nicht langfristig gegen den damit verbundenen Anstieg der Produktionskosten gegenüber dem Dollarraum.

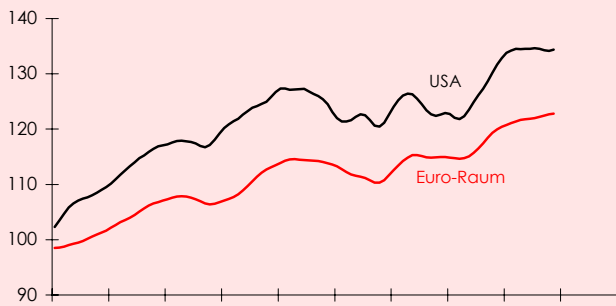
Die Konjunkturerholung war im Euro-Raum bisher zu schwach, um die Arbeitslosigkeit merklich zu verringern. Die saisonbereinigte Arbeitslosenquote verharrte bei fast 9% – trotz Lohnzurückhaltung und Deregulierung der Arbeitsmärkte. Die Beschäftigungsquote stieg im Zuge der Flexibilisierung des Arbeitsmarktes (Ausweitung von Teilzeit- und geringfügiger Beschäftigung).

Das Anziehen der internationalen Energie- und Rohstoffnotierungen hatte einen Auftrieb der Verbraucherpreise zur Folge. Im Jänner erreichte die Inflationsrate im Euro-Raum 1,9%, für Februar wird sie von Eurostat auf 2,0% geschätzt. Die Teuerungsrate liegt bei der von der EZB angestrebten 2%-Marke, aber nicht wegen eines Nachfra-

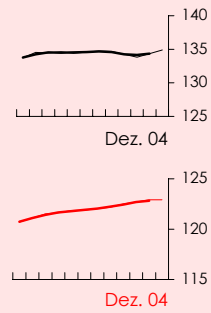
Abbildung 1: Internationale Konjunktur

Saisonbereinigt, 1995 = 100, gleitende Dreimonatsdurchschnitte

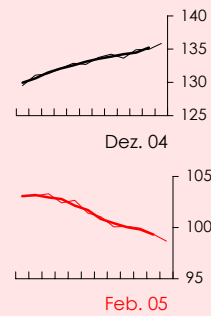
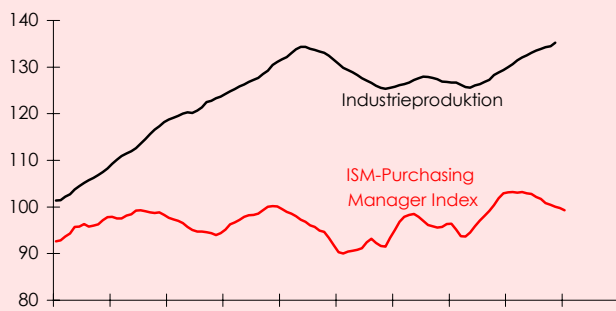
Leading indicators



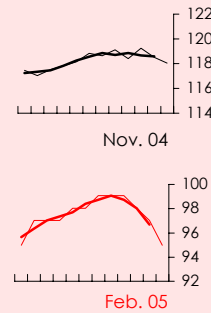
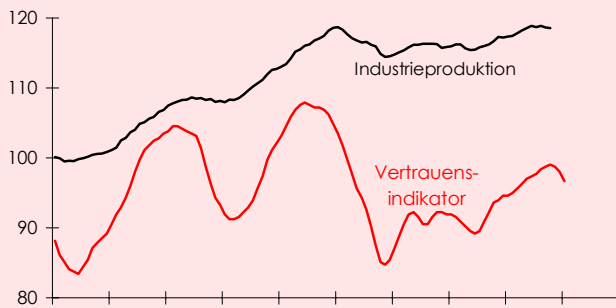
Entwicklung in den letzten 12 Monaten



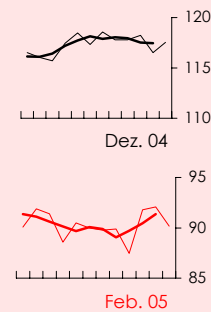
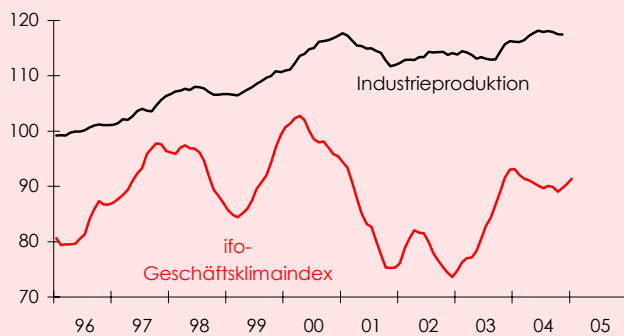
USA



Euro-Raum



Deutschland



geüberhangs in Europa, sondern infolge von Angebots- und Nachfrageentwicklungen auf den internationalen Rohölmärkten¹⁾. Die Europäische Zentralbank ließ die Zinssätze wie erwartet auch anlässlich ihrer jüngsten Sitzung unverändert.

Die Europäische Kommission schätzt laufend auf Basis eines Modells die Veränderung des realen BIP im nächsten und übernächsten Quartal. In diesem Modell werden die Ergebnisse von Surveys aus den Mitgliedsländern zur Stimmung von Verbrauchern und Bauwirtschaft, die Statistik der Auto-Neuzulassungen sowie der ISM-Index für die Industrie der USA als erklärende reale Variablen verwendet. Dazu kommen zwei finanzielle Größen: der real-effektive Wechselkursindex und der "yield spread" zwischen der EU und den USA. Wegen der Unsicherheit solcher Vorhersagen wird nur eine Bandbreite prognostiziert. Gemäß diesem Prognoseindikator wird im I. Quartal 2005 in der EU ein Wirtschaftswachstum von 0,3% bis 0,7% und im II. Quartal 2005 von 0,4% bis 0,8% gegenüber dem Vorquartal erwartet. In einer Phase, in der die Konjunktur in den USA außerordentlich kräftig ist, könnten allerdings die Modell-ergebnisse infolge der Verwendung des ISM-Index der USA ein zu optimistisches Bild liefern.

Die Entwicklung des realen BIP kann besser anhand eines Vergleichs mit früheren Konjunkturzyklen beurteilt werden: Den stärksten Einbruch erlebte die Wirtschaft der EU im I. Quartal 1993 mit -0,7% gegenüber dem Vorquartal, den raschesten Anstieg im I. Quartal 1992 (+1,5%). Im Durchschnitt der neunziger Jahre wuchs das BIP real um 0,5% gegenüber dem Vorquartal. Das Wirtschaftswachstum hat also im Euro-Raum noch nicht den Durchschnitt der neunziger Jahre erreicht und liegt weit unter dem früherer Aufschwungsphasen.

Exportgetragenes Wachstum flaut in Deutschland ab

Die deutsche Exportwirtschaft ist von der Aufwertung des Euro besonders betroffen, da sie einen relativ hohen Anteil ihrer Ausfuhr in den Dollarraum liefert. Im III. und IV. Quartal stagnierte die Wirtschaft gegenüber dem Vorquartal, im Jahresdurchschnitt 2004 betrug das Wachstum 1,6% (nach zwei Jahren der Stagnation). Wohnbau und Konsum waren schwach.

Die Arbeitslosigkeit stieg zuletzt aus statistischen Gründen (Hartz IV) – seit Jänner 2005 werden auch die arbeitsfähigen Sozialhilfebezieher als Arbeitslose erfasst. Dadurch wird die dramatische Arbeitsmarktlage in Deutschland noch deutlicher.

Gemessen am ifo-Geschäftsklimaindex schwankt die Stimmung der deutschen Wirtschaft. Im Februar waren die Beurteilung der aktuellen Lage und die Erwartungen etwas ungünstiger als im Vormonat. Der ZEW-Indikator zeigte eine deutliche Verbesserung an. Er ist jedoch eng mit den Aktienkursindizes korreliert; wenn die Aktienkurse steigen, werden die befragten Finanzmanager optimistischer. Aktienkurse sind jedoch zu volatil, um immer ein guter Vorlaufindikator zu sein.

Erwartungen laut WIFO-Konjunkturtest zu Jahresbeginn gedämpft

Die Industrieunternehmen beurteilten ihre Auftragslage im Jänner und Februar relativ günstig, aber schlechter als im Herbst. Das Verbrauchervertrauen blieb auch nach dem Inkrafttreten der Steuerreform gedämpft.

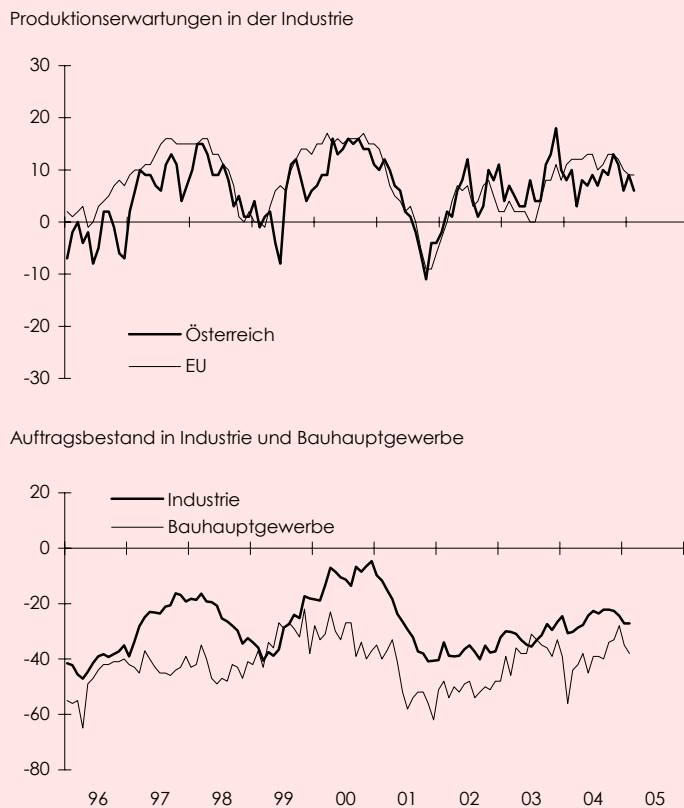
Die Unternehmen der österreichischen Sachgütererzeugung schätzten ihre aktuelle Auftragslage in den WIFO-Konjunkturumfragen vom Jänner und Februar weniger günstig ein als im Herbst. Die Stimmung ist zwar positiv, aber keineswegs mit der Aufbruchstimmung früherer Aufschwungsphasen vergleichbar. Bezüglich der Geschäftslage halten sich positive und negative Meldungen die Waage. Der Anteil der Unternehmen, die ihre Produktion in den letzten Monaten ausweiten konnten, wurde kleiner. Der Saldo der Produktionserwartungen ist noch leicht positiv, aber seit dem Herbst ebenfalls zurückgegangen.

Von einer hohen Exportnachfrage getragen, wurde die Sachgütererzeugung im 2. Halbjahr gegenüber dem Vorjahr real um 9% ausgeweitet. Herausragend war die Expansion der Kfz-Industrie, aber auch die Investitionsgüterbranchen erzielten beträchtliche Zuwächse. Die Konsumgüterbranchen blieben zurück. Dies war auf die Schwäche der Auslandnachfrage nach Verbrauchsgütern zurückzuführen.

¹⁾ Siehe dazu Pollan, W., "Der Verbraucherpreisindex als Konjunkturindikator?", WIFO-Monatsberichte, 2004, 77(12), S. 885-898, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25374.

Abbildung 2: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Salden aus positiven und negativen Meldungen in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt



In der Bauwirtschaft verbesserte sich die Beurteilung der Auftragslage in den letzten Monaten weiter. Ein relativ kleiner Anteil der Unternehmen bezeichnete die Auftragsbestände als "nicht ausreichend". Die Bauproduktion hatte im 2. Halbjahr steigende Tendenz.

Die Verbraucher schätzen die allgemeine Wirtschaftslage in den kommenden 12 Monaten relativ ungünstig ein. Sie planen kaum größere Anschaffungen. Nach einer Erholung im 1. Halbjahr 2004 trübte sich die Beurteilung der Konsumenten wieder deutlich ein. Dieses Stimmungstief hielt auch im Jänner und Februar an. Dies überrascht angesichts des Inkrafttretens der Steuerreform, die den Haushalten zum Teil beträchtliche Einkommensvorteile bringt. Offenbar wirken Strukturreformen sowie der Anstieg von Arbeitslosigkeit und Inflation stimmungsdämpfend. Die Erfahrungen der letzten Jahre zeigen jedoch, dass das Verbrauchervertrauen relativ wenig Einfluss auf das tatsächliche Konsumverhalten hat.

Die österreichische Wirtschaft konnte die gute Konjunkturlage außerhalb der EU zu einer kräftigen Ausweitung der Ausfuhr nutzen. Der Wert der Exporte in Nicht-EU-Länder überstieg das Vorjahresniveau von Jänner bis November 2004 um 16%, die Ausfuhr in die EU 25 wurde um 9% ausgeweitet. Nach einem Nachlassen im Oktober setzte sich die Exportdynamik im November und Dezember unvermindert fort. Die weniger günstige Einschätzung der Exportaufträge durch die Unternehmen lässt darauf schließen, dass sich die Exportzuwächse zu Jahresbeginn etwas abschwächten.

Besonders rasch expandierte die ausländische Nachfrage nach Pkw und Fahrzeugteilen. Die heimische Industrie profitierte von den Zulieferverflechtungen mit der deutschen Exportindustrie. Noch stärker wuchs die Ausfuhr in die USA, nach Asien und Südosteuropa. Die USA wurden 2004 zum drittgrößten Ausfuhrmarkt Österreichs, und die Exporte nach China übertrafen jene nach Japan.

Hohe Dynamik der Exporte in Nicht-EU-Staaten

Die heimischen Unternehmen nutzten 2004 ihre Exportchancen in den USA, in Asien und Südosteuropa. Anfang 2005 beurteilten sie ihre Auslandsaufträge etwas weniger günstig.

Die Warenimporte stiegen 2004 mit +10½% deutlich schwächer als die Ausfuhr (+13%). Ein zunehmender Teil der Importe – insbesondere von intermediären Gütern – ist Input für die Exporte. Relativ stark expandierte die Nachfrage nach Maschinen und Fahrzeugen. Das spiegelt die kräftige Investitionstätigkeit wider, die durch die Investitionszuwachsprämie stimuliert wurde. Da die Förderung Ende 2004 auslief, waren am Jahresende hohe Vorziehinvestitionen (Lkw) zu verzeichnen. Die Ergebnisse des WIFO-Investitionstests lassen für 2005 einen leichten Rückgang der Investitionen der Sachgüterproduzenten erwarten, eine Reaktion auf die hohen steuerlich stimulierten Investitionen der letzten Jahre.

Erholung des Wintertourismus zu Jahresbeginn

Der Tourismus entwickelte sich vor dem Hintergrund der Schwäche der Konjunktur in Deutschland und den Niederlanden zufriedenstellend. Die Umsätze stiegen im Zeitraum November 2004 bis Jänner 2005 nach vorläufigen Berechnungen gegenüber dem Vorjahr nominell um 4,4%. Auch in realer Rechnung ergab sich ein deutlicher Zuwachs. Mit der Nachfrageerholung im Jänner wurden die ungünstigen Bedingungen zu Beginn der Saison großteils ausgeglichen.

Die Zahl der Nächtigungen stieg von November bis Jänner gegenüber dem Vorjahr um 2%. Etwas niedriger als im Vergleichszeitraum des Vorjahres war die Nachfrage von Niederländern und Italienern, jene der deutschen und Schweizer Gäste stagnierte. Mehr Gäste als ein Jahr zuvor kamen hingegen aus den USA, Großbritannien, Frankreich und Belgien.

Überdurchschnittlich wurde der Umsatz in Westösterreich gesteigert (Salzburg, Tirol und Vorarlberg). Unter allen Bundesländern verzeichnete nur Kärnten ein leicht rückläufiges Ergebnis.

Anstieg der Einzelhandelsumsätze

Die Einschätzung der Einzelhandelsentwicklung wird durch Unsicherheiten bezüglich des Preisauftriebs (Deflatoren des Einzelhandels) erschwert. Besondere Schwierigkeiten entstehen durch die Zuordnung großer Handelsketten mit breitem Sortiment zum Nahrungsmittelbereich.

Nach einer schwachen Entwicklung im 1. Halbjahr nahmen die realen Einzelhandelsumsätze im III. Quartal gegenüber dem (niedrigen) Vorjahresniveau um fast 3% zu, im IV. Quartal setzten sich die Zuwächse fort (+2%). Relativ kräftig stieg auch die Zahl der Pkw-Neuzulassungen (+4,6% im IV. Quartal). Der Großhandel profitierte vom regen Außenhandel und der Zunahme der Investitionstätigkeit zu Jahresende.

Die Konjunkturerholung, die Beschäftigungsausweitung und die Verringerung der Lohn- und Einkommensteuerbelastung durch die Steuerreform dürften zu Jahresbeginn einen weiteren Anstieg der Einzelhandelsumsätze bewirkt haben; allerdings sind dazu noch keine Statistiken verfügbar.

Inflation durch Wohnungsaufwand und Energie angeheizt

Die Teuerungsrate blieb auch im Jänner mit 2,9% hoch. Dazu trug der Anstieg der Mieten und Energiepreise entscheidend bei. Die Tariflohnsteigerung fiel deutlich hinter den Preisauftrieb zurück.

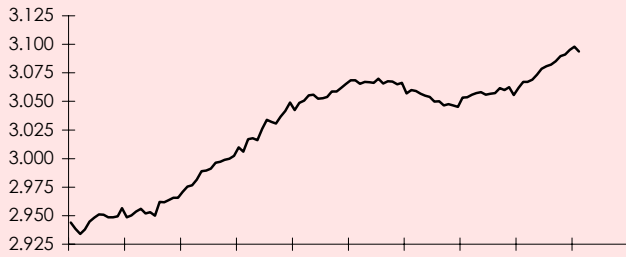
Die Inflationsrate verharrte im Jänner bei 2,9%. Damit lag sie wie im Dezember auf dem höchsten Stand seit Mai 2001. Ohne Saisonwaren übertraf die Teuerung sogar die 3%-Marke (+3,1%). Verursacht wurde dieser Preisauftrieb vor allem durch den Anstieg der Wohnungskosten: Mieten (+9,4%), Betriebskosten (+12,6%) und Heizkosten (+7,2%) zogen kräftig an. Die gesamten Energiepreise trugen mit +7,9% wesentlich zum Preisauftrieb bei, ohne Energie lag die Inflationsrate bei 2,5%. Die Energieverteuerung verflachte jedoch in den letzten Monaten im Vorjahresvergleich.

Die Anhebung der Tabaksteuer ließ die Zigarettenpreise um fast 10% steigen; dies erhöhte den Verbraucherpreisindex um fast ¼ Prozentpunkt. Die Einschränkung der Rückvergütungen für Zahnersatzleistungen und Sehbehelfe verteuerte die Gesundheitspflege der privaten Haushalte.

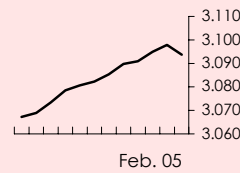
Der Harmonisierte Verbraucherpreisindex (HVPI) stieg im Jänner deutlich schwächer (+2,4%) als der VPI. Dennoch war die Teuerungsrate in Österreich – im Gegensatz zu den vergangenen Jahren – höher als im Euro-Raum (+1,9%). Die Steigerung der Wohnkosten schlägt im HVPI etwas schwächer durch; überdies werden in diesem Index die Preisreduktionen im Zuge des Schlussverkaufes stärker erfasst.

Abbildung 3: Wirtschaftspolitische Eckdaten

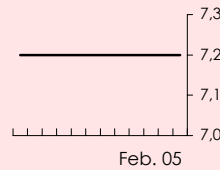
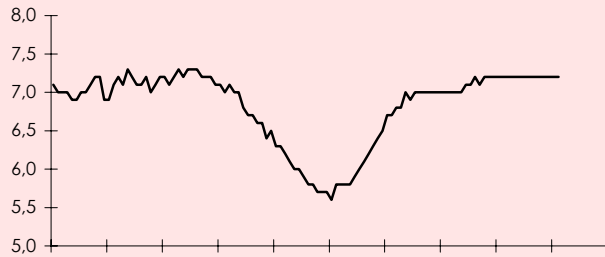
Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾, in 1.000, saisonbereinigt



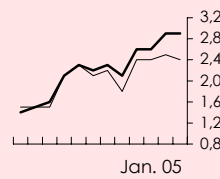
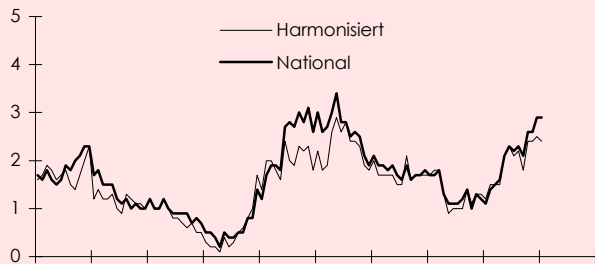
Entwicklung in den letzten 12 Monaten



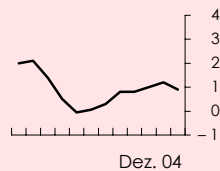
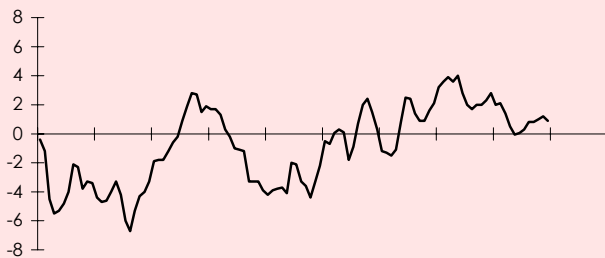
Arbeitslosenquote, in % der unselbständigen Erwerbspersonen, saisonbereinigt



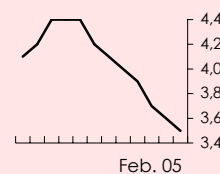
Inflationsrate, in %



Effektiver Wechselkurs, real, Veränderung gegen das Vorjahr in %



Sekundärmarktrendite für 10-jährige Bundesanleihen, in %



¹⁾ Unselbständig Beschäftigte ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts.

Laut HWWA-Index waren Energierohstoffe im Jänner auf Euro-Basis um 30% (im 2. Halbjahr 2004 noch um 35%) teurer als vor einem Jahr. Die Notierungen von Nahrungsmitteln gingen dagegen deutlich zurück (-14%). Die Verteuerung von Rohwa-

ren ließ den Großhandelspreisindex im Jänner um 4,7% über das Vorjahresniveau steigen, deutlich weniger als im 2. Halbjahr. Die Überwälzung auf die Erzeuger- und Verbraucherpreise scheint diesmal geringer auszufallen als nach früheren Erdölpreisschocks. Die Erzeugerpreise der Industrie blieben bisher stabil, und auch die Löhne reagierten kaum auf den verstärkten Preisauftrieb.

Der Anstieg der Inflation hatte einen Rückgang der Bruttoeinkommen je Arbeitnehmer zur Folge: Die Tariflöhne übertrafen das Vorjahresniveau im Jänner ähnlich wie in den Vormonaten um 2,1%. In der Lohnrunde der Metallindustrie wurde für 2005 ein Anstieg der Kollektivvertrags- und Ist-Löhne um 2,5% vereinbart, die Beamtengewerkschaften erzielten für 2005 eine Anhebung der Gehälter um 2,3%. Die Lohnerhöhung in den anderen Branchen fiel jedoch schwächer aus. Die Anhebung der Kollektivvertragslöhne und -gehälter der Gesamtbeschäftigten blieb damit deutlich hinter dem Preisanstieg zurück. Aktuelle Daten zu den Effektivverdiensten liegen derzeit nicht vor.

Arbeitslosigkeit steigt trotz Zunahme der Beschäftigung

Die Konjunkturerholung hatte einen Anstieg der Beschäftigung und der Stellenangebote zur Folge. Die Zahl der Arbeitslosen war jedoch im Jänner und Februar höher als im Vorjahr.

Die Arbeitsmarktlage hat sich mit der Konjunkturerholung im Laufe des Jahres stabilisiert. Seit Jahresbeginn 2004 nahmen Beschäftigung und Arbeitskräfteangebot gegenüber dem Vormonat saisonbereinigt tendenziell leicht zu, die Arbeitslosenquote veränderte sich wenig.

Im Februar 2005 lag die Zahl der aktiv Beschäftigten um 26.000 (+0,9%) über dem Vorjahresniveau. Die Sozialversicherungsstatistik liefert leider keine Informationen darüber, wieweit der Anstieg der Beschäftigung auf Teilzeit- oder Vollzeitstellen entfällt. Die Zunahme der Beschäftigung von Männern seit dem Sommer (IV. Quartal +13.000 gegenüber dem Vorjahr) deutet darauf hin, dass auch die Vollzeitbeschäftigung wächst. Eine Steigerung der Teilzeitbeschäftigung ist zwar als Zeichen der Arbeitsmarktflexibilisierung und zunehmender Wahlmöglichkeiten der Beschäftigten zu begrüßen. Die Ausweitung der Teilzeitbeschäftigung ist allerdings auf Frauen konzentriert und trägt kaum zum Abbau der hohen Arbeitslosigkeit der Männer bei.

Der Einfluss der Konjunkturerholung zeigt sich vor allem in der Sachgüterproduktion. Hier wurde der Beschäftigungsrückgang im Laufe des Jahres 2004 deutlich kleiner. Zur Jahreswende scheinen in der Sozialversicherungsstatistik Umbuchungen zwischen der Sachgüterproduktion und dem Verkehrssektor vorgenommen worden zu sein. Die Konjunkturerhebung für die Sachgütererzeugung wies im III. Quartal einen Anstieg der Beschäftigung um 0,4% aus. Noch wesentlich stärker erhöhte sich die Zahl der geleisteten Stunden je Arbeiter (Überstunden, Arbeitstageffekt).

Die Zahl der beim Arbeitsmarktservice gemeldeten offenen Stellen (sie konzentrieren sich auf Industrie und Bauwirtschaft) nimmt bereits seit einigen Monaten zu. Im Februar lag sie um 2.400 (+11½%) über dem Vorjahresniveau. Auch die Entwicklung der Stellenangebote deutet auf eine Erholung der Industrie- und Baukonjunktur hin.

In der Entwicklung der Arbeitslosigkeit ist jedoch noch keine Wende zu beobachten. Die Zahl der Arbeitslosen übertraf das Vorjahresniveau im Februar um 7.600, obwohl jene der arbeitslosen Schulungsteilnehmer um 9.200 zunahm. Die ungünstige Witterung ließ vor allem die Arbeitslosigkeit von Bauarbeitern steigen. Die saisonbereinigte Arbeitslosenquote erreichte im Februar 7,2% (laut Eurostat 4,5%).

Ein wichtiger Grund für die enttäuschende Entwicklung der Arbeitslosenzahlen liegt im starken Anstieg des Arbeitskräfteangebotes. Das Angebot an ausländischen Arbeitskräften nimmt trotz hoher Einbürgerungen rasch zu, insbesondere weil immer mehr Deutsche wegen der schlechten Arbeitsmarktlage auf den österreichischen Arbeitsmarkt drängen. Das inländische Arbeitskräfteangebot erhöht sich in den höheren Altersgruppen wegen der Pensionsreform, in den unteren Altersgruppen infolge des Eintritts starker Geburtenjahrgänge in den Arbeitsmarkt.

Ewald Walterskirchen

Exports and Manufacturing Output Lively

Economic activity in Austria ended the year 2004 on an upbeat note, with exports, industrial output and employment all heading up. For January and February, however, business surveys point to a slowing of the recovery. Unemployment at the beginning of the year rose again above the level of one year ago.

All staff members of the Austrian Institute of Economic Research contribute to the Business Cycle Report. • Cut-off date: 8 March 2005 • E-Mail Address: Ewald.Walterskirchen@wifo.ac.at

Business activity in Austria continued its recovery towards the end of last year. Exports in the fourth quarter exceeded the year-earlier level by 11½ percent. Domestic firms benefited in particular from booming demand outside the EU, boosting sales notably in the USA, Asia and Southeast Europe.

The strong flow of foreign orders translated into a jump in manufacturing output which exceeded the year-earlier level by 9½ percent in the fourth quarter. The motor car industry and manufacturers of investment goods posted massive gains, whereas the production of consumer goods lagged behind, in line with the sluggish pace of private consumption in the euro area. In the construction sector, the order situation has improved since last summer, and production seems to be reversing the negative trend of the first half of 2004.

In the monthly WIFO business survey, manufacturers still gave overall positive judgments on their order and business situation in January and February, though by a somewhat smaller margin than in the previous months. Fewer companies than last autumn envisage an increase in output levels. Unlike business sentiment, consumer confidence has not improved in 2004. Nevertheless, consumer spending picked up in the second semester, with retail sales rising by about 2½ percent in volume from the (low) level one year ago, and with new car registrations also up. For the year as a whole, volume retail sales gained 1½ percent. As from the middle of the year, the imminent phasing-out of the investment premium (Investitionszuwachsprämie) stimulated spending also on capital goods, as witnessed by the year-on-year increase by some 25 percent in new truck registrations.

The upward drift in housing and energy costs accelerated consumer price inflation to a rate of 2.9 percent in December and January, with energy prices accounting for 0.4 percentage point of the increase. The latest hike in crude oil prices suggests a further rise in March. The most striking increases are currently registered for rents (+9.4 percent) and other housing costs. The stronger price pressure has been reflected in a fall in real terms in employees' per-capita gross earnings: contractual wages exceeded the year-earlier level by 2.1 percent in January, compared with an inflation rate of 2.9 percent.

The cyclical recovery has led to an increase in both employment and job vacancies. The number of economically active employees rose significantly, by around 1 percent, with the gains also extending to full-time jobs. Nevertheless, the jobless figure went up, despite more people being enrolled in training activities. A major reason for the disappointing trend in unemployment is a strong increase in the labour force. The number of foreign workers was up by 14,500 from last year in January, with more and more German nationals (+9,000) escaping from the poor domestic employment prospects to the Austrian job market. Domestic labour supply is also growing, for demographic reasons and as a consequence of the pension reform.

Kennzahlen zur Wirtschaftslage

Der Tabellensatz "Kennzahlen zur Wirtschaftslage" bietet monatlich einen Überblick über die wichtigsten Indikatoren zur Entwicklung der österreichischen und internationalen Wirtschaft. Die Daten werden unmittelbar vor Redaktionsschluss aus der Volkswirtschaftlichen Datenbank des WIFO abgefragt. Täglich aktuelle Informationen enthalten die "WIFO-Wirtschaftsdaten" auf der WIFO-Website (<http://www.wifo.ac.at/cqi-bin/tabellen/tabhome.cqi>).

Internationale Konjunkturindikatoren

- Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote
- Übersicht 2: Verbraucherpreise
- Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die EU
- Übersicht 4: Dreimonatszinssatz
- Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

Wechselkurse

- Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

Weltmarkt-Rohstoffpreise

- Übersicht 7: HWWA-Index

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995

- Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes
- Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

Zahlungsbilanz

- Übersicht 10: Cash-Prinzip
- Übersicht 11: Accrual-Prinzip

Tourismus

- Übersicht 12: Übernachtungen
- Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus
- Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)
- Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

Außenhandel

- Übersicht 16: Warenexporte
- Übersicht 17: Warenimporte

Zinssätze

- Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

Landwirtschaft

- Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995
- Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

Sachgütererzeugung

- Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage

- Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Bauwirtschaft

- Übersicht 23: Produktion
- Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

Binnenhandel

- Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung im Einzelhandel

Verkehr

- Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr

Bankenstatistik

- Übersicht 27: Einlagen und Kredite

Arbeitsmarkt

- Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktindikatoren
- Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen
- Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

Preise und Löhne

- Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise
- Übersicht 32: Tariftlöhne
- Übersicht 33: Effektivverdienste

Staatshaushalt

- Übersicht 34: Staatsquoten

Soziale Sicherheit

- Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern
- Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten
- Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen
- Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

Umwelt

- Übersicht 39: Energiebedingte CO₂-Emissionen
- Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

Entwicklung in den Bundesländern

- Übersicht 41: Bruttowertschöpfung
- Übersicht 42: Tourismus
- Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung
- Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen
- Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit
- Übersicht 46: Arbeitslosenquote

Internationale Konjunkturindikatoren

Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote

	2002	2003	2004	2004					2004		2005		
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner
In % der Erwerbspersonen, saisonbereinigt													
OECD insgesamt	7,0	7,1	6,9	7,0	6,9	6,9	6,8	6,9	6,8	6,8	6,8	6,7	.
USA	5,8	6,0	5,5	5,6	5,6	5,5	5,4	5,4	5,4	5,4	5,4	5,4	5,2
Japan	5,4	5,3	4,7	4,9	4,6	4,8	4,6	4,8	4,6	4,7	4,5	4,4	.
Kanada	7,7	7,6	7,2	7,3	7,2	7,1	7,1	7,1	7,0	7,1	7,2	7,0	7,0
EU	7,7	8,1	8,1	8,1	8,0	8,0	8,0	8,0	8,1	8,0	8,0	8,0	.
Euro-Raum	8,5	8,9	8,9	9,0	8,8	8,9	8,8	8,9	8,9	8,8	8,8	8,9	.
Deutschland	8,7	9,6	9,8	9,6	9,7	9,9	9,9	9,9	9,9	9,9	9,9	10,0	.
Frankreich	8,9	9,5	9,6	9,6	9,6	9,7	9,6	9,7	9,7	9,6	9,6	9,6	.
Italien	9,0	8,6	.	8,6	7,7	.	.	.	.	.	.	.	.
Spanien	11,3	11,3	10,8	11,1	10,9	10,7	10,4	10,7	10,6	10,5	10,4	10,4	.
Niederlande	2,7	3,8	.	4,5	4,8	4,6	.	4,6	4,6	4,6	4,7	.	.
Belgien	7,3	7,9	7,8	7,8	7,7	7,7	8,0	7,7	7,8	7,9	8,0	8,0	.
Österreich	4,3	4,3	4,5	4,5	4,5	4,5	4,5	4,5	4,5	4,5	4,5	4,5	4,5
Portugal	5,0	6,2	6,6	6,3	6,6	6,8	6,7	6,8	6,8	6,7	6,7	6,7	.
Finnland	9,1	9,0	8,9	9,0	9,0	8,9	8,7	8,9	8,8	8,7	8,7	8,6	.
Griechenland	10,3	9,7	.	10,7	10,5	.	.	.	.	.	.	.	.
Irland	4,3	4,6	4,5	4,6	4,6	4,5	4,4	4,5	4,4	4,4	4,3	4,3	.
Luxemburg	2,8	3,7	4,2	4,1	4,2	4,3	4,4	4,3	4,3	4,3	4,3	4,4	.
Großbritannien	5,1	5,0	.	4,7	4,7	4,5	.	4,5	4,6	4,6	.	.	.
Schweden	4,9	5,6	6,3	6,2	6,4	6,4	6,4	6,2	6,6	6,2	6,4	6,4	.
Dänemark	4,6	5,6	5,4	5,6	5,4	5,3	5,2	5,3	5,3	5,2	5,2	5,1	.
Schweiz ¹⁾	2,5	3,7	3,9	3,9	3,9	3,9	3,8	3,9	3,9	3,8	3,8	3,8	.
Norwegen	3,9	4,5	.	4,4	4,5	4,5	.	4,5	4,4	4,4	.	.	.
Polen	19,8	19,2	18,8	19,1	18,9	18,7	18,4	18,7	18,6	18,5	18,4	18,3	.
Ungarn	5,6	5,8	5,9	5,8	5,8	5,8	6,1	5,8	5,9	6,0	6,1	6,2	.
Tschechien	7,3	7,8	8,3	8,4	8,4	8,3	8,3	8,3	8,3	8,3	8,3	8,3	.
Slowakei	18,7	17,5	18,0	18,5	18,5	17,8	17,2	17,8	17,7	17,5	17,2	16,9	.

Q: Eurostat, OECD. – ¹⁾ Nationale Definition. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 2: Verbraucherpreise

	2002	2003	2004	2004				2004				2005	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber		Dezember	Jänner
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Verbraucherpreisindex													
OECD insgesamt	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,5	+ 1,9	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,9	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,8	+ 3,0	+ 2,8	.
USA	+ 1,6	+ 2,3	+ 2,7	+ 1,8	+ 2,9	+ 2,7	+ 3,4	+ 2,6	+ 2,6	+ 3,3	+ 3,5	+ 3,3	.
Japan	- 0,9	- 0,3	- 0,0	- 0,1	- 0,3	- 0,1	+ 0,5	- 0,2	+ 0,0	+ 0,5	+ 0,8	+ 0,2	.
Kanada	+ 2,2	+ 2,8	+ 1,8	+ 0,9	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,3	+ 1,9	+ 1,8	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,1	.
EU	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,2	+ 1,8	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,4	.
Harmonisierter VPI													
Euro-Raum	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,1	+ 1,7	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,3	.
Deutschland	+ 1,3	+ 1,0	+ 1,8	+ 1,0	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,1	+ 1,9	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,2	.
Frankreich	+ 1,9	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,0	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,2	.
Italien	+ 2,6	+ 2,8	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,4	.
Spanien	+ 3,6	+ 3,1	+ 3,1	+ 2,2	+ 3,2	+ 3,3	+ 3,5	+ 3,3	+ 3,2	+ 3,6	+ 3,5	+ 3,3	.
Niederlande	+ 3,9	+ 2,2	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,2	.
Belgien	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,9	+ 1,2	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,0	+ 1,8	+ 2,7	+ 2,3	+ 1,9	.
Österreich	+ 1,7	+ 1,3	+ 2,0	+ 1,4	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,4	+ 2,2	+ 1,8	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,4
Portugal	+ 3,7	+ 3,3	+ 2,5	+ 2,2	+ 2,8	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,6	.
Finnland	+ 2,0	+ 1,3	+ 0,1	+ 0,2	- 0,2	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,6	+ 0,2	+ 0,1	.
Griechenland	+ 3,9	+ 3,4	+ 3,0	+ 2,9	+ 3,0	+ 3,0	+ 3,2	+ 2,8	+ 2,9	+ 3,3	+ 3,2	+ 3,1	.
Irland	+ 4,7	+ 4,0	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,8	+ 2,4	.
Luxemburg	+ 2,1	+ 2,5	+ 3,2	+ 2,2	+ 3,3	+ 3,5	+ 3,9	+ 3,7	+ 3,1	+ 4,1	+ 4,0	+ 3,5	.
Großbritannien	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,6	.
Schweden	+ 2,0	+ 2,3	+ 1,0	+ 0,6	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,1	+ 0,9	.
Dänemark	+ 2,4	+ 2,0	+ 0,9	+ 0,7	+ 0,8	+ 1,0	+ 1,2	+ 0,9	+ 0,9	+ 1,6	+ 1,0	+ 1,0	.
Schweiz ¹⁾	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,8	+ 0,1	+ 0,9	+ 0,9	+ 1,4	+ 1,0	+ 0,9	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,2
Norwegen	+ 0,9	+ 2,0	+ 0,6	- 1,1	+ 0,9	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,1	+ 1,0	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,1	.
Polen ¹⁾	+ 1,9	+ 0,7	+ 3,4	+ 1,6	+ 3,2	+ 4,4	+ 4,3	+ 4,5	+ 4,3	+ 4,3	+ 4,3	+ 4,2	.
Ungarn ¹⁾	+ 5,2	+ 4,7	+ 6,7	+ 6,8	+ 7,4	+ 7,0	+ 5,8	+ 7,2	+ 6,6	+ 6,3	+ 5,7	+ 5,5	.
Tschechien ¹⁾	+ 1,8	+ 0,1	+ 2,8	+ 2,3	+ 2,6	+ 3,2	+ 3,1	+ 3,4	+ 3,0	+ 3,5	+ 2,9	+ 2,8	.
Slowakei ¹⁾	+ 3,2	+ 8,5	+ 7,6	+ 8,4	+ 8,2	+ 7,5	+ 6,3	+ 7,3	+ 6,6	+ 6,6	+ 6,3	+ 6,0	.

Q: Statistik Austria, OECD. – ¹⁾ Nationale Definition. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die Sachgütererzeugung in der EU

	2002				2003				2004				2005
	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.		I. Qu.
Salden aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen													
Auftragsbestände	- 29	- 26	- 27	- 27	- 24	- 27	- 30	- 25	- 21	- 17	- 12	- 11	- 12
Exportauftragsbestände	- 32	- 25	- 23	- 22	- 23	- 26	- 29	- 26	- 21	- 16	- 9	- 10	- 12
Fertigwarenlager	+ 15	+ 12	+ 12	+ 11	+ 10	+ 11	+ 12	+ 12	+ 9	+ 9	+ 8	+ 8	+ 9
Produktionserwartungen	- 3	+ 7	+ 3	+ 8	+ 2	+ 2	+ 0	+ 8	+ 11	+ 12	+ 10	+ 13	+ 9
Verkaufspreiserwartungen	- 8	- 1	+ 0	+ 1	+ 0	+ 1	- 5	- 2	+ 1	+ 3	+ 7	+ 8	+ 10

Q: Europäische Kommission (DG-ECFIN). • E-Mail-Adresse: Eva.Jungbauer@wifo.ac.at

Übersicht 4: Dreimonatsszinssatz

	2002	2003	2004	2004				2004				2005	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber		Dezember	Jänner
In %													
USA	1,7	1,2	1,6	1,1	1,2	1,7	2,3	1,7	1,9	2,0	2,3	2,5	2,6
Japan	0,1	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
Kanada	2,6	3,0	2,3	2,3	2,1	2,2	2,6	2,1	2,4	2,6	2,7	2,6	2,6
Euro-Raum	3,3	2,3	2,1	2,1	2,1	2,1	2,2	2,1	2,1	2,2	2,2	2,2	2,2
Großbritannien	4,0	3,7	4,6	4,1	4,5	4,8	4,8	4,9	4,9	4,8	4,8	4,8	.
Schweden	4,1	3,0	2,1	2,5	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0
Dänemark	3,5	2,4	2,1	2,1	2,1	2,2	2,2	2,1	2,1	2,2	2,2	2,2	2,1
Schweiz	1,1	0,3	0,5	0,3	0,3	0,6	0,7	0,6	0,7	0,7	0,7	0,7	.
Norwegen	6,9	4,1	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0
Polen	8,8	5,7	.	5,5	6,0	6,8	.	7,0	6,9	6,8	6,8	.	.
Ungarn	9,2	8,5	.	12,5	11,5	11,1	.	11,1	11,1	11,1	11,1	.	.
Tschechien	3,5	2,3	2,4	2,1	2,2	2,6	2,6	2,6	2,7	2,7	2,6	2,6	2,5

Q: OECD. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

	2002	2003	2004	2004				2004				2005	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber		Dezember	Jänner
In %													
USA	4,6	4,0	4,3	4,0	4,6	4,3	4,2	4,3	4,1	4,1	4,2	4,2	4,2
Japan	1,3	1,0	1,5	1,3	1,6	1,6	1,5	1,6	1,5	1,5	1,5	1,4	1,4
Kanada	5,3	4,8	4,6	4,4	4,8	4,7	4,5	4,7	4,6	4,6	4,5	4,3	4,3
Euro-Raum	4,9	4,2	4,1	4,2	4,4	4,2	3,8	4,2	4,1	4,0	3,9	3,7	.
Deutschland	4,8	4,1	4,0	4,1	4,2	4,1	3,8	4,1	4,0	3,9	3,8	3,6	3,6
Frankreich	4,9	4,1	4,1	4,1	4,3	4,2	3,8	4,1	4,1	4,0	3,9	3,6	3,6
Italien	5,0	4,2	4,3	4,3	4,5	4,3	4,0	4,3	4,3	4,1	4,0	3,8	3,7
Spanien	5,0	4,1	4,1	4,1	4,3	4,2	3,8	4,2	4,1	4,0	3,8	3,6	3,6
Niederlande	4,9	4,1	4,1	4,1	4,3	4,2	3,8	4,2	4,1	4,0	3,8	3,6	3,6
Belgien	5,0	4,2	4,2	4,2	4,4	4,2	3,8	4,2	4,1	4,0	3,8	3,7	3,6
Österreich	5,0	4,2	4,2	4,2	4,3	4,2	3,8	4,2	4,1	4,0	3,9	3,7	3,6
Portugal	5,0	4,2	4,1	4,1	4,4	4,2	3,8	4,2	4,1	4,0	3,9	3,6	3,6
Finnland	5,0	4,1	4,1	4,1	4,3	4,2	3,9	4,2	4,1	4,0	3,9	3,7	3,6
Irland	5,0	4,1	4,1	4,1	4,3	4,1	3,8	4,1	4,0	3,9	3,8	3,6	3,5
Luxemburg	4,7	4,0	4,2	4,3	4,4	4,2	3,8	4,2	4,1	4,0	3,8	3,6	3,6
Großbritannien	4,9	4,6	4,9	4,8	5,1	5,0	4,7	5,0	4,9	4,8	4,7	4,6	4,6
Schweden	5,3	4,6	4,4	4,5	4,7	4,5	4,1	4,4	4,4	4,3	4,1	3,9	3,8
Dänemark	5,1	4,3	4,3	4,3	4,4	4,5	4,1	4,4	4,4	4,2	4,1	3,9	3,7
Schweiz	3,2	2,7	2,7	2,7	2,9	2,8	2,5	2,8	2,8	2,6	2,4	2,4	.
Norwegen	6,4	5,0	4,4	4,3	4,8	4,3	4,1	4,3	4,2	4,2	4,1	3,9	.

Q: OeNB, OECD. Rendite langfristiger staatlicher Schuldverschreibungen. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Wechselkurse

Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

	2002	2003	2004	2004				2004			2005		
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar
	Fremdwährung je Euro												
Dollar	0,94	1,13	1,24	1,25	1,20	1,22	1,30	1,22	1,25	1,30	1,34	1,31	1,30
Yen	118,07	130,96	134,40	134,01	132,14	134,38	137,07	134,51	135,97	136,09	139,14	135,63	136,55
Schweizer Franken	1,47	1,52	1,54	1,57	1,54	1,54	1,53	1,54	1,54	1,52	1,54	1,55	1,55
Pfund Sterling	0,63	0,69	0,68	0,68	0,67	0,67	0,69	0,68	0,69	0,70	0,69	0,70	0,69
Tschechische Krone	30,82	31,84	31,91	32,86	32,04	31,59	31,14	31,60	31,49	31,29	30,64	30,30	29,96
Estnische Krone	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65
Zypern-Pfund	0,58	0,58	0,58	0,59	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58
Letfischer Lats	0,58	0,64	0,67	0,67	0,65	0,66	0,68	0,66	0,67	0,68	0,69	0,70	0,70
Litauische Litas	3,46	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45
Ungarischer Forint	242,89	253,52	251,78	260,27	252,11	248,80	245,95	247,66	246,69	245,36	245,80	246,48	243,69
Maltesische Lira	0,41	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43
Polnischer Zloty	3,85	4,40	4,53	4,78	4,69	4,42	4,24	4,37	4,32	4,26	4,14	4,08	3,99
Slowenischer Tolar	225,97	233,83	239,07	237,63	238,85	239,95	239,83	239,97	239,91	239,79	239,80	239,77	239,74
Slowakische Krone	42,68	41,49	40,03	40,56	40,08	40,02	39,47	40,05	40,00	39,55	38,87	38,57	38,04
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Effektiver Wechselkursindex</i>													
Nominell	+ 1,4	+ 3,8	+ 1,2	+ 2,4	+ 0,6	+ 1,0	+ 0,9	+ 1,1	+ 1,0	+ 1,2	+ 0,6	- 0,1	.
Industriewaren	+ 1,3	+ 3,7	+ 1,2	+ 2,4	+ 0,6	+ 0,9	+ 0,9	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,1	+ 0,5	- 0,1	.
Real	+ 0,6	+ 2,8	+ 0,9	+ 1,8	+ 0,2	+ 0,6	+ 1,0	+ 0,8	+ 1,0	+ 1,2	+ 0,9	.	.
Industriewaren	+ 0,8	+ 2,9	+ 1,0	+ 2,0	+ 0,3	+ 0,7	+ 1,1	+ 0,8	+ 1,1	+ 1,3	+ 1,0	.	.

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Mager@wifo.ac.at

Weltmarkt-Rohstoffpreise

Übersicht 7: HWWA-Index

	2002	2003	2004	2004				2004			2005		
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Auf Dollarbasis	+ 0,7	+ 14,3	+ 30,4	+ 13,0	+ 36,2	+ 38,2	+ 34,9	+ 43,1	+ 45,5	+ 35,4	+ 24,4	+ 24,8	+ 26,3
Auf Euro-Basis	- 4,6	- 4,3	+ 18,5	- 2,9	+ 28,5	+ 27,2	+ 24,1	+ 31,5	+ 36,2	+ 22,0	+ 14,0	+ 20,0	+ 22,7
Ohne Energierohstoffe	- 2,6	- 4,6	+ 9,8	+ 7,7	+ 18,3	+ 10,8	+ 2,7	+ 7,4	+ 5,0	+ 1,7	+ 1,4	- 0,1	- 0,3
Nahrungs- und Genussmittel	+ 6,0	- 9,3	+ 1,7	+ 1,6	+ 18,1	+ 0,1	- 12,8	- 7,7	- 11,7	- 14,6	- 12,0	- 13,8	- 11,4
Industrierohstoffe	- 6,4	- 2,2	+ 13,6	+ 10,8	+ 18,4	+ 15,7	+ 9,9	+ 14,5	+ 12,7	+ 9,2	+ 7,6	+ 6,2	+ 4,6
Energierohstoffe	- 5,7	- 4,1	+ 22,9	- 7,8	+ 33,9	+ 35,3	+ 35,2	+ 44,2	+ 52,5	+ 32,7	+ 20,6	+ 30,4	+ 35,3
Rohöl	- 3,9	- 3,4	+ 18,8	- 11,8	+ 27,4	+ 30,6	+ 34,3	+ 41,4	+ 51,2	+ 31,6	+ 19,8	+ 32,2	+ 38,8

Q: Hamburger Weltwirtschaftsarchiv. • E-Mail-Adresse: Annamaria.Rammel@wifo.ac.at

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995

Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2003		2004			
								III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)												
<i>Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen</i>													
Land- und Forstwirtschaft	- 3,0	+ 0,6	- 0,5	- 1,3	+ 8,6	.	.	- 4,3	- 1,5	+ 6,1	+ 6,5	+ 10,6	+ 9,8
Sachgütererzeugung und Bergbau ¹⁾	+ 6,9	+ 2,2	+ 0,5	+ 0,2	+ 4,8	.	.	+ 1,8	+ 3,1	+ 4,2	+ 7,0	+ 6,1	+ 2,2
Energie- und Wasserversorgung	+ 0,3	+ 5,8	+ 13,1	+ 0,3	- 2,2	.	.	- 4,3	- 7,7	- 7,3	- 1,7	+ 0,5	+ 1,1
Bauwesen	+ 1,7	- 3,5	+ 0,4	+ 5,1	+ 1,5	.	.	+ 7,1	+ 8,0	- 3,3	+ 0,3	+ 3,6	+ 3,4
Handel ²⁾	+ 4,4	+ 2,4	+ 2,2	+ 0,4	+ 1,2	.	.	- 0,9	- 0,3	- 2,1	+ 1,1	+ 3,6	+ 2,1
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	+ 4,3	+ 3,9	+ 2,2	+ 1,6	+ 1,4	.	.	+ 4,7	+ 3,8	+ 2,5	+ 2,0	+ 1,2	- 0,4
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	+ 0,3	+ 0,3	+ 3,1	+ 4,4	+ 0,7	.	.	+ 4,5	+ 3,3	+ 1,5	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,1
Kreditinstitute und Versicherungen	+ 4,1	- 8,5	- 2,2	- 4,5	+ 2,3	.	.	- 5,3	- 2,4	+ 0,4	+ 2,6	+ 2,6	+ 3,5
Grundstücks- und Wohnungswesen ³⁾	+ 7,1	+ 3,8	+ 2,8	+ 2,2	+ 2,5	.	.	+ 2,1	+ 1,8	+ 2,3	+ 2,8	+ 2,6	+ 2,2
Öffentliche Verwaltung ⁴⁾	- 0,8	- 1,5	- 0,2	+ 0,3	- 0,8	.	.	+ 0,4	+ 0,9	+ 0,1	- 1,3	- 1,0	- 0,9
Sonstige Dienstleistungen	+ 2,2	- 0,4	- 1,8	- 0,9	+ 0,5	.	.	- 0,9	- 0,4	- 0,1	+ 0,5	+ 0,9	+ 0,7
Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche	+ 3,9	+ 0,8	+ 1,1	+ 0,9	+ 2,2	.	.	+ 1,2	+ 1,5	+ 1,1	+ 2,5	+ 3,1	+ 1,9
Gütersteuern	- 1,0	+ 0,6	+ 1,1	- 0,3	+ 1,2	.	.	- 1,6	+ 0,8	+ 1,0	- 1,9	+ 1,5	+ 4,3
Gütersubventionen	- 4,0	+ 6,0	- 1,6	- 1,3	+ 3,8	.	.	- 0,8	+ 1,2	+ 3,9	+ 4,9	+ 4,3	+ 2,1
Bruttoinlandsprodukt	+ 3,4	+ 0,7	+ 1,2	+ 0,8	+ 2,0	.	.	+ 0,9	+ 1,4	+ 1,1	+ 2,0	+ 2,9	+ 2,2
<i>Verwendung des Bruttoinlandsproduktes</i>													
Konsumausgaben insgesamt	+ 3,0	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,6	+ 1,4	.	.	+ 0,3	+ 1,1	+ 1,3	+ 1,8	+ 1,6	+ 0,9
Private Haushalte	+ 3,9	+ 1,0	- 0,1	+ 0,6	+ 1,5	.	.	+ 0,4	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,9	+ 1,7	+ 0,9
Staat	+ 0,2	- 1,4	+ 1,1	+ 0,4	+ 1,2	.	.	+ 0,1	+ 0,4	+ 1,1	+ 1,3	+ 1,5	+ 0,9
Bruttoinvestitionen ⁵⁾	+ 3,7	- 2,7	- 4,2	+ 6,7	+ 1,6	.	.	+ 7,7	+ 13,1	+ 0,5	+ 1,3	+ 4,4	- 0,1
Bruttoanlageinvestitionen	+ 6,5	- 2,1	- 3,4	+ 6,2	+ 3,8	.	.	+ 7,9	+ 10,9	+ 2,8	+ 3,3	+ 6,1	+ 2,7
Ausrüstungen ⁶⁾	+ 12,5	+ 1,6	- 6,5	+ 5,1	+ 7,1	.	.	+ 5,9	+ 12,5	+ 7,9	+ 7,6	+ 10,4	+ 2,9
Bauten	+ 2,1	- 5,0	- 0,8	+ 7,0	+ 1,1	.	.	+ 9,4	+ 9,7	- 2,7	- 0,1	+ 3,2	+ 2,6
Inländische Verwendung ⁷⁾	+ 3,1	- 0,2	- 0,7	+ 2,3	+ 0,6	.	.	+ 1,9	+ 3,1	- 0,2	- 0,2	+ 1,5	+ 1,2
Exporte	+ 10,5	+ 6,8	+ 3,8	+ 1,4	+ 9,0	.	.	+ 2,5	+ 4,0	+ 4,6	+ 12,7	+ 13,5	+ 5,5
Importe	+ 10,1	+ 5,0	- 0,2	+ 4,8	+ 6,6	.	.	+ 5,1	+ 8,0	+ 2,5	+ 8,7	+ 11,4	+ 3,7

Q: Statistik Austria, WIFO. 2005 und 2006: Prognose (Publikation im April). – ¹⁾ Einschließlich Gewinnung von Steinen und Erden. – ²⁾ Einschließlich Reparatur von Kfz und Gebrauchsgütern. – ³⁾ Einschließlich Vermietung beweglicher Sachen und Erbringung von unternehmensbezogenen Dienstleistungen. – ⁴⁾ Einschließlich Landesverteidigung und Sozialversicherung. – ⁵⁾ Einschließlich Vorratsveränderung. – ⁶⁾ Einschließlich immaterieller Anlagen, sonstiger Ausrüstungen, Nutztiere und Nutzpflanzen. – ⁷⁾ Einschließlich statistischer Differenz. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2003		2004			
									III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Nominell</i>													
Bruttonationaleinkommen	+ 5,4	+ 2,0	+ 3,3	+ 2,4	+ 4,1	.	.	+ 2,3	+ 3,3	+ 2,6	+ 3,8	+ 5,3	+ 4,6
Arbeitnehmerentgelte	+ 3,4	+ 2,0	+ 1,8	+ 2,2	+ 3,1	.	.	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,7	+ 3,0	+ 3,2	+ 3,3
Betriebsüberschuss und Selbständigeneinkommen	+ 8,8	+ 3,7	+ 3,5	+ 2,9	+ 5,8	.	.	+ 3,1	+ 4,8	+ 2,9	+ 6,8	+ 8,3	+ 5,2
Abschreibungen	+ 5,4	+ 4,7	+ 3,2	+ 2,3	+ 3,6	.	.	+ 2,2	+ 2,5	+ 3,1	+ 3,5	+ 3,8	+ 4,0
Nettonationaleinkommen	+ 5,4	+ 1,5	+ 3,4	+ 2,4	+ 4,2	.	.	+ 2,3	+ 3,4	+ 2,5	+ 3,8	+ 5,6	+ 4,7
Verfügbares Nettional- einkommen	+ 5,5	+ 1,6	+ 2,8	+ 2,3	+ 3,7	.	.	+ 2,1	+ 3,3	+ 2,5	+ 2,9	+ 5,0	+ 4,2
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>													
Bruttonationaleinkommen	+ 3,1	+ 0,7	+ 3,0	+ 1,3	+ 1,7	.	.	+ 1,2	+ 1,7	+ 1,1	+ 1,4	+ 2,6	+ 1,5
Abschreibungen	+ 3,6	+ 3,7	+ 2,7	+ 2,4	+ 3,1	.	.	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,7	+ 3,0	+ 3,2	+ 3,4
Nettonationaleinkommen	+ 3,1	+ 0,2	+ 3,1	+ 1,2	+ 1,4	.	.	+ 1,0	+ 1,6	+ 0,9	+ 1,2	+ 2,5	+ 1,2
Verfügbares Nettional- einkommen	+ 3,2	+ 0,3	+ 2,5	+ 1,0	+ 1,0	.	.	+ 0,8	+ 1,4	+ 0,9	+ 0,2	+ 1,9	+ 0,8
<i>Gesamtwirtschaftliche Produktivität</i>													
BIP real je Erwerbstätigen	+ 2,3	+ 0,1	+ 1,3	+ 0,7	+ 1,1	.	.	+ 0,7	+ 1,4	+ 0,2	+ 1,2	+ 1,9	+ 1,0
<i>BIP nominell</i>													
Mrd. €	210,39	215,59	221,01	226,14	235,05	.	.	57,46	58,51	55,59	58,13	60,30	61,03
in €	26.261	26.805	27.340	27.858	28.877	.	.	7.074	7.199	6.837	7.144	7.406	7.490

Q: Statistik Austria, WIFO. 2005 und 2006: Prognose (Publikation im April). • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Zahlungsbilanz

Übersicht 10: Cash-Prinzip

	2002	2003	2004	2004				2004					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber
	Mrd. €												
Leistungsbilanz	+ 0,81	- 0,97	- 0,78	+ 0,70	+ 0,62	- 2,10	- 0,00	- 1,99	+ 0,44	- 0,55	- 0,60	- 0,13	+ 0,73
Warenzahlungen	- 2,40	- 3,82	- 2,69	- 1,09	- 0,19	- 0,84	- 0,57	- 0,58	+ 0,54	- 0,81	+ 0,45	- 0,38	- 0,65
Dienstleistungen	+ 5,59	+ 5,41	+ 5,87	+ 2,79	+ 1,23	+ 0,41	+ 1,45	- 0,27	+ 0,21	+ 0,46	+ 0,41	+ 0,25	+ 0,79
Einkommen	- 0,80	- 0,98	- 1,43	- 0,73	+ 0,56	- 0,71	- 0,55	- 0,86	- 0,03	+ 0,18	- 1,19	+ 0,30	+ 0,34
Laufende Transfers	- 1,58	- 1,59	- 2,53	- 0,28	- 0,96	- 0,95	- 0,33	- 0,28	- 0,29	- 0,38	- 0,27	- 0,30	+ 0,23
Vermögensübertragungen	- 0,58	- 0,31	- 0,27	- 0,01	- 0,08	- 0,09	- 0,09	- 0,02	+ 0,01	- 0,08	+ 0,00	- 0,05	- 0,04
Kapitalbilanz	- 3,34	+ 0,95	+ 3,62	- 0,69	+ 1,63	+ 1,57	+ 1,11	+ 0,94	- 0,78	+ 1,41	+ 1,27	- 1,23	+ 1,07
Statistische Differenz	+ 3,11	+ 0,33	- 2,57	+ 0,00	- 2,16	+ 0,62	- 1,03	+ 1,06	+ 0,34	- 0,78	- 0,68	+ 1,40	- 1,76

Q: OeNB. Alle Werte aus vorläufigen Monatsdaten. • E-Mail-Adresse: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Übersicht 11: Accrual-Prinzip

	1999	2000	2001	2002	2003	2002	2003				2004			
							IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.
	Mrd. €													
Leistungsbilanz	- 6,33	- 5,36	- 4,13	+ 0,75	- 1,11	+ 0,61	+ 1,60	- 0,92	- 1,42	- 0,38	+ 2,02	- 0,60	- 1,47	
Güter	- 3,38	- 2,99	- 1,40	+ 3,76	+ 0,97	+ 1,40	- 0,17	+ 0,27	+ 0,24	+ 0,63	+ 0,64	+ 1,45	+ 0,77	
Dienstleistungen	+ 1,65	+ 1,74	+ 2,06	+ 0,62	+ 1,62	- 0,10	+ 2,65	- 0,28	- 0,46	- 0,29	+ 2,29	- 0,64	- 0,90	
Einkommen	- 2,70	- 2,66	- 3,44	- 1,69	- 1,62	- 0,45	- 0,41	- 0,36	- 0,41	- 0,44	- 0,60	- 0,48	- 0,35	
Laufende Transfers	- 1,90	- 1,45	- 1,35	- 1,95	- 2,07	- 0,25	- 0,48	- 0,54	- 0,79	- 0,28	- 0,30	- 0,93	- 1,00	
Vermögensübertragung	- 0,25	- 0,47	- 0,59	- 0,39	- 0,00	- 0,13	+ 0,11	- 0,05	- 0,01	- 0,05	- 0,05	- 0,07	- 0,10	
Kapitalbilanz	+ 6,61	+ 4,68	+ 4,18	- 3,45	+ 1,25	- 1,28	- 0,99	- 1,13	+ 1,53	+ 1,84	- 1,59	+ 0,90	+ 1,82	
Direktinvestitionen im Ausland	- 3,10	- 6,23	- 3,51	- 6,17	- 6,24	- 0,57	- 1,74	- 1,67	- 1,02	- 1,82	- 1,14	- 1,24	- 0,22	
Direktinvestitionen in Österreich	+ 2,79	+ 9,60	+ 6,61	+ 0,38	+ 6,49	- 0,57	+ 2,39	+ 1,16	+ 1,48	+ 1,46	+ 1,21	+ 0,49	+ 0,90	
Portfolioinvestitionen	- 2,55	+ 3,23	+ 6,33	- 4,35	+ 3,84	- 1,20	+ 0,23	+ 7,15	- 6,57	+ 3,03	+ 2,77	- 0,95	- 0,92	
Sonstige Investitionen	+ 7,92	- 2,49	- 7,26	+ 5,30	- 3,96	+ 0,94	- 2,04	- 8,57	+ 7,72	- 1,07	- 4,47	+ 1,74	+ 2,09	
Offizielle Währungsreserven	+ 1,96	+ 0,84	+ 2,07	+ 1,81	+ 1,80	+ 0,15	+ 0,88	- 0,04	+ 0,18	+ 0,77	+ 0,54	+ 0,66	- 0,02	
Statistische Differenz	- 0,04	+ 1,15	+ 0,54	+ 3,09	- 0,14	+ 0,80	- 0,73	+ 2,09	- 0,10	- 1,41	- 0,38	- 0,23	- 0,25	

Q: OeNB. • E-Mail-Adresse: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Tourismus

Übersicht 12: Übernachtungen

	2002	2003	2004	2004				2004				2005	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber	Jänner
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
In allen Unterkunftsarten	+ 1,4	+ 1,2	- 0,5	+ 2,2	+ 1,5	- 2,3	- 4,8	- 4,0	- 1,1	- 2,7	+ 1,5	- 8,5	+ 9,0
Inländer	- 1,5	+ 2,3	- 0,7	+ 3,6	- 2,4	- 3,4	+ 0,8	- 5,3	+ 4,1	+ 4,3	- 0,6	- 1,8	- 1,0
Ausländer	+ 2,5	+ 0,9	- 0,4	+ 1,9	+ 3,5	- 1,9	- 7,2	- 3,5	- 3,1	- 6,3	+ 3,3	- 10,2	+ 11,4
Aus Deutschland	+ 1,3	- 1,1	- 3,4	+ 2,0	- 0,0	- 5,7	- 10,6	- 9,1	- 6,0	- 10,5	+ 0,9	- 13,1	+ 9,8
Aus den Niederlanden	+ 7,1	+ 3,8	- 0,5	+ 2,0	+ 5,3	+ 1,6	- 25,5	+ 18,8	+ 1,7	- 6,0	- 10,3	- 29,4	+ 23,1
Aus Italien	+ 4,9	+ 6,8	+ 1,9	+ 6,4	- 5,2	+ 3,3	- 0,9	+ 2,6	- 1,0	+ 14,5	+ 1,5	- 6,5	+ 18,5
Aus der Schweiz	+ 6,2	+ 7,9	+ 0,7	+ 4,9	+ 0,5	- 2,3	+ 0,4	- 9,7	- 0,7	+ 0,6	- 1,8	+ 1,4	- 16,7
Aus Großbritannien	+ 6,6	- 1,1	+ 7,1	+ 4,1	+ 16,5	+ 7,1	+ 4,2	+ 5,4	+ 5,0	+ 3,0	+ 10,0	+ 3,5	+ 9,7
Aus den USA	- 15,2	- 6,7	+ 13,5	- 0,4	+ 28,9	+ 13,0	+ 8,7	+ 3,9	+ 15,6	+ 5,9	+ 11,0	+ 10,6	+ 1,0
Aus Japan	- 8,6	- 5,3	+ 16,2	+ 8,5	+ 74,9	+ 12,4	- 9,7	+ 12,3	+ 2,7	- 16,8	+ 4,0	- 12,0	+ 5,1

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus

	1999	2000	2001	2002	2003	2003				2004			
						IV. Qu.	I. Qu. Mio. €	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.
Exporte	11.771	12.361	13.397	13.906	14.647	2.782	4.523	3.045	4.107	2.972	4.699	3.173	4.189
Einnahmen i. e. S.	10.354	10.752	11.453	11.886	12.436	2.334	4.017	2.533	3.450	2.436	4.123	2.563	3.387
Personentransport	1.417	1.608	1.944	2.020	2.211	448	506	512	657	536	576	610	802
Importe	9.366	10.048	10.961	10.808	11.501	2.443	2.398	2.875	3.458	2.770	2.432	2.857	3.420
Ausgaben i. e. S.	8.623	9.215	10.032	9.919	10.498	2.232	2.198	2.643	3.159	2.498	2.174	2.551	3.080
Personentransport	743	833	929	889	1.003	211	200	232	299	272	258	306	340
Saldo	2.405	2.313	2.436	3.098	3.146	339	2.125	170	649	202	2.268	315	769
Ohne Personentransport	1.730	1.537	1.421	1.967	1.938	102	1.819	- 110	291	- 62	1.950	11	307

Q: OeNB, WIFO. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)

	2000	2001	2002	2003
	Mio. €			
<i>Touristische Nachfrage</i>				
Ausgaben ausländischer Besucher	12.288	13.397	13.906	14.606
Übernachtende Touristen	11.031	11.957	12.357	12.964
Tagesbesucher	1.257	1.440	1.549	1.642
Ausgaben inländischer Besucher	10.344	10.965	11.308	11.885
Urlaubsreisende	8.188	8.672	8.958	9.487
Übernachtende Touristen ¹⁾	4.844	5.259	5.436	5.755
Tagesbesucher	3.344	3.413	3.521	3.733
Geschäftsreisende	2.156	2.293	2.350	2.397
Übernachtende Touristen	835	917	931	943
Tagesbesucher	1.321	1.376	1.419	1.455
Ausgaben der Inländer in Wochenendhäusern und Zweitwohnungen	822	856	882	905
Gesamtausgaben (Urlaubs- und Geschäftsreisende, einschließlich Verwandten- und Bekanntenbesuche)	23.454	25.218	26.096	27.395

Q: Statistik Austria, WIFO. 2000 bis 2002: endgültig, 2003: vorläufig. Zur Methodik siehe Smeral, E., Franz, A., Laimer, P., "Ein Tourismussatellitenkonto für Österreich. Ökonomische Zusammenhänge, Methoden und Hauptergebnisse", WIFO-Monatsberichte, 2002, 75(1), S. 29-37, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=21031. – ¹⁾ Einschließlich Aufwendungen im Zuge von Kuraufenthalten. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

	2000	2001	2002	2003	2000	2001	2002	2003
	Mio. €				Anteile am BIP in %			
<i>Tourismus-Satellitenkonto</i>								
Direkte Wertschöpfung des Tourismus laut TSA								
Ohne Dienst- und Geschäftsreisen	11.869	12.623	13.294	14.085	5,7	5,9	6,1	6,3
Einschließlich Dienst- und Geschäftsreisen	12.848	13.685	14.381	15.224	6,2	6,4	6,6	6,8
	Mio. €				Beitrag zum BIP in %			
<i>TSA-Erweiterungen</i>								
Direkte und indirekte Wertschöpfung								
Tourismus (ohne Dienst- und Geschäftsreisen)	17.464	18.799	19.471	20.386	8,5	8,8	8,9	9,1
Freizeitkonsum der Inländer am Wohnort	16.028	16.436	16.629	17.144	7,8	7,7	7,6	7,7
Tourismus und Freizeitwirtschaft in Österreich	33.492	35.235	36.100	37.531	16,2	16,6	16,5	16,8

Q: Statistik Austria, WIFO. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Außenhandel

Übersicht 16: Warenexporte

	2003	2004	2003	2004	2001	2002	2003	2004	2004				
	Mrd. €		Anteile in %						Veränderung gegen das Vorjahr in %				
									August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber
Insgesamt	78,9	89,1	100,0	100,0	+ 6,5	+ 4,2	+ 1,9	+ 13,0	+ 20,5	+ 16,0	+ 4,3	+ 19,4	+ 11,9
Intra-EU 25	57,2	63,8	72,4	71,6	+ 5,8	+ 3,5	+ 1,7	+ 11,7	+ 18,3	+ 13,5	+ 6,9	+ 18,2	+ 8,1
Intra-EU 15	47,2	52,5	59,8	58,9	+ 6,1	+ 3,0	+ 1,4	+ 11,3	+ 17,3	+ 12,2	+ 6,3	+ 16,6	+ 8,6
Deutschland	25,1	28,6	31,8	32,1	+ 3,9	+ 2,6	+ 1,3	+ 13,9	+ 15,4	+ 13,6	+ 10,9	+ 16,8	+ 6,7
Italien	7,1	7,6	9,0	8,6	+ 4,6	+ 3,5	+ 8,1	+ 7,8	+ 14,1	+ 8,5	- 1,8	+ 13,5	+ 9,6
10 EU-Beitrittsländer	10,0	11,3	12,7	12,7	+ 4,6	+ 5,9	+ 3,0	+ 13,5	+ 23,0	+ 19,7	+ 9,7	+ 25,5	+ 5,5
MOEL 5	9,7	11,0	12,2	12,3	+ 4,0	+ 4,9	+ 3,3	+ 13,8	+ 23,6	+ 19,3	+ 11,0	+ 26,0	+ 5,8
Ungarn	3,2	3,3	4,0	3,8	- 4,3	+ 0,6	- 4,8	+ 5,5	+ 7,6	+ 3,2	+ 13,2	+ 19,8	- 6,8
Tschechien	2,4	2,7	3,1	3,1	+ 7,6	+ 4,5	+ 7,3	+ 13,2	+ 34,3	+ 27,8	+ 3,9	+ 23,0	+ 7,1
Baltikum	0,3	0,3	0,3	0,3	+ 52,6	+ 25,7	+ 19,7	+ 8,8	+ 8,2	+ 32,6	- 22,7	+ 16,4	- 0,6
Extra-EU 25	21,7	25,3	27,6	28,4	+ 8,6	+ 6,2	+ 2,6	+ 16,4	+ 26,0	+ 22,8	- 2,1	+ 22,8	+ 20,9
Extra-EU 15	31,7	36,6	40,2	41,1	+ 7,3	+ 6,1	+ 2,7	+ 15,5	+ 25,0	+ 21,8	+ 1,5	+ 23,7	+ 16,5
Südosteuropa	3,0	3,6	3,8	4,0	+ 27,8	+ 17,8	+ 10,5	+ 18,9	+ 26,0	+ 22,1	- 9,7	+ 29,2	+ 47,0
GUS	1,7	2,0	2,2	2,2	+ 34,6	+ 0,7	+ 24,9	+ 15,9	+ 23,6	+ 21,2	+ 10,3	+ 18,5	+ 17,9
Industriestaaten Übersee	6,5	8,3	8,3	9,3	+ 8,7	+ 3,3	+ 2,4	+ 26,7	+ 19,9	+ 24,1	+ 6,1	+ 26,6	+ 11,0
USA	4,1	5,3	5,2	6,0	+ 12,4	+ 2,0	+ 1,9	+ 29,8	+ 18,0	+ 29,6	+ 7,6	+ 25,2	+ 4,5
OPEC	1,2	1,3	1,5	1,5	+ 40,2	- 12,1	+ 3,7	+ 12,9	+ 46,2	+ 12,9	+ 8,1	+ 39,6	+ 17,5
NOPEC	3,7	4,4	4,7	5,0	+ 14,1	+ 8,3	- 10,7	+ 18,7	+ 38,2	+ 20,9	- 19,0	+ 9,4	+ 10,0
Agrarwaren	4,7	5,2	6,0	5,8	+ 15,6	+ 7,5	+ 14,5	+ 10,0	+ 18,6	+ 6,0	- 0,0	+ 12,8	+ 3,4
Roh- und Brennstoffe	4,6	5,7	5,8	6,4	+ 16,1	+ 13,3	+ 5,3	+ 24,0	+ 31,6	+ 41,6	+ 23,8	+ 31,4	+ 6,9
Industriewaren	69,6	78,3	88,2	87,8	+ 5,6	+ 3,5	+ 1,0	+ 12,4	+ 19,9	+ 15,2	+ 3,3	+ 19,0	+ 12,9
Chemische Erzeugnisse	8,0	8,1	10,1	9,1	+ 10,1	+ 12,0	+ 0,5	+ 1,8	+ 8,6	+ 4,6	- 3,8	+ 12,6	+ 12,8
Bearbeitete Waren	17,8	19,2	22,5	21,5	+ 5,0	+ 0,7	+ 2,6	+ 7,9	+ 16,5	+ 11,0	+ 0,3	+ 15,5	+ 13,0
Maschinen, Fahrzeuge	33,2	40,0	42,1	44,9	+ 5,0	+ 2,9	+ 0,5	+ 20,4	+ 28,5	+ 22,6	+ 8,6	+ 29,7	+ 15,0
Konsumnahe Fertigwaren	10,3	10,6	13,0	11,9	+ 9,0	+ 1,8	+ 1,7	+ 3,2	+ 9,2	+ 7,0	- 2,5	+ 1,4	+ 3,1

Q: Statistik Austria, Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. • E-Mail-Adressen: Irene.Langer@wifo.ac.at, Gabriele.Wellan@wifo.ac.at

Übersicht 17: Warenimporte

	2003	2004	2003	2004	2001	2002	2003	2004	2004				
	Mrd. €		Anteile in %						Veränderung gegen das Vorjahr in %				
									August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber
Insgesamt	81,0	89,4	100,0	100,0	+ 5,0	- 2,0	+ 5,0	+ 10,4	+ 19,9	+ 11,8	+ 10,0	+ 16,2	+ 9,1
Intra-EU 25	61,5	68,9	75,9	77,0	+ 4,4	- 1,2	+ 5,1	+ 12,1	+ 19,6	+ 12,5	+ 10,5	+ 17,4	+ 6,1
Intra-EU 15	52,8	59,0	65,2	66,0	+ 3,8	- 1,5	+ 4,2	+ 11,7	+ 18,4	+ 12,9	+ 11,3	+ 16,8	+ 4,1
Deutschland	33,2	38,1	41,0	42,6	+ 4,5	- 2,6	+ 6,8	+ 14,8	+ 20,5	+ 13,1	+ 15,5	+ 14,1	+ 2,6
Italien	5,7	6,1	7,0	6,8	+ 5,4	- 1,7	+ 2,5	+ 6,6	+ 13,8	+ 14,7	+ 4,3	+ 15,6	+ 0,4
10 EU-Beitrittsländer	8,6	9,9	10,7	11,0	+ 8,3	+ 1,0	+ 10,9	+ 14,3	+ 26,7	+ 10,4	+ 5,5	+ 20,8	+ 18,7
MOEL 5	8,5	9,7	10,5	10,9	+ 8,3	+ 1,0	+ 10,8	+ 14,0	+ 26,5	+ 10,1	+ 5,5	+ 20,1	+ 18,8
Ungarn	2,6	2,7	3,2	3,0	+ 3,2	- 4,9	+ 2,7	+ 3,7	+ 11,4	- 4,9	- 1,9	+ 24,6	+ 9,1
Tschechien	2,6	2,8	3,2	3,2	+ 10,3	+ 5,5	+ 17,7	+ 7,2	+ 21,5	+ 6,2	+ 1,5	+ 16,8	- 4,1
Baltikum	0,1	0,1	0,1	0,1	+ 4,6	+ 1,9	+ 26,1	+ 43,8	+ 39,9	+ 22,0	+ 3,1	+ 74,2	+ 2,5
Extra-EU 25	19,5	20,5	24,1	23,0	+ 7,1	- 4,6	+ 4,8	+ 5,2	+ 20,9	+ 9,3	+ 8,3	+ 12,3	+ 19,3
Extra-EU 15	28,2	30,4	34,8	34,0	+ 7,4	- 3,0	+ 6,6	+ 8,0	+ 22,7	+ 9,6	+ 7,4	+ 14,9	+ 19,1
Südosteuropa	1,3	1,7	1,6	1,9	+ 23,5	+ 16,1	+ 16,3	+ 32,1	+ 60,9	+ 46,8	- 1,6	+ 33,7	+ 50,3
GUS	1,9	2,3	2,3	2,6	- 10,8	+ 0,3	+ 9,0	+ 20,4	+ 43,2	+ 59,1	+ 55,8	+ 62,5	+ 54,2
Industriestaaten Übersee	6,0	6,1	7,4	6,8	- 2,5	- 7,4	- 7,6	+ 2,3	+ 13,3	+ 1,2	+ 2,8	+ 19,8	+ 9,5
USA	3,1	3,0	3,9	3,3	+ 2,5	- 11,3	- 16,3	- 5,4	+ 4,0	- 13,2	+ 4,1	+ 18,5	- 13,1
OPEC	1,0	1,0	1,2	1,2	- 1,1	- 14,4	- 4,5	+ 1,8	- 5,0	+ 46,3	+ 45,6	+ 2,8	- 12,9
NOPEC	5,1	5,9	6,3	6,6	+ 24,4	- 7,5	+ 3,3	+ 15,4	+ 34,9	+ 17,8	+ 6,4	- 4,0	+ 21,6
Agrarwaren	4,9	5,2	6,0	5,8	+ 11,0	+ 3,8	+ 4,9	+ 6,8	+ 12,9	+ 2,8	+ 3,1	+ 11,9	- 5,3
Roh- und Brennstoffe	9,4	11,4	11,6	12,8	+ 6,5	+ 3,1	+ 8,0	+ 21,8	+ 37,9	+ 36,1	+ 38,3	+ 33,3	+ 22,8
Industriewaren	66,7	72,8	82,4	81,4	+ 4,4	- 3,1	+ 4,7	+ 9,1	+ 17,6	+ 9,3	+ 6,6	+ 14,1	+ 8,2
Chemische Erzeugnisse	9,0	9,2	11,1	10,3	+ 8,7	+ 5,5	+ 3,8	+ 1,7	+ 8,7	+ 2,1	+ 1,9	+ 17,6	+ 9,4
Bearbeitete Waren	12,9	14,2	15,9	15,9	+ 6,1	- 5,7	+ 2,8	+ 10,5	+ 22,6	+ 13,0	+ 7,5	+ 17,0	+ 7,1
Maschinen, Fahrzeuge	32,0	36,1	39,5	40,4	+ 2,6	- 5,0	+ 6,6	+ 13,0	+ 22,4	+ 13,8	+ 9,7	+ 14,7	+ 11,2
Konsumnahe Fertigwaren	12,4	13,0	15,3	14,5	+ 5,2	- 2,0	+ 1,8	+ 4,6	+ 11,2	+ 6,0	+ 1,4	+ 9,1	- 1,1

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. • E-Mail-Adressen: irene.langer@wifo.ac.at, Gabriele.Wellan@wifo.ac.at

Zinssätze

Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

	2002	2003	2004	2003	2004				2004			2005		
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber	Jänner	Februar	
	In %													
Geld- und Kapitalmarktzinssätze														
Basiszinssatz	2,7	1,8	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5
Taggeldsatz	3,3	2,3	2,1	2,0	2,0	2,0	2,1	2,1	2,1	2,1	2,1	2,1	2,1	2,1
Dreimonatszinssatz	3,3	2,3	2,1	2,2	2,1	2,1	2,1	2,2	2,2	2,2	2,2	2,2	2,2	2,1
Sekundärmarktrendite														
Benchmark	5,0	4,2	4,2	4,4	4,2	4,3	4,2	3,8	4,0	3,9	3,7	3,6	3,5	
Insgesamt	4,4	3,4	3,4	3,7	3,4	3,5	3,5	3,3	3,4	3,3	3,1	3,1	3,1	
Sollzinssätze der inländischen Kreditinstitute														
An private Haushalte														
Für Konsum: 1 bis 5 Jahre	.	5,2	4,4	4,3	4,4	4,5	4,3	4,3	4,3	4,4	4,3	4,1	.	
Für Wohnbau: über 10 Jahre	.	4,8	4,8	4,8	4,6	4,6	5,1	4,9	4,8	5,0	4,8	5,1	.	
An nichtfinanzielle Unternehmen														
Bis 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	5,2	4,2	3,7	3,9	3,9	3,7	3,5	3,5	3,4	3,5	3,5	3,5	.	
Über 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	.	3,3	2,9	3,0	2,9	2,9	2,9	2,9	2,8	2,8	3,0	2,8	.	
An private Haushalte und nichtfinanzielle Unternehmen														
In Yen	.	1,2	1,1	1,2	1,1	1,0	1,0	1,1	1,1	1,1	1,1	1,3	.	
In Schweizer Franken	.	1,7	1,6	1,5	1,5	1,5	1,7	1,9	1,8	1,9	1,9	1,8	.	
Habenzinssätze der inländischen Kreditinstitute														
Einlagen von privaten Haushalten														
Bis 1 Jahr	.	2,1	1,9	1,9	1,9	1,9	1,9	1,9	1,9	1,9	2,0	1,9	.	
Über 2 Jahre	.	2,9	2,8	2,8	2,9	2,8	2,7	2,8	2,8	2,8	2,8	2,9	.	
Spareinlagen von privaten Haushalten														
Bis 1 Jahr	2,9	2,2	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0	.	
Über 2 Jahre	.	2,9	2,8	2,8	2,9	2,7	2,7	2,8	2,8	2,8	2,8	2,9	.	

Q: OeNB, EZB. • E-Mail-Adresse: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Landwirtschaft

Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 1995

	Ø 1994/ 1996	2000	2001	2002	2003	2004	Ø 1994/ 1996	2000	2001	2002	2003	2004
	Mio. €, zu Erzeugerpreisen						Mio. €, zu Herstellungspreisen					
Produktionswert												
Pflanzliche Erzeugung	2.291	2.144	2.269	2.250	2.284	2.304	2.740	2.477	2.613	2.585	2.620	2.641
Tierische Erzeugung	2.662	2.475	2.623	2.423	2.366	2.417	2.852	2.559	2.745	2.582	2.523	2.625
Übrige Produktion	442	515	512	550	529	531	442	515	512	550	529	531
Erzeugung des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereichs	5.394	5.134	5.404	5.223	5.179	5.252	6.034	5.551	5.871	5.716	5.673	5.797
Bruttowertschöpfung Landwirtschaft	2.403	2.230	2.377	2.198	2.183	2.172	3.019	2.647	2.843	2.692	2.676	2.718
Nettowertschöpfung Landwirtschaft	.	.	.	.	.	.	1.717	1.305	1.496	1.344	1.333	1.359
	1.000 Jahresarbeitseinheiten						Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft	194,9	171,5	167,9	165,7	163,0	161,5	.	- 4,0	- 2,1	- 1,3	- 1,6	- 0,9
	Real, Ø 1994/1996 = 100						Nominell, Ø 1994/1996 = 100					
Faktoreinkommen je Jahresarbeitseinheit	100,0	96,7	113,0	107,3	107,4	108,8	100,0	101,8	121,5	116,9	119,1	122,8
	Erwerbstätige zu Vollzeitäquivalenten (Jahresarbeitseinheiten)						Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen					
Anteil der Landwirtschaft in %	5,9	5,0	4,8	4,8	4,7	4,6	1,9	1,4	1,5	1,4	1,3	1,3

Q: Eurostat, NewCronos Datenbank, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. Werte für 2003: vorläufig. • E-Mail-Adresse: Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at

Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

	Ø 1994/ 1996	2000	2001	2002	2003	2004							
						IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber
	1.000 t					Veränderung gegen das Vorjahr in %							
<i>Marktentwicklung</i>													
Milchanlieferung	2.278,0	2.660,8	2.653,7	2.649,4	2.645,0	+ 0,1	+ 1,9	- 0,3	- 2,9	- 2,6	- 2,9	- 2,4	- 3,3
Marktleistung Getreide ¹⁾	.	2.209,1	2.442,9	2.330,7	1.928,4	.	.	.	.	.	.	.	.
Marktleistung Schlachtrinder	196,5	194,8	203,7	198,3	195,0	- 1,3	- 0,8	- 1,2	- 9,5	- 5,0	- 12,4	- 12,1	+ 8,0
Marktleistung Schlachtkälber	13,0	10,2	11,5	10,8	10,3	+ 4,3	+ 2,0	+ 1,7	- 10,8	- 28,7	- 12,5	- 21,3	- 2,1
Marktleistung Schlachtschweine	430,5	468,3	453,0	465,4	470,9	+ 4,1	+ 1,9	- 0,8	+ 1,2	+ 9,4	- 8,0	- 4,9	+ 8,0
Marktleistung Schlachtgeflügel ²⁾	84,2	94,5	99,6	100,7	101,9	+ 2,1	+ 4,6	- 2,1	+ 2,6	+ 4,6	- 0,6	- 10,0	- 3,0
	€ je t					Veränderung gegen das Vorjahr in %							
<i>Erzeugerpreise (ohne Umsatzsteuer)</i>													
Milch (4% Fett, 3,3% EE)	311,5	283,8	324,5	307,0	286,9	- 2,1	- 3,1	- 2,3	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,1	+ 2,1	+ 4,8
Qualitätsweizen	.	125,6	123,4	114,1	117,3	+ 8,1	+ 9,9	+ 11,4	- 18,7	- 19,3	- 21,1	- 21,8	- 22,3
Jungtiere (R3) ³⁾	.	2.824,2	2.456,7	2.680,0	2.685,8	- 8,5	- 10,1	- 3,7	+ 5,4	+ 5,8	+ 7,6	+ 8,8	+ 10,0
Schweine (Kl. E.) ³⁾	.	1.430,8	1.719,2	1.374,2	1.279,2	- 5,5	+ 1,9	+ 9,4	+ 12,1	+ 15,9	+ 7,9	+ 13,1	+ 20,7
Hühner bratfertig ³⁾	.	1.827,5	1.941,7	1.935,8	1.917,5	- 0,9	+ 1,6	+ 1,0	+ 1,0	+ 0,5	+ 1,0	+ 0,5	+ 0,5

Q: Agrarmarkt Austria, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Wirtschaftsjahr (Juli bis Juni); Körnermais: Oktober bis September. – ²⁾ Back-, Brat- und Truthühner. – ³⁾ € je t Schlachtgewicht. • E-Mail-Adresse: Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at

Sachgütererzeugung

Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage

	2003	2004	2004										
			I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juni	Juli	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber
			Veränderung gegen das Vorjahr in %										
<i>Produktionsindex (arbeitsmäßig bereinigt)</i>													
Insgesamt	+ 2,2	+ 7,1	+ 3,7	+ 6,7	+ 8,4	+ 9,5	+ 7,2	+ 7,3	+ 9,8	+ 8,2	+ 9,2	+ 10,4	+ 9,0
Vorprodukte	+ 4,1	+ 5,5	+ 1,7	+ 5,2	+ 5,9	+ 8,7	+ 7,1	+ 4,1	+ 7,7	+ 6,2	+ 7,5	+ 8,5	+ 10,3
Kfz	+ 3,7	+ 30,2	+ 23,6	+ 32,8	+ 34,9	+ 30,0	+ 38,8	+ 39,7	+ 29,0	+ 35,0	+ 36,7	+ 39,7	+ 11,5
Investitionsgüter	- 0,4	+ 9,8	+ 6,7	+ 6,9	+ 15,5	+ 10,4	+ 4,7	+ 11,9	+ 20,2	+ 15,3	+ 10,5	+ 11,0	+ 9,9
Konsumgüter	+ 0,4	+ 0,7	- 1,4	+ 1,4	- 0,6	+ 2,8	+ 0,9	+ 0,9	- 0,6	- 2,1	+ 2,2	+ 3,3	+ 2,9
Dauerhafte	- 2,5	+ 3,1	+ 3,3	+ 5,7	+ 0,8	+ 2,3	+ 3,1	+ 3,6	- 1,0	+ 0,1	+ 2,6	+ 6,4	- 1,7
Nichtdauerhafte	+ 2,2	- 1,7	- 3,3	- 1,6	- 1,4	- 0,6	- 2,9	- 0,2	- 2,2	- 1,9	- 1,4	- 0,7	+ 0,5
Nahrungs- und Genussmittel	+ 0,3	+ 1,6	- 1,7	+ 2,1	- 0,6	+ 5,8	+ 3,3	+ 0,7	+ 0,8	- 3,3	+ 5,0	+ 5,2	+ 7,1
Beschäftigte	- 0,4	.	- 0,7	+ 0,2	+ 0,4	.	+ 0,2	- 0,0	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,4	+ 0,5	.
Geleistete Stunden	- 0,1	.	+ 0,6	+ 2,2	+ 1,9	.	+ 6,4	- 0,9	+ 6,7	+ 0,6	- 7,1	+ 1,9	.
Produktion je Beschäftigten	+ 2,7	.	+ 4,3	+ 6,5	+ 7,9	.	+ 7,0	+ 7,3	+ 9,0	+ 7,5	+ 8,7	+ 9,8	.
Produktion (unbereinigt) je geleistete Stunde	+ 2,2	.	+ 4,4	+ 5,6	+ 6,9	.	+ 7,4	+ 4,9	+ 9,1	+ 7,4	+ 7,4	+ 11,8	.
Auftragseingänge	+ 1,9	.	+ 11,5	+ 25,4	+ 17,0	.	+ 44,4	+ 17,8	+ 19,4	+ 14,4	+ 5,5	+ 15,2	.
Inland	- 1,6	.	+ 9,7	+ 32,6	+ 26,0	.	+ 59,1	+ 23,8	+ 29,2	+ 25,7	+ 9,1	+ 14,6	.
Ausland	+ 3,4	.	+ 12,3	+ 22,3	+ 13,5	.	+ 37,6	+ 15,3	+ 15,8	+ 10,1	+ 4,1	+ 15,4	.
Auftragsbestand	+ 8,9	.	+ 7,9	+ 12,3	+ 13,7	.	+ 15,1	+ 13,8	+ 14,2	+ 13,1	+ 14,6	+ 11,5	.
Inland	+ 13,8	.	+ 1,6	+ 8,3	+ 19,3	.	+ 12,3	+ 15,3	+ 21,8	+ 21,3	+ 29,5	+ 21,6	.
Ausland	+ 7,3	.	+ 10,3	+ 13,8	+ 11,7	.	+ 16,2	+ 13,3	+ 11,7	+ 10,3	+ 10,0	+ 8,2	.

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Traude.Novak@wifo.ac.at

Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung

	2002				2003				2004				2005
	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.
	Salden aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt												
Auftragsbestände	- 37	- 37	- 32	- 31	- 33	- 29	- 36	- 29	- 24	- 27	- 21	- 21	- 25
Exportauftragsbestände	- 39	- 35	- 32	- 31	- 34	- 29	- 44	- 35	- 33	- 30	- 26	- 28	- 30
Fertigwarenlager	+ 20	+ 18	+ 18	+ 16	+ 14	+ 13	+ 16	+ 9	+ 11	+ 10	+ 7	+ 10	+ 9
Produktionserwartungen	+ 2	+ 8	+ 5	+ 6	+ 5	+ 3	+ 4	+ 11	+ 9	+ 10	+ 8	+ 10	+ 8
Verkaufspreiserwartungen	- 5	- 2	+ 2	- 2	- 5	- 1	- 9	- 2	+ 5	+ 6	+ 7	+ 9	+ 6

Q: WIFO-Konjunkturtest. • E-Mail-Adresse: Eva.Jungbauer@wifo.ac.at

Bauwirtschaft

Übersicht 23: Produktion

	2001	2002	2003	2004					2004				
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Mai	Juni	Juli	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Produktionswert</i>													
Hoch- und Tiefbau ¹⁾	- 2,9	+ 1,2	+ 11,0	- 2,7	+ 0,6	+ 4,4	- 2,8	+ 6,1	+ 2,2	+ 6,8	+ 4,3	- 0,2	+ 11,8
Hochbau	- 4,0	- 2,3	+ 9,1	- 3,4	+ 3,2	+ 4,8	- 2,8	+ 10,0	+ 3,6	+ 7,8	+ 3,4	- 2,2	+ 7,3
Wohnhaus-, Siedlungsbau	- 9,7	- 5,1	+ 7,8	+ 0,7	+ 4,4	+ 7,0	+ 1,1	+ 9,7	+ 7,0	+ 1,9	+ 11,7	- 2,3	+ 0,5
Tiefbau	- 1,4	+ 6,2	+ 12,6	+ 1,7	- 1,1	+ 5,2	+ 0,5	+ 1,9	+ 2,3	+ 6,0	+ 7,2	+ 4,0	+ 19,9
Bauwesen insgesamt ²⁾	- 2,7	+ 0,7	+ 10,2	- 0,4	+ 1,5	+ 5,2	- 1,8	+ 6,4	+ 3,4	+ 6,7	+ 5,6	+ 1,4	+ 12,1
Baunebengewerbe	- 0,2	- 3,1	+ 10,9	+ 2,9	+ 4,7	+ 7,1	+ 2,6	+ 8,5	+ 6,4	+ 7,6	+ 7,3	+ 5,3	+ 17,5
Auftragsbestände	+ 2,0	- 2,6	+ 5,0	+ 6,0	+ 8,5	+ 9,6	+ 8,7	+ 9,1	+ 10,0	+ 9,4	+ 9,3	+ 8,5	+ 5,7
Auftragseingänge	- 3,7	+ 2,2	+ 11,2	+ 4,1	+ 4,5	+ 6,2	+ 4,1	+ 13,7	+ 5,4	+ 4,1	+ 8,9	+ 1,0	+ 6,2

Q: Statistik Austria. – ¹⁾ Wert der technischen Gesamtproduktion nach dem Güteransatz (GNACE), charakteristische Produktion ohne Nebenleistungen. – ²⁾ Wert der abgesetzten Produktion nach dem Aktivitätsansatz (ÖNACE 1995), einschließlich Bauhilfsgewerbe, nach dem Schwerpunkt der Tätigkeit des Bauunternehmens. • E-Mail-Adresse: Monika.Dusek@wifo.ac.at

Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

	2002	2003	2004	2004				2004				2005 Jänner	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber		Dezem- ber
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Baupreisindex¹⁾</i>													
Hoch- und Tiefbau	+ 0,8	+ 0,9	+ 2,0	+ 1,4	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,5	.	.	.	.	.	.
Hochbau	+ 1,3	+ 1,5	+ 3,0	+ 2,1	+ 2,9	+ 3,3	+ 3,8	.	.	.	.	.	.
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 1,2	+ 1,5	+ 2,8	+ 2,0	+ 2,8	+ 3,0	+ 3,5	.	.	.	.	.	.
Tiefbau	- 0,3	- 0,2	+ 0,1	+ 0,0	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,1	.	.	.	.	.	.
<i>Arbeitsmarkt</i>													
Beschäftigung Hoch- und Tiefbau	- 2,8	- 1,2	- 0,8	- 1,3	- 0,7	- 0,6	- 0,9	- 0,5	- 0,7	- 0,4	- 0,5	- 1,8	- 0,7
Arbeitslose	+ 8,0	- 0,9	- 1,4	+ 0,4	- 3,5	- 3,5	- 1,7	- 3,4	- 4,4	- 4,4	- 2,1	- 0,5	+ 0,6
Offene Stellen	- 11,0	- 4,0	+ 28,2	+ 30,4	+ 41,5	+ 24,4	+ 10,4	+ 12,2	+ 12,5	+ 11,7	+ 3,2	+ 20,6	+ 8,6

Q: Statistik Austria, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich. – ¹⁾ 1996 = 100. • E-Mail-Adresse: Monika.Dusek@wifo.ac.at

Binnenhandel**Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung im Einzelhandel**

	2002	2003	2004	2004				2004				2005 Jänner	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem- ber	Oktober		Novem- ber	Dezem- ber
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Nettoumsätze nominell</i>													
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	+ 1,0	+ 2,5	+ 5,0	- 0,4	+ 4,7	+ 7,9	+ 7,4	+ 4,2	+ 12,1	+ 7,8	+ 1,1	+ 13,4	+ 8,3
Handelsvermittlung und Großhandel ohne Kfz	- 2,0	+ 4,5	+ 3,6	- 1,6	+ 5,4	+ 3,4	+ 6,9	+ 2,8	+ 3,9	+ 3,7	- 6,1	+ 19,6	+ 9,7
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 2,0	+ 2,4	+ 6,7	- 1,0	+ 5,9	+ 11,0	+ 10,3	+ 4,8	+ 18,1	+ 11,0	+ 5,1	+ 15,0	+ 11,3
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 0,6	+ 1,5	+ 2,4	+ 1,6	+ 2,2	+ 3,7	+ 2,1	+ 4,2	+ 3,9	+ 2,9	- 2,6	+ 6,7	+ 2,4
<i>Nettoumsätze real</i>													
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,6	- 1,9	+ 0,6	+ 3,4	+ 3,9	+ 0,0	+ 7,4	+ 3,4	- 2,8	+ 9,7	+ 5,5
Handelsvermittlung und Großhandel ohne Kfz	- 3,5	+ 2,1	+ 1,3	- 3,1	+ 2,9	+ 0,7	+ 4,4	- 0,2	+ 0,8	+ 1,5	- 8,1	+ 16,8	+ 7,0
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 2,6	+ 1,6	+ 1,6	- 2,5	- 0,3	+ 4,2	+ 4,7	- 1,5	+ 10,8	+ 4,3	- 1,3	+ 9,1	+ 6,7
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 0,8	+ 0,3	+ 1,6	+ 0,2	+ 1,1	+ 2,9	+ 2,1	+ 3,5	+ 3,2	+ 2,2	- 2,9	+ 7,0	+ 2,4
<i>Beschäftigte¹⁾</i>													
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	- 0,6	- 0,9	+ 0,0	- 0,5	- 0,3	- 0,0	+ 0,9	- 0,1	- 0,1	+ 0,2	+ 0,4	+ 0,9	+ 1,3
Handelsvermittlung und Großhandel ohne Kfz	+ 0,2	- 0,1	+ 1,0	+ 0,4	+ 0,8	+ 0,6	+ 2,1	+ 0,8	+ 0,6	+ 0,6	+ 1,8	+ 2,4	+ 2,2
Einzelhandel ohne Kfz	- 0,6	- 4,2	- 2,2	- 2,0	- 2,8	- 2,6	- 1,2	- 2,8	- 2,7	- 2,4	- 1,6	- 1,6	- 0,2
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	- 0,7	+ 1,1	+ 1,2	+ 0,2	+ 1,1	+ 1,6	+ 1,9	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,9	+ 1,4	+ 2,2	+ 2,0

Q: Statistik Austria; laut ÖNACE 1995, ab 2003 mit ÖNACE 2003 verkettet. – ¹⁾ Einschließlich im Betrieb tätiger Inhaber und mithelfender Familienmitglieder. • E-Mail-Adresse: Martina.Agwi@wifo.ac.at

Verkehr**Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr**

	2002	2003	2004	2004				2004				2005 Jänner	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber		Dezem- ber
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Güterverkehr</i>													
Straße (in tkm)	+ 1,5	+ 1,8	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Neuzulassungen Lkw (Nutzlast 1 t und darüber)	- 7,4	+ 17,6	+ 17,7	+ 12,4	+ 7,6	+ 25,0	+ 25,6	+ 24,6	+ 25,1	+ 26,7	+ 27,3	+ 23,5	+ 14,2
Bahn (in tkm)	+ 1,4	+ 1,2	.	+ 20,2	- 0,2	+ 2,3	.	.	.	.	.	.	.
Inlandverkehr	+ 1,9	- 1,6	.	+ 22,1	- 1,4	+ 2,4	.	.	.	.	.	.	.
Ein- und Ausfuhr	+ 2,7	+ 2,0	.	+ 17,0	+ 3,8	+ 0,3	.	.	.	.	.	.	.
Transit	- 2,3	+ 2,0	.	+ 26,9	- 7,6	+ 7,4	.	.	.	.	.	.	.
<i>Personenverkehr</i>													
Bahn (Personenkilometer)	+ 0,7	- 0,6	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Luftverkehr (Passagiere)	+ 1,4	+ 5,6	.	+ 14,2	+ 21,1	+ 15,5	.	+ 12,7	+ 15,6	+ 11,7	+ 9,9	.	.
Neuzulassungen Pkw	- 4,8	+ 7,4	+ 3,7	+ 0,6	+ 7,5	+ 1,7	+ 4,6	+ 1,5	+ 2,7	- 6,5	+ 12,4	+ 12,1	- 2,1

Q: Statistik Austria, ÖBB. • E-Mail-Adresse: Martina.Agwi@wifo.ac.at

Bankenstatistik**Übersicht 27: Einlagen und Kredite**

	2002	2003	2004	2004				2004				2005 Jänner	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem- ber	Oktober		Novem- ber
Veränderung der Endstände gegen das Vorjahr in %													
<i>Einlagen insgesamt</i>													
Spareinlagen	+ 1,2	+ 4,8	+ 4,9	+ 4,4	+ 4,4	+ 5,0	+ 4,9	+ 4,9	+ 4,5	+ 5,0	+ 4,5	+ 4,4	+ 4,9
Termineinlagen	+ 1,8	+ 3,5	+ 2,8	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,4	+ 2,8	+ 3,3	+ 3,2	+ 3,4	+ 3,3	+ 3,2	+ 2,8
Sichteinlagen	- 13,8	- 13,4	+ 13,1	- 8,4	- 9,1	+ 5,5	+ 13,1	- 1,8	- 0,3	+ 5,5	+ 2,5	+ 3,3	+ 13,1
Fremdwährungseinlagen	+ 9,4	+ 18,0	+ 7,3	+ 13,3	+ 14,1	+ 9,0	+ 7,3	+ 11,9	+ 9,5	+ 9,0	+ 8,4	+ 8,4	+ 7,3
Direktkredite an inländische Nichtbanken	- 9,3	+ 4,9	+ 8,0	+ 13,2	- 0,4	+ 14,4	+ 8,0	+ 13,1	+ 11,9	+ 14,4	+ 6,3	+ 1,7	+ 8,0
Direktkredite an inländische Nichtbanken	+ 1,2	+ 1,6	+ 5,0	+ 2,3	+ 4,1	+ 3,9	+ 5,0	+ 3,7	+ 3,2	+ 3,9	+ 4,5	+ 5,4	+ 5,0

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Arbeitsmarkt

Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktindikatoren

	2003		2004				2004				2005		
	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar
	Veränderung gegen die Vorperiode in %												
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	+ 0,0	+ 0,0	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,0	+ 0,1	+ 0,1	- 0,1
Arbeitslose	+ 1,7	+ 0,9	+ 0,0	+ 0,4	- 0,1	+ 0,1	- 0,1	+ 0,2	- 0,1	+ 0,2	- 0,2	+ 0,4	+ 0,1
Offene Stellen	- 1,6	+ 0,2	+ 4,8	+ 3,6	+ 3,4	- 1,2	- 1,9	- 0,1	+ 0,9	- 0,1	- 4,3	+ 5,6	+ 2,2
Arbeitslosenquote													
In % der unselbständigen Erwerbspersonen	7,1	7,2	7,2	7,2	7,2	7,2	7,2	7,2	7,2	7,2	7,2	7,2	7,2
In % der Erwerbspersonen (laut Eurostat)	4,3	4,4	4,5	4,5	4,5	4,5	4,5	4,5	4,5	4,5	4,5	4,5	4,5

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts. • E-Mail-Adresse: Julia.Hudritsch@wifo.ac.at

Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen

	2002	2003	2004	2004				2004				2005	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar
	In 1.000												
Unselbständig Beschäftigte	3.155	3.185	3.201	3.128	3.198	3.276	3.200	3.249	3.228	3.205	3.167	3.152	3.154
Männer	1.731	1.731	1.731	1.670	1.740	1.784	1.730	1.771	1.761	1.742	1.688	1.669	1.669
Frauen	1.424	1.454	1.469	1.457	1.459	1.492	1.470	1.478	1.468	1.463	1.479	1.483	1.485
Ausländer	334	350	362	347	363	378	362	376	368	360	356	355	.
Sachgütererzeugung	599	589	585	578	583	597	583	592	590	586	574	565	.
Bauwesen	240	238	236	200	248	258	236	257	255	247	206	188	.
Private Dienstleistungen	1.257	1.261	1.276	1.264	1.262	1.306	1.273	1.292	1.269	1.263	1.286	1.296	.
Unternehmensbezogene Dienstleistungen	278	286	294	283	293	304	298	303	302	301	291	292	.
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	3.052	3.057	3.079	3.010	3.076	3.152	3.077	3.125	3.105	3.082	3.045	3.028	3.030
Männer	1.713	1.711	1.718	1.658	1.726	1.770	1.718	1.757	1.747	1.729	1.676	1.656	1.656
Frauen	1.339	1.346	1.361	1.352	1.350	1.382	1.359	1.368	1.358	1.352	1.369	1.373	1.375
Arbeitslose	232	240	244	294	220	205	257	209	225	247	298	316	310
Männer	134	140	140	189	119	107	146	109	117	132	190	207	204
Frauen	98	100	104	105	101	98	110	99	108	114	108	109	106
Personen in Schulung ²⁾	35	41	43	42	42	40	47	45	49	50	41	48	51
Offene Stellen	23	22	24	21	27	26	21	25	23	21	19	21	24

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

Unselbständig Beschäftigte	+ 7,0	+29,6	+15,7	+ 4,6	+10,3	+20,9	+27,1	+18,6	+22,8	+22,6	+35,9	+43,7	+31,3
Männer	-16,6	- 0,4	+ 0,6	- 6,4	- 2,5	+ 3,8	+ 7,4	+ 2,9	+ 6,4	+ 5,7	+10,0	+15,8	+ 6,4
Frauen	+23,7	+30,0	+15,2	+11,0	+12,8	+17,1	+19,7	+15,8	+16,4	+17,0	+25,9	+27,9	+24,9
Ausländer	+ 5,1	+15,9	+11,9	+12,4	+10,2	+12,6	+12,6	+11,1	+11,5	+13,5	+12,8	+14,5	.
Sachgütererzeugung	-15,1	- 9,9	- 3,6	- 4,9	- 3,9	- 1,7	- 3,8	- 1,5	- 2,1	- 3,3	- 5,9	-10,3	.
Bauwesen	- 6,8	- 2,8	- 2,0	- 2,7	- 1,7	- 1,5	- 2,0	- 1,7	- 1,0	- 1,3	- 3,8	- 1,3	.
Private Dienstleistungen	+ 6,2	+ 4,0	+15,6	+ 7,9	+13,7	+17,4	+23,4	+18,7	+19,4	+22,1	+28,7	+33,6	.
Unternehmensbezogene Dienstleistungen	+10,3	+ 8,5	+ 8,3	+ 5,7	+ 9,0	+ 9,5	+ 9,4	+10,1	+10,0	+ 8,5	+11,1	.	.
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	-15,0	+ 5,5	+21,1	+10,4	+15,9	+24,9	+33,4	+24,5	+30,9	+29,3	+39,9	+37,5	+26,0
Männer	-17,1	- 2,0	+ 6,3	- 1,1	+ 4,1	+ 9,1	+13,0	+ 8,7	+12,8	+11,6	+14,6	+15,2	+ 5,6
Frauen	+ 2,1	+ 7,4	+14,9	+11,5	+11,8	+15,8	+20,4	+15,8	+18,2	+17,7	+25,2	+22,3	+20,3
Arbeitslose	+28,5	+ 7,7	+ 3,8	+10,1	+ 3,9	+ 0,9	+ 0,3	+ 0,1	+ 1,0	- 1,4	+ 1,2	+ 3,6	+ 7,6
Männer	+19,1	+ 5,3	+ 0,5	+ 4,5	+ 0,1	- 1,1	- 1,4	- 1,9	- 1,6	- 2,0	- 0,6	+ 1,6	+ 5,7
Frauen	+ 9,5	+ 2,3	+ 3,3	+ 5,5	+ 3,8	+ 2,0	+ 1,7	+ 2,1	+ 2,6	+ 0,5	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,0
Personen in Schulung ²⁾	+ 3,8	+ 6,0	+ 1,2	- 2,6	- 1,6	+ 2,9	+ 6,0	+ 5,5	+ 5,1	+ 6,1	+ 6,9	+ 8,7	+ 9,2
Offene Stellen	- 6,5	- 1,5	+ 2,1	+ 0,4	+ 2,9	+ 3,1	+ 1,9	+ 2,5	+ 2,7	+ 2,2	+ 0,7	+ 2,1	+ 2,4

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts. – ²⁾ Bezug von Individualbeihilfe des AMS. • E-Mail-Adresse: Julia.Hudritsch@wifo.ac.at

Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

	2002	2003	2004	2004				2004				2005	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Arbeitslosenquote	6,9	7,0	7,1	8,6	6,4	5,9	7,4	6,0	6,5	7,1	8,6	9,1	8,9
Männer	7,2	7,5	7,5	10,2	6,4	5,7	7,8	5,8	6,2	7,1	10,1	11,1	11,5
Frauen	6,4	6,5	6,6	6,7	6,5	6,2	7,0	6,3	6,9	7,3	6,8	6,8	6,3
Unter 25-Jährige (in % der Arbeitslosen insgesamt)	15,8	16,4	15,9	15,2	15,4	16,7	16,5	17,5	17,1	16,5	16,0	15,5	15,0
Stellenandrang (Arbeitslose je 100 offene Stellen)	1.002	1.106	1.026	1.369	821	801	1.210	844	957	1.150	1.597	1.474	1.316

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Julia.Hudritsch@wifo.ac.at

Preise und Löhne

Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise

	2002	2003	2004	2004								2005	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem-ber	2004 Oktober	2004 Novem-ber		2004 Dezem-ber	2005 Jänner
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Harmonisierter VPI	+ 1,7	+ 1,3	+ 2,0	+ 1,4	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,4	+ 2,2	+ 1,8	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,4
Verbraucherpreisindex	+ 1,8	+ 1,3	+ 2,1	+ 1,3	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,7	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,9	+ 2,9
Ohne Saisonwaren	+ 1,8	+ 1,3	+ 2,1	+ 1,4	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,9	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,9	+ 2,8	+ 2,9	+ 3,1
Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke	+ 3,6	+ 1,8	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,1	+ 1,0	+ 2,2	+ 1,2	+ 0,9	+ 0,3	+ 1,9	+ 1,1
Alkoholische Getränke, Tabak	+ 4,2	+ 3,2	+ 1,9	+ 2,7	+ 2,5	+ 1,8	+ 0,6	+ 2,1	+ 1,1	+ 0,9	+ 0,6	+ 0,4	+ 6,9
Bekleidung und Schuhe	+ 1,7	+ 0,9	+ 0,4	+ 1,2	+ 0,5	+ 0,2	- 0,2	+ 1,2	- 0,3	- 0,4	- 0,2	+ 0,1	+ 0,5
Wohnung, Wasser, Energie	+ 3,1	+ 1,3	+ 3,6	+ 1,1	+ 1,9	+ 3,9	+ 7,3	+ 3,9	+ 4,6	+ 6,0	+ 7,5	+ 8,6	+ 7,6
Hausrat und laufende Instandhaltung	+ 1,6	+ 1,7	+ 0,4	+ 1,1	+ 0,5	+ 0,4	- 0,2	+ 0,6	+ 0,2	+ 0,1	- 0,2	- 0,5	- 0,1
Gesundheitspflege	+ 5,8	- 0,8	+ 0,2	- 2,3	+ 1,1	+ 0,8	+ 1,1	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,8	+ 1,0	+ 1,3	+ 4,5
Verkehr	+ 2,4	+ 1,0	+ 3,1	+ 0,6	+ 4,5	+ 3,1	+ 4,2	+ 3,1	+ 2,5	+ 5,0	+ 3,9	+ 3,7	+ 3,2
Nachrichtenübermittlung	- 1,0	- 1,8	- 1,4	- 1,1	- 1,1	- 0,9	- 2,6	- 0,9	- 1,1	- 0,9	- 2,6	- 4,2	- 5,5
Freizeit und Kultur	+ 1,7	+ 0,6	+ 1,3	+ 1,3	+ 0,6	+ 1,6	+ 1,7	+ 2,1	+ 1,9	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,2	+ 1,8
Erziehung und Unterricht	+ 10,0	+ 3,3	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,8	+ 1,8	+ 2,3	+ 1,4	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,6	+ 2,6
Restaurants und Hotels	+ 2,5	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,8	+ 2,6	+ 2,2	+ 2,5	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,1	+ 3,0	+ 2,4	+ 2,2
Verschiedene Waren und Dienstleistungen	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,9	+ 2,6	+ 2,9	+ 2,8	+ 3,4	+ 2,9	+ 2,7	+ 3,5	+ 3,2	+ 3,5	+ 3,2
Großhandelspreisindex	- 0,4	+ 1,7	+ 5,0	+ 2,3	+ 5,7	+ 6,1	+ 5,6	+ 6,3	+ 6,0	+ 6,0	+ 5,6	+ 5,2	+ 4,7
Ohne Saisonprodukte	- 0,5	+ 1,5	.	+ 2,3	+ 6,0	+ 6,5	+ 6,0	+ 6,7	+ 6,4	+ 6,4	+ 5,9	+ 5,6	+ 4,8

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Annamaria.Rammel@wifo.ac.at

Übersicht 32: Tariflöhne

	2002	2003	2004	2004								2005	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem-ber	2004 Oktober	2004 Novem-ber		2004 Dezem-ber	2005 Jänner
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Beschäftigte	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,1
Ohne öffentlichen Dienst	+ 2,7	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,1
Arbeiter	+ 2,7	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,1
Angestellte	+ 2,6	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,1
Bedienstete													
Öffentlicher Dienst	+ 1,1	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,2
Verkehr	+ 4,1	+ 2,1	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,9	+ 2,3

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Eva.Latschka@wifo.ac.at

Übersicht 33: Effektivverdienste

	2001	2002	2003	2003 IV. Qu.	2004				2004				
					I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juni	Juli	2004 August	2004 Septem-ber	2004 Oktober	2004 Novem-ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Gesamtwirtschaft ¹⁾													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,5	+ 2,7	+ 3,0	+ 3,2	.	.	.	.	.	.
Lohn- und Gehaltssumme, netto	+ 1,3	+ 1,7	+ 1,7	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Pro-Kopf-Einkommen													
Je Arbeitnehmer, brutto	+ 1,3	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,2	.	.	.	.	.	.
Je Arbeitnehmer, netto	+ 0,5	+ 1,9	+ 1,5	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Je Arbeitnehmer, netto real ²⁾	- 1,3	+ 0,7	+ 0,0	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sachgütererzeugung													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 4,1	+ 0,7	+ 1,7	+ 2,4	+ 1,8	+ 2,0	+ 3,0	+ 1,9	+ 1,9	+ 4,4	+ 2,9	+ 0,7	+ 2,6
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,5	+ 1,9	+ 2,6	+ 1,7	+ 2,0	+ 3,7	+ 2,2	+ 0,3	+ 2,1
Stundenverdienste je Arbeiter													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 3,2	+ 2,6	+ 2,2	+ 1,8	+ 1,4	+ 1,7	+ 2,5	- 0,9	+ 4,1	+ 1,3	+ 2,2	+ 5,0	- 1,3
Ohne Sonderzahlungen	+ 2,9	+ 2,7	+ 2,3	+ 2,0	+ 1,3	+ 1,8	+ 2,1	+ 0,1	+ 3,7	+ 0,7	+ 1,9	+ 5,6	- 0,6
Bauwesen													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	- 2,4	- 0,4	+ 6,7	+ 6,2	+ 2,4	+ 0,6	+ 2,3	+ 2,3	- 1,1	+ 5,3	+ 2,8	- 2,3	+ 2,4
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,8	+ 3,1	+ 2,3	+ 1,8	+ 4,2	+ 1,9	+ 2,7	+ 3,6	+ 0,0	+ 5,4	+ 2,9	- 1,7	+ 2,7
Stundenverdienste je Arbeiter													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,4	+ 3,0	+ 2,9	+ 1,8	+ 2,3	+ 0,2	+ 2,4	+ 0,0	+ 2,3	+ 2,0	+ 2,9	+ 3,9	- 1,4
Ohne Sonderzahlungen	+ 2,2	+ 3,1	+ 3,1	+ 2,2	+ 1,4	+ 0,5	+ 2,4	+ 1,2	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,8	+ 3,5	+ 2,5

Q: Statistik Austria. - ¹⁾ Laut ESVG 1995. - ²⁾ Berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen. • E-Mail-Adresse: Eva.Latschka@wifo.ac.at

Staatshaushalt

Übersicht 34: Staatsquoten

	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004
	In % des Bruttoinlandsproduktes									
Staatsausgaben	56,0	55,4	53,1	53,4	53,1	51,3	50,7	50,4	50,6	50,1
Abgabenquote Staat und EU	41,4	42,7	44,0	44,0	43,7	42,8	44,8	43,7	43,1	42,7
Finanzierungssaldo ¹⁾	- 5,6	- 3,9	- 1,8	- 2,3	- 2,2	- 1,5	0,3	- 0,2	- 1,1	- 1,3
Schuldenstand	67,9	67,6	63,8	64,2	66,5	65,8	66,2	65,8	64,7	64,5

Q: Statistik Austria, Stand 28. Februar 2005 (BIP einschließlich FISIM). - ¹⁾ Einschließlich Saldo der Währungstauschverträge. • E-Mail-Adresse: Dietmar.Klose@wifo.ac.at

Soziale Sicherheit

Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern

	1998	1999	2000	2001	2002	2003	1998	1999	2000	2001	2002	2003
	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
Bestand insgesamt	1.914,4	1.944,5	1.978,4	1.993,3	2.008,0	2.015,2	697	718	740	754	771	787
Unselbständige	1.570,8	1.600,2	1.630,7	1.646,6	1.662,8	1.670,2	716	738	760	773	790	805
Arbeiter	958,1	966,7	975,1	976,3	978,0	973,4	582	595	609	616	626	635
Angestellte	573,3	590,5	612,6	627,8	642,8	655,4	934	962	989	1.008	1.029	1.047
Selbständige	343,6	344,3	347,7	346,6	345,2	345,0	607	626	646	663	681	699
Gewerbliche Wirtschaft	153,3	154,3	156,0	156,5	156,7	157,4	755	782	809	831	856	879
Bauern	190,1	189,6	191,4	189,8	188,1	187,3	484	496	509	519	531	543
Neuzuerkennungen insgesamt ¹⁾	105,1	116,6	120,0	97,1	101,3	96,0	737	804	846	783	793	841
Unselbständige	89,6	99,6	100,9	83,5	87,2	80,5	746	816	863	786	799	849
Arbeiter	52,4	55,4	54,8	45,7	48,6	42,9	577	611	638	565	576	622
Angestellte	35,5	42,0	43,9	36,0	36,9	36,0	988	1.076	1.137	1.058	1.087	1.115
Selbständige ¹⁾	15,5	17,0	19,0	13,6	14,1	15,5	684	738	754	763	760	799
Gewerbliche Wirtschaft	8,0	8,7	9,2	7,6	7,5	8,0	849	909	974	952	965	1.033
Bauern	7,5	8,2	9,8	6,1	6,6	7,5	508	557	548	528	525	548

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ¹⁾ Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: Eva.Latschka@wifo.ac.at

Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten

	1998	1999	2000	2001	2002	2003	1998	1999	2000	2001	2002	2003
	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
Bestand insgesamt	1.914,4	1.944,5	1.978,4	1.993,3	2.008,0	2.015,2	697	718	740	754	771	787
Direktpensionen	1.382,8	1.413,3	1.448,2	1.464,4	1.480,7	1.492,9	791	815	791	853	872	888
Invaliditätspensionen	382,5	378,3	377,4	381,2	385,5	388,1	675	692	710	731	752	771
Alle Alterspensionen ¹⁾	1.000,3	1.034,9	1.070,9	1.083,1	1.095,1	1.104,8	835	860	882	896	914	929
Normale Alterspensionen	777,3	801,9	831,0	860,8	885,4	912,0	774	789	803	816	832	849
Vorzeitige Alterspensionen	222,4	232,5	239,4	222,0	209,3	192,4	1.051	1.106	1.160	1.211	1.261	1.310
Lange Versicherungsdauer	127,6	131,4	132,2	123,2	120,9	118,2	1.137	1.192	1.257	1.314	1.370	1.418
Arbeitslosigkeit	19,8	18,6	17,3	15,4	14,7	13,6	648	672	698	716	729	738
Geminderte Arbeitsfähigkeit	74,0	81,7	89,2	82,9	73,4	60,3	1.011	1.067	1.107	1.151	1.190	1.228
Gleitpensionen	1,1	0,8	0,6	0,5	0,4	0,3	993	956	957	953	947	977
Witwen- bzw. Witwerpensionen	481,0	480,8	480,0	478,8	477,8	474,7	476	486	497	504	514	521
Waisenpensionen	50,6	50,5	50,1	49,7	49,5	47,6	228	234	240	246	253	259
Neuzuerkennungen insgesamt ²⁾	105,1	116,6	120,0	97,1	101,3	96,0	737	804	846	783	793	841
Direktpensionen	72,9	84,7	89,2	67,4	71,1	68,1	875	945	985	933	941	994
Invaliditätspensionen	15,0	15,3	17,8	21,7	22,9	22,1	794	784	860	900	865	891
Alle Alterspensionen ¹⁾	57,9	69,3	71,3	45,6	48,1	46,1	897	980	1.016	949	977	1.044
Normale Alterspensionen	14,7	17,0	18,0	18,2	18,4	17,0	413	450	482	473	469	542
Vorzeitige Alterspensionen	43,2	52,3	53,3	27,4	29,7	29,1	1.061	1.153	1.197	1.264	1.292	1.335
Lange Versicherungsdauer	26,9	34,0	33,1	21,5	25,4	26,1	1.142	1.252	1.329	1.366	1.376	1.408
Arbeitslosigkeit	3,5	4,2	4,1	3,0	3,2	2,9	648	677	690	706	684	699
Geminderte Arbeitsfähigkeit	12,4	14,0	15,9	2,8	1,0	0,2	1.010	1.059	1.054	1.094	1.109	964
Gleitpensionen	0,3	0,2	0,2	0,2	0,1	0,1	804	719	881	959	1.003	986
Witwen- bzw. Witwerpensionen	26,6	26,4	25,3	24,5	25,0	23,2	471	480	494	493	497	518
Waisenpensionen	5,6	5,5	5,5	5,3	5,3	4,7	203	201	204	207	213	214

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ¹⁾ Einschließlich Knappschaftssold. – ²⁾ Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: Eva.Latschka@wifo.ac.at

Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen

	1998	1999	2000	2001	2002	2003	1998	1999	2000	2001	2002	2003
	Männer						Frauen					
Alle Pensionsversicherungsträger, Direktpensionen	58,2	58,4	58,5	58,7	59,1	59,0	56,7	56,7	56,8	57,3	57,4	57,3
Invaliditätspensionen	50,3	50,4	51,8	53,4	53,7	54,3	48,2	48,3	49,2	50,4	51,3	51,3
Alle Alterspensionen	60,9	60,6	60,5	62,2	62,8	62,7	58,2	58,0	58,3	59,4	59,3	59,0

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. • E-Mail-Adresse: Eva.Latschka@wifo.ac.at

Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

	1998	1999	2000	2001	2002	2003	1998	1999	2000	2001	2002	2003
	Mio. €						In % des Pensionsaufwands					
Unselbständige	2.356,7	2.625,0	2.211,5	2.377,4	2.691,3	3.550,5	15,4	16,3	13,1	13,6	15,0	19,3
Gewerbliche Wirtschaft	928,6	957,2	1.016,2	738,1	1.039,3	1.019,5	59,6	59,0	59,8	41,9	57,1	54,5
Bauern	839,2	878,4	929,4	989,3	1.031,0	1.027,5	78,8	79,8	81,0	84,8	86,9	85,7

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. • E-Mail-Adresse: Eva.Latschka@wifo.ac.at

Umwelt

Übersicht 39: Energiebedingte CO₂-Emissionen

	1990	1997	1998	CO ₂ -Emissionen			Emissionsintensität		
				1999	2000	2001	2002	2002	
				Megatonnen			kg je BIP ¹⁾	t je Einwohner	
OECD	11.033,7	12.109,3	12.109,3	12.196,7	12.479,7	12.462,4	12.554,0	0,49	10,96
USA	4.843,0	5.437,6	5.485,6	5.529,4	5.688,0	5.613,8	5.652,3	0,61	19,66
EU	3.114,8	3.129,9	3.166,1	3.132,5	3.147,3	3.215,4	3.207,1	0,37	8,41
Deutschland	966,4	884,0	867,6	837,7	835,0	850,1	837,5	0,43	10,15
Österreich	57,3	64,3	64,4	62,9	63,0	67,3	66,1	0,31	8,21

Q: IEA. – ¹⁾ Zu Preisen von 1995, auf Dollarbasis, kaufkraftbereinigt. • E-Mail-Adresse: Alexandra.Wegscheider@wifo.ac.at

Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

	1998	1999	2000	2001	2002	2003
	Mio. €					
Umweltsteuereinnahmen insgesamt	4.764	4.968	5.436	5.965	6.255	6.550
Energiesteuer ¹⁾	2.988	3.100	3.288	3.635	3.801	4.009
Umweltverschmutzungssteuer ²⁾	43	65	72	89	93	97
Ressourcensteuer ³⁾	421	441	452	451	470	484
Transportsteuer ⁴⁾	1.312	1.362	1.624	1.790	1.891	1.961
	Anteile der Umweltsteuern in %					
An den Steuereinnahmen insgesamt	5,6	5,7	6,0	6,2	6,5	6,7
Am BIP (nominell)	2,5	2,5	2,6	2,8	2,9	2,9

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Mineralölsteuer, Energieabgabe. – ²⁾ Alllastenbeitrag, Deponiestandortabgabe. – ³⁾ Grundsteuer, Jagd- und Fischereiabgabe, Abgabe gemäß Wiener Baumschutzgesetz, Landschaftsschutz- und Naturschutzabgabe. – ⁴⁾ Kfz-Steuer, Motorbezogene Versicherungssteuer, Normverbrauchsabgabe, Straßenbenützungsbetrag. • E-Mail-Adresse: Alexandra.Wegscheider@wifo.ac.at

Entwicklung in den Bundesländern**Übersicht 41: Bruttowertschöpfung**

	1999	2000	2001	2002	2003	2002		2003		2004			
						III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real, zu Preisen von 1995												
Wien	+ 2,5	+ 4,4	- 0,1	+ 0,7	+ 0,4	+ 1,0	- 0,1	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,1	+ 0,1	- 0,9	+ 0,2
Niederösterreich	+ 1,7	+ 4,4	- 0,0	- 1,3	+ 0,9	- 1,6	- 0,5	+ 1,8	+ 0,2	+ 1,5	+ 0,3	+ 0,4	+ 3,1
Burgenland	+ 2,6	+ 4,3	+ 2,4	+ 3,5	+ 1,7	+ 2,6	+ 2,6	+ 1,6	+ 2,5	+ 2,4	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,7
Steiermark	+ 3,0	+ 3,2	+ 2,4	+ 1,9	+ 0,5	+ 0,9	- 0,2	- 1,0	- 0,7	+ 1,6	+ 2,2	+ 3,2	+ 4,4
Kärnten	+ 2,7	+ 2,5	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,8	+ 1,0	+ 2,6	+ 0,8	+ 1,3	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,7
Oberösterreich	+ 1,9	+ 4,0	+ 2,4	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,0	+ 1,1	+ 0,9	+ 2,6	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,6
Salzburg	+ 0,8	+ 2,5	+ 0,7	+ 3,3	+ 0,8	+ 3,3	+ 3,2	+ 0,0	+ 2,6	+ 0,1	+ 0,5	+ 1,7	+ 1,7
Tirol	+ 2,6	+ 3,8	+ 1,8	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,7	- 0,3	+ 0,4	+ 1,6	+ 2,2	+ 0,2	+ 1,6	+ 1,2
Vorarlberg	+ 4,3	+ 3,3	+ 2,0	+ 2,7	+ 1,5	+ 2,1	+ 4,8	+ 1,6	+ 2,0	+ 1,5	+ 0,7	+ 1,6	+ 3,1
Österreich	+ 2,3	+ 3,8	+ 1,1	+ 1,1	+ 0,9	+ 1,0	+ 0,6	+ 0,8	+ 0,8	+ 1,3	+ 0,9	+ 1,0	+ 2,0

Q: WIFO-Berechnungen, vorläufige Schätzwerte. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 42: Tourismus

	2002	2003	2004	2004				2004					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Übernachtungen													
Wien	- 0,6	+ 4,2	+ 6,2	+ 9,7	+ 11,6	+ 5,6	- 0,9	+ 13,9	+ 2,6	+ 1,4	- 1,1	- 0,1	- 1,3
Niederösterreich	- 3,9	+ 3,9	+ 4,0	+ 10,2	+ 5,3	+ 1,3	+ 1,6	+ 2,2	+ 1,7	+ 0,0	- 0,6	+ 4,4	+ 2,2
Burgenland	+ 1,3	+ 0,3	- 2,9	- 0,7	- 8,6	- 1,6	+ 2,8	- 4,4	- 2,0	+ 3,7	+ 8,5	- 1,7	- 1,7
Steiermark	+ 0,9	+ 2,1	- 3,8	+ 1,3	- 6,9	- 6,0	- 3,6	- 5,9	- 7,5	- 3,5	- 2,4	- 4,3	- 4,4
Kärnten	+ 2,7	+ 1,0	- 4,2	+ 8,0	- 5,8	- 6,5	- 8,8	- 5,8	- 7,1	- 6,4	- 10,0	+ 4,1	- 11,5
Oberösterreich	- 1,7	+ 0,7	- 0,3	+ 5,8	- 1,2	- 2,6	+ 0,5	- 3,8	- 4,8	+ 3,4	- 0,9	+ 5,5	- 2,2
Salzburg	+ 2,2	+ 0,0	+ 1,1	+ 1,5	+ 8,7	- 0,6	- 4,3	+ 3,1	- 3,4	- 0,6	- 2,3	- 3,4	- 5,4
Tirol	+ 2,5	+ 1,1	- 1,2	+ 1,1	+ 1,7	- 2,3	- 8,3	- 0,2	- 4,2	- 1,7	- 3,8	+ 6,3	- 13,3
Vorarlberg	+ 0,6	+ 0,9	- 0,2	+ 1,3	+ 0,6	+ 0,5	- 7,5	- 2,7	+ 1,1	+ 3,7	- 5,5	- 4,3	- 9,0
Österreich	+ 1,4	+ 1,2	- 0,5	+ 2,2	+ 1,5	- 2,3	- 4,8	- 1,0	- 4,0	- 1,1	- 2,7	+ 1,5	- 8,5

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung

	2001	2002	2003	2003		2004		2004					
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juni	Juli	August	September	Oktober	November
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Wien	- 4,7	+ 1,5	- 6,9	- 2,0	- 7,5	- 2,6	- 1,2	- 3,3	- 9,8	- 2,2	+ 7,8	- 10,9	- 0,4
Niederösterreich	- 0,1	- 2,2	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,2	+ 9,6	+ 12,8	+ 15,4	+ 5,7	+ 19,0	+ 14,6	+ 6,5	+ 18,6
Burgenland	+ 12,6	+ 3,4	+ 4,8	+ 1,0	+ 2,8	+ 2,7	+ 3,3	+ 8,9	+ 3,4	+ 8,6	- 0,7	- 4,6	+ 6,5
Steiermark	+ 8,1	- 1,3	- 1,0	+ 11,1	+ 27,4	+ 40,8	+ 35,9	+ 51,4	+ 39,9	+ 37,8	+ 31,3	+ 21,4	+ 44,6
Kärnten	- 2,4	- 0,6	+ 4,0	+ 7,2	+ 4,4	+ 11,1	+ 12,0	+ 16,7	+ 8,2	+ 21,1	+ 8,4	+ 2,4	+ 10,7
Oberösterreich	+ 4,7	+ 1,4	+ 3,8	+ 5,0	+ 7,2	+ 10,9	+ 10,2	+ 18,9	+ 3,6	+ 20,0	+ 9,2	+ 1,6	+ 16,9
Salzburg	+ 4,0	+ 4,0	+ 0,9	+ 3,9	+ 10,7	+ 9,6	+ 9,7	+ 17,1	+ 9,6	+ 17,4	+ 4,3	- 1,4	+ 11,6
Tirol	+ 3,9	+ 2,4	+ 5,9	+ 3,4	+ 0,1	+ 6,1	+ 7,2	+ 12,9	- 0,5	+ 15,8	+ 8,1	- 4,3	+ 11,6
Vorarlberg	+ 3,8	+ 2,0	+ 1,9	+ 4,3	+ 6,2	+ 11,1	+ 11,8	+ 18,5	+ 5,0	+ 22,4	+ 10,8	+ 3,1	+ 18,1
Österreich	+ 2,4	+ 0,4	+ 1,2	+ 4,2	+ 6,8	+ 13,0	+ 13,2	+ 19,4	+ 8,0	+ 19,3	+ 13,3	+ 3,7	+ 18,6

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen

	2001	2002	2003	2003		2004		2004					
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juni	Juli	August	September	Oktober	November
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Wien	- 5,0	- 7,7	+ 14,5	+ 10,5	- 2,4	+ 1,9	+ 5,3	+ 9,0	+ 6,3	+ 2,9	+ 6,6	+ 18,8	+ 28,5
Niederösterreich	- 2,8	+ 3,4	+ 6,8	+ 9,2	+ 3,0	+ 5,3	+ 2,6	+ 6,6	- 0,4	+ 10,7	- 1,4	- 1,9	+ 6,0
Burgenland	- 1,1	+ 11,1	+ 11,4	+ 8,1	- 3,4	- 1,9	- 7,1	+ 3,7	- 8,0	- 6,4	- 6,8	- 16,2	+ 2,4
Steiermark	- 3,9	- 0,6	+ 7,6	+ 10,0	- 4,9	+ 4,3	+ 13,0	+ 8,3	+ 12,2	+ 9,9	+ 16,5	+ 3,4	+ 8,8
Kärnten	+ 4,3	+ 7,7	+ 5,3	- 2,3	- 12,8	- 3,7	+ 2,0	+ 2,0	- 4,7	+ 1,5	+ 9,7	- 6,3	+ 12,1
Oberösterreich	+ 0,1	+ 4,0	+ 16,1	+ 16,7	+ 0,2	- 3,8	+ 3,0	+ 0,2	+ 3,3	+ 2,0	+ 3,7	- 3,5	+ 5,4
Salzburg	- 5,8	+ 0,0	+ 11,1	+ 4,8	+ 0,9	+ 1,3	+ 0,3	+ 7,7	- 11,0	+ 7,7	+ 6,4	- 5,7	+ 30,4
Tirol	- 3,0	+ 5,8	+ 3,1	+ 11,7	+ 6,8	+ 6,2	+ 10,5	+ 14,2	+ 11,6	+ 19,8	+ 2,3	- 0,8	+ 0,5
Vorarlberg	- 5,9	- 3,7	+ 4,6	+ 9,6	+ 14,8	+ 6,3	+ 14,9	+ 11,5	+ 12,1	+ 15,3	+ 17,3	+ 0,7	+ 10,6
Österreich	- 2,7	+ 0,7	+ 10,2	+ 10,2	- 0,4	+ 1,5	+ 5,2	+ 6,4	+ 3,4	+ 6,7	+ 5,6	+ 1,4	+ 12,1

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit

	2002	2003	2004	2004				2004				2005	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	September	Oktober	November	Dezember	Jänner
	In 1.000												
<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾</i>													
Wien	741	737	729	719	730	736	731	734	732	734	732	726	717
Niederösterreich	504	505	508	489	511	522	510	522	520	519	515	497	493
Burgenland	80	82	82	77	83	85	81	85	85	84	82	78	77
Steiermark	421	422	425	411	427	436	427	437	434	433	429	417	415
Kärnten	187	188	189	179	190	199	187	200	195	190	187	182	179
Oberösterreich	527	532	537	522	538	551	539	552	548	545	543	529	526
Salzburg	211	212	212	212	210	218	210	219	214	210	208	214	215
Tirol	261	262	265	269	258	271	261	273	266	258	256	269	274
Vorarlberg	131	131	132	132	130	134	131	135	133	131	130	133	133
Österreich	3.064	3.071	3.079	3.010	3.076	3.152	3.077	3.156	3.125	3.105	3.082	3.045	3.028
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	75	80	82	92	80	76	81	77	75	75	78	90	89
Niederösterreich	38	39	41	51	34	35	42	36	35	34	38	53	56
Burgenland	8	8	8	12	6	6	8	6	6	6	7	12	13
Steiermark	34	35	33	43	28	27	35	27	27	28	32	44	48
Kärnten	17	17	17	23	13	12	19	12	13	16	18	24	26
Oberösterreich	27	26	26	34	22	22	28	22	22	23	25	36	39
Salzburg	11	11	12	13	11	9	13	9	10	13	15	13	15
Tirol	15	16	16	17	17	11	20	11	13	20	23	17	19
Vorarlberg	7	8	9	9	9	8	10	8	8	10	10	10	11
Österreich	232	240	244	294	220	205	257	207	209	225	247	298	316

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

	2002	2003	2004	Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000									
<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾</i>													
Wien	-13,9	-4,1	-8,5	-11,4	-10,7	-8,6	-3,3	-11,1	-7,6	-5,4	-6,1	+1,7	+1,4
Niederösterreich	-3,7	+0,5	+3,6	+0,1	+2,3	+4,9	+7,1	+5,4	+5,6	+6,9	+6,7	+7,7	+8,5
Burgenland	+1,2	+1,2	+0,1	+0,3	+0,2	-0,1	+0,1	-0,0	-0,1	+0,3	-0,1	+0,0	+0,6
Steiermark	-2,0	+0,9	+3,0	+0,7	+2,8	+3,4	+4,9	+3,4	+3,0	+4,9	+4,1	+5,8	+7,1
Kärnten	-1,0	+0,4	+1,1	+0,4	+0,8	+1,6	+1,4	+1,1	+1,6	+1,1	+1,1	+2,2	+2,8
Oberösterreich	+0,4	+5,7	+5,0	+3,3	+4,5	+7,4	+5,0	+11,1	+5,9	+5,6	+5,7	+3,6	+7,6
Salzburg	+1,3	+0,9	+0,6	+0,1	+0,7	+1,3	+0,4	+1,2	-0,7	-0,6	-0,1	+1,9	+2,7
Tirol	+3,0	+1,1	+2,3	+2,8	+0,9	+1,9	+3,5	+2,0	+1,9	+2,6	+3,8	+4,0	+4,9
Vorarlberg	+0,2	+0,5	+0,7	+0,2	+0,3	+0,9	+1,5	+1,0	+1,1	+1,0	+1,1	+2,3	+1,8
Österreich	-14,6	+7,2	+7,9	-3,4	+1,7	+12,6	+20,6	+14,1	+10,7	+16,5	+16,0	+29,3	+37,5
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	+11,4	+5,0	+2,2	+8,2	+4,2	-0,5	-3,2	-0,2	-1,7	-2,6	-2,7	-4,4	-5,1
Niederösterreich	+4,3	+0,8	+1,3	+1,9	+0,8	+1,5	+1,0	+1,6	+1,5	+1,2	+0,9	+0,8	+1,2
Burgenland	+0,6	+0,1	+0,0	+0,0	-0,2	+0,1	+0,1	+0,1	+0,1	+0,1	+0,0	+0,2	+0,6
Steiermark	+3,6	+0,9	-1,4	-1,5	-2,5	-1,3	-0,3	-1,4	-0,9	-0,8	-1,0	+0,8	+1,8
Kärnten	+1,3	-0,0	-0,3	-0,5	-0,5	+0,0	-0,2	+0,1	-0,2	-0,1	-0,8	+0,4	+0,1
Oberösterreich	+3,7	-0,8	+0,4	+0,2	+0,6	+0,0	+0,6	+0,4	-0,6	+0,2	+0,2	+1,3	+2,3
Salzburg	+1,5	+0,3	+0,3	+0,7	+0,1	+0,1	+0,3	+0,1	+0,4	+0,7	+0,2	+0,1	+0,3
Tirol	+0,8	+0,5	+0,6	+0,4	+0,7	+0,4	+0,9	+0,3	+0,8	+1,0	+0,8	+1,0	+1,2
Vorarlberg	+1,4	+0,9	+0,7	+0,7	+0,6	+0,5	+1,1	+0,6	+0,8	+1,3	+0,9	+1,0	+1,3
Österreich	+28,5	+7,7	+3,8	+10,1	+3,9	+0,9	+0,3	+1,6	+0,1	+1,0	-1,4	+1,2	+3,6

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 46: Arbeitslosenquote

	2002	2003	2004	2004				2004				2005	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	September	Oktober	November	Dezember	Jänner
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Wien	9,0	9,5	9,8	11,0	9,5	9,1	9,6	9,2	9,1	8,9	9,3	10,7	10,8
Niederösterreich	6,9	7,0	7,1	9,1	6,0	6,1	7,3	6,2	6,0	6,0	6,7	9,3	9,9
Burgenland	8,6	8,6	8,7	12,6	6,5	6,5	9,0	6,6	6,3	6,6	7,8	12,7	14,2
Steiermark	7,2	7,3	7,0	9,2	5,9	5,6	7,3	5,6	5,7	5,9	6,7	9,3	10,1
Kärnten	8,2	8,1	7,9	11,1	6,3	5,4	9,1	5,3	5,9	7,3	8,6	11,3	12,1
Oberösterreich	4,7	4,5	4,4	5,8	3,8	3,6	4,7	3,7	3,6	3,8	4,2	6,0	6,5
Salzburg	4,9	5,0	5,1	5,8	4,9	3,8	5,8	3,7	4,3	5,6	6,3	5,3	6,1
Tirol	5,3	5,4	5,6	5,7	5,9	3,8	6,9	3,6	4,6	6,9	8,0	5,8	6,3
Vorarlberg	5,1	5,7	6,1	6,2	6,1	5,3	6,8	5,4	5,8	6,7	7,1	6,6	7,1
Österreich	6,9	7,0	7,1	8,6	6,4	5,9	7,4	5,9	6,0	6,5	7,1	8,6	9,1

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Wolfgang Pollan

Zur Messung der Inflation in Österreich

In Österreich werden seit einigen Jahren zwei Verbraucherpreisindizes berechnet, der nationale und der Harmonisierte Verbraucherpreisindex. Der Harmonisierte Verbraucherpreisindex (HVPI) wird seit 1997 nach innerhalb der Europäischen Union einheitlichen Konzepten und Methoden ermittelt, und soll einen mit anderen Mitgliedsländern vergleichbaren Maßstab liefern. Beide Indizes haben die Aufgabe, die Inflation zu messen. Die von diesen Indizes ausgewiesenen Veränderungsrate weichen in der Regel nur geringfügig voneinander ab. In den letzten Monaten weiteten sich die Unterschiede allerdings aus: Während der HVPI im Jänner 2005 eine Teuerungsrate von 2,4% auswies, betrug die Inflationsrate laut VPI 2,9%.

Begutachtung: Michael Wüger • Wissenschaftliche Assistenz: Annamaria Rammel • E-Mail-Adresse: Wolfgang.Pollan@wifo.ac.at

Ein Teil der Unterschiede zwischen den Inflationsraten lässt sich darauf zurückführen, dass die Gewichte einiger Positionen stark voneinander abweichen bzw. die Preise einiger Positionen des VPI im HVPI nicht erfasst werden. Der Warenkorb des VPI bezieht sich auf das Konsumverhalten der in Österreich ansässigen Bevölkerung, während der HVPI dem Inlandskonzept folgt und somit auch den Konsum von Auslandstouristen berücksichtigt. Dieser Unterschied schlägt sich in einem höheren Anteil der Ausgaben für Kraftstoffe und Schmiermittel, Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen sowie für Restaurants und Hotels nieder (*Statistik Austria, 2001, Pollan, 2002*).

Größere Unterschiede bestehen auch im Bereich der Wohnungskosten; einige Positionen, die im VPI enthalten sind, werden im HVPI nicht oder mit einem geringeren Gewicht erfasst (*Pollan, 2004, Haschka, 2005*).

Wenn also die Preise von Positionen stark steigen, die im HVPI ein großes Gewicht aufweisen (z. B. Treibstoffe), wird der HVPI eine höhere Inflationsrate als der VPI verzeichnen. Wenn dagegen die Preise von Positionen, die im VPI mit einem großen Gewicht versehen sind (wie etwa einige Komponenten der Wohnungskosten), stark steigen, wird der VPI eine höhere Teuerungsrate aufweisen. Dies war in den letzten Monaten besonders auffällig.

Neben Unterschieden im Erfassungsbereich und in der Gewichtung bestehen zwischen dem nationalen Verbraucherpreisindex und dem Harmonisierten Verbraucherpreisindex gravierende methodische Unterschiede.

Der VPI 2000 und der HVPI sind nach rund 800 Positionen gegliedert. Die unterste Ebene der Indexberechnung ist die "Elementarebene". Hier werden die monatlich erhobenen Preisrepräsentanten in der jeweiligen Erhebungsregion für die kleinste Warenkorbposition verdichtet.

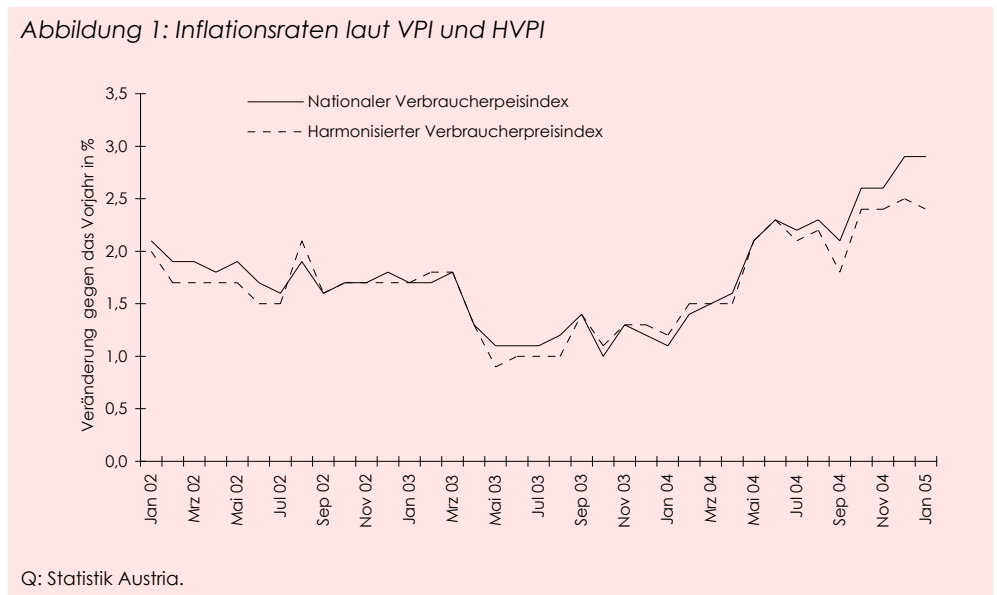
Auf der Elementarebene sind drei Methoden der Mittelung gebräuchlich (*Pollan, 2002, Statistik Austria, 2001*). Laut der Durchschnittspreismethode (Dutot-Index) werden zuerst die absoluten Preise arithmetisch gemittelt, dann folgt die Berechnung der Preismesszahl als Verhältniszahl der Durchschnittspreise. Laut der Methode der Durchschnittsmesszahlen (Carli-Index) werden zuerst Preismesszahlen der einzelnen Preisrepräsentanten berechnet und dann ihr arithmetisches Mittel. Im Verfahren der

**Unterschiede im
Erfassungsbereich und
in der Gewichtung**

**Methodische
Unterschiede**

geometrischen Mittelung wird ein geometrisches Mittel der Preisrepräsentanten und dann eine Preismesszahl gebildet (Jevons-Index).

Abbildung 1: Inflationsraten laut VPI und HVPI



Jede dieser Mittelungsmethoden auf der Elementarebene hat Vorteile und Nachteile. In der Literatur besteht nach einer langen Diskussion nunmehr Einigkeit darüber, dass das arithmetische und das geometrische Mittelungsverfahren (Dutot-Index und Jevons-Index) vorzuziehen seien. Eurostat (1999) empfiehlt die Methode des geometrischen Mittels. Diese Methode wird in der Berechnung des HVPI angewandt. Dagegen schließt Eurostat die Methode der Durchschnittsmesszahlen (Carli-Index) ausdrücklich als ungeeignet aus. Diese Methode wird allerdings für die Berechnung der Messzahlen auf der untersten Aggregatsstufe des Verbraucherpreisindex 2000 weiterhin eingesetzt.

Gegenüber dem Dutot-Index und dem Jevons-Index überschätzt der Carli-Index die Inflation systematisch (Dalén, 1998, Leifer, 1999, Diewert, 2002). Dies lässt sich aus der Konstruktion dieser Indizes ableiten und gilt insbesondere für Positionen, deren Preise stark schwanken.

Eine Schätzung der Inflationsverzerrung

Für Österreich liegen somit zwei Verbraucherpreisindizes vor: Der VPI wird nach der Methode der Durchschnittsmesszahlen ermittelt und der HVPI nach der Methode der geometrischen Mittelung.

Übersicht 1: Vergleich zwischen den Inflationsraten bestimmter Indexpositionen laut VPI und laut HVPI

	2001	2002	2003	2004	2005 Jänner
	Jahresdurchschnitt Veränderung gegen das Vorjahr in %				
<i>Insgesamt</i>					
VPI	+ 2,7	+ 1,8	+ 1,3	+ 2,1	+ 2,9
HVPI	+ 2,3	+ 1,7	+ 1,3	+ 2,0	+ 2,4
<i>Industrieerzeugnisse</i>					
Laut VPI	+ 1,7	+ 1,1	+ 0,8	+ 0,9	+ 0,6
Laut HVPI	+ 0,9	+ 0,7	+ 0,4	+ 0,3	- 0,3
<i>Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke</i>					
Laut VPI	+ 3,6	+ 1,4	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,1
Laut HVPI	+ 3,3	+ 1,2	+ 1,5	+ 1,7	+ 0,9
<i>Alkoholische Getränke und Tabak</i>					
Laut VPI	+ 4,2	+ 4,4	+ 3,2	+ 1,9	+ 6,9
Laut HVPI	+ 3,9	+ 4,0	+ 3,0	+ 1,8	+ 6,7

Q: Statistik Austria.

Die Berechnung von zwei Indizes nach zwei verschiedenen Methoden auf derselben Preisbasis erlaubt einen Vergleich der Inflationsraten nach der einen und der anderen Methode. In der Gruppe der Industrieerzeugnisse und in den ersten zwei Verbrauchsgruppen (Nahrungsmittel und nichtalkoholische Getränke, Alkoholische Getränke und Tabakwaren) etwa sind die Gewichte der einzelnen Positionen nahezu identisch; somit können Abweichungen der Inflationsrate überwiegend den methodischen Unterschieden zugerechnet werden¹⁾ (Übersicht 1, Abbildung 2).

Abbildung 2: Die Entwicklung der Preise bestimmter Indexpositionen



Q: Statistik Austria.

Am größten ist die Abweichung für die Preisentwicklung der Industrieerzeugnisse; sie beträgt im mehrjährigen Durchschnitt etwa $\frac{1}{2}$ Prozentpunkt, in einigen Monaten al-

¹⁾ In der Gruppe der Dienstleistungen hingegen unterscheiden sich die Gewichte der einzelnen Positionen gemäß VPI und HVPI erheblich; hier wären eigene Berechnungen erforderlich, um eine Vergleichbarkeit herzustellen.

lerdings fast 1 Prozentpunkt. Die Gruppe der Industrieerzeugnisse hat in den beiden Gesamtindizes ein Gewicht von über 30%.

Die Unterschiede zwischen den Inflationsraten für die Gruppen Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke (Gewicht im VPI und HVPI rund 14%) sowie Alkoholische Getränke und Tabak (Gewicht rund 3%) sind mit 0,2 Prozentpunkten im Jahresdurchschnitt geringer. Somit ergibt sich aus diesen zwei Positionen für den Gesamtindex eine methodisch bedingte Überschätzung der Inflation um 0,1 Prozentpunkt pro Jahr. Dieser Wert dürfte eine Untergrenze sein, weil ja die methodischen Unterschiede auch in anderen Bereichen eine Überschätzung der Inflationsrate bewirken.

Literaturhinweise

- Dalén, J., "Studies on the Comparability of Consumer Price Indices", *International Statistical Review*, 1998, 66(1), S. 83-113.
- Diewert, E., "Harmonized Indexes of Consumer Prices: Their Conceptual Foundations", *European Central Bank, Working Paper*, 2002, (130).
- Eurostat, EU-Verordnungen zum HVPI, Dok. Nr. 5071/23/99, Luxemburg, 1999.
- Haschka, P., "Wohnungskosten im VPI/HVPI – Preiserhebung, Qualitätsanpassung und Berechnung der Ergebnisse", *Statistische Nachrichten*, 2005, 60NF(1), S. 33-38.
- Leifer, H.-A., "Zur Berechnung von Preismaßzahlen auf der 'Elementarebene' des Harmonisierten Verbraucherpreisindex (HVPI)", *Allgemeines Statistisches Archiv*, 1999, 83, S. 338-349.
- Pollan, W., "Zur Messung der Verbraucherpreise in Österreich. Lebenshaltungskostenindex oder Preisindex?", *WIFO-Monatsberichte*, 2002, 75(12), S. 775-786, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=23245.
- Pollan, W., "Der Verbraucherpreisindex als Konjunkturindikator?", *WIFO-Monatsberichte*, 2004, 77(12), S. 885-898, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25374.
- Statistik Austria, *Der neue Verbraucherpreisindex. Nationaler und Harmonisierter Verbraucherpreisindex*, Wien, 2001.

On the Measurement of Inflation in Austria – Summary

Two consumer price indices are computed in Austria: the national Consumer Price Index and the Harmonised Consumer Price Index, which is comparable to those of other EU countries. Both indices differ with regard to the weighting scheme, the product coverage as well as to the formula employed at the elementary aggregation level. The national Consumer Price Index uses a formula which was explicitly banned by Eurostat and tends to overestimate the rate of inflation by at least 0.1 percentage point per year.

Michael Peneder, Michael Pfaffermayr

Kräftige Industriekonjunktur stützt 2004 die Ertragsentwicklung

Cash-Flow und Eigenkapitalausstattung der österreichischen Sachgütererzeugung

Aufgrund des kräftigen Aufschwungs mit einem Wachstum des Nettoproduktionswertes von 5,2% blieben die Erträge der österreichischen Sachgütererzeugung trotz der erhöhten Rohstoffpreise und der Stärke des Euro im Jahr 2004 gegenüber 2003 stabil. Das WIFO schätzt die Cash-Flow-Quote für 2004 auf 9,9% der Umsätze nach 10,1% im Jahr 2003. Die Befragung durch die Vereinigung der Österreichischen Industrie bestätigt dieses Ergebnis: Die Unternehmen rechnen für 2004 ebenfalls mit einer Cash-Flow-Quote von 10%. Im internationalen Vergleich nimmt Österreich unter elf europäischen Ländern nach Finnland, den Niederlanden und Dänemark den vierten Rang ein. Die Eigenkapitalquote war in der Sachgütererzeugung mit 37% um rund 1½ Prozentpunkte niedriger als im Durchschnitt der Vergleichsländer.

Die Autoren danken Gerhard Fiam und Franz Partsch (OeNB) für die Unterstützung bei der Datenaufbereitung sowie für zahlreiche weiterführende Hinweise. • Begutachtung: Michael Böheim • Wissenschaftliche Assistenz: Dagmar Guttman, Eva Jungbauer • E-Mail-Adressen: Michael.Peneder@wifo.ac.at, Michael.Pfaffermayr@wifo.ac.at, Dagmar.Guttman@wifo.ac.at

Die österreichische Sachgütererzeugung war 2004 nach zwei Jahren der Stagnation von einem starken Anstieg der Produktion gekennzeichnet (+5,2%). Damit war auch eine signifikante Steigerung der Stundenproduktivität (+5,5%) verbunden. Im WIFO-Konjunkturtest berichteten die Unternehmen im Jahr 2004 zunehmend optimistische Erwartungen. Die meisten Konjunkturindikatoren erreichten wieder den langjährigen Durchschnitt oder übertrafen ihn. Die Kapazitätsauslastung stieg im Jahresverlauf kontinuierlich und betrug in der jüngsten Befragung vom Jänner 2005 durchschnittlich 82%. Allerdings trübte sich die Konjunkturbeurteilung durch die Unternehmen im IV. Quartal 2004 ein. Besonders die in die Zukunft gerichteten Konjunkturindikatoren (Produktionserwartungen, Beurteilung der eigenen Geschäftslage) fielen wieder etwas schwächer aus. Als Ursache für den insgesamt verhaltenen Aufschwung und die etwas pessimistischeren Erwartungen zu Jahresbeginn 2005 sieht das WIFO die Euro-Aufwertung sowie die hohen Rohölpreise (Walterskirchen, 2005). Für 2005 erwartet das WIFO ein Wachstum der Sachgüterproduktion von 4%.

Trotz des hohen Nachfragewachstums blieb die Cash-Flow-Umsatz-Relation der Sachgütererzeugung 2004 aber nahezu unverändert, weil die Ertragslage durch die Kostenentwicklung gedämpft wurde: Im Jahr 2004 stiegen die Rohstoffpreise auf Euro-Basis um 13,6%. Der Index des real-effektiven Wechselkurses erhöhte sich ebenfalls. Dadurch verschlechterte sich die Wettbewerbsposition der exportorientierten und vor allem der energieintensiven Unternehmen. Im WIFO-Konjunkturtest gab der Index der Einschätzung der eigenen Wettbewerbsfähigkeit auf den Märkten außerhalb Europas tendenziell nach. Diese Beeinträchtigung der Ertragslage wurde dank hoher Produktivitätszuwächse und einer mäßigen Lohnpolitik durch eine Senkung der Lohnstückkosten (-3,2% gegenüber 2003) zum Teil kompensiert.

Daten und Definitionen

Dieser Beitrag untersucht die Entwicklung von Selbstfinanzierungskraft (Cash-Flow-Quote) und Kapitalstruktur (Eigenkapitalquote) der Unternehmen in der österreichischen Sachgütererzeugung. Grundlage ist die Bilanzstatistik der OeNB, die auf den Jahresabschlussdaten der Kreditanalysen der OeNB im Rahmen ihres Reeskontierungsgeschäftes beruht und sich vor allem durch einen hohen Repräsentationsgrad und die Berücksichtigung von Unternehmen aller Rechtsformen in einheitlicher Gliederung auszeichnet. Die von der OeNB zur Verfügung gestellten Daten für das Jahr 2003 wurden vom WIFO mit panelökonometrischen Schätzungen für das Jahr 2004 fortgeschrieben und durch aktuelle Umfrageergebnisse der Vereinigung der Österreichischen Industrie ergänzt.

Die Cash-Flow-Quote ist ein Indikator für die Fähigkeit von Unternehmen, aus den eigenen Umsatzerlösen Investitionen zu finanzieren oder Gewinne auszuschütten. Sie spiegelt die Selbstfinanzierungskraft eines Unternehmens wider. Die Eigenkapitalausstattung ist über die reine Haftungsfunktion hinaus vor allem wegen ihrer Vertrauenswirkung bei Kunden und Lieferanten in Bezug auf die künftige Zahlungsfähigkeit sowie die Autonomie der Unternehmen in der Abwicklung risikoreicher Finanzierungsvorhaben von Bedeutung.

Der Cash-Flow eines Unternehmens entspricht dem in einer Periode aus eigener Kraft erwirtschafteten Überschuss der Einnahmen über die Ausgaben. In Abgrenzung zur *Außenfinanzierung* (durch Beteiligungskapital, Fremdkapital oder Subventionen) sowie zur Finanzierung aus Vermögensumschichtungen (Veräußerungen, Lagerabbau usw.) als weiterem Bestandteil der Innenfinanzierung beruht die *Selbstfinanzierung i. w. S.* auf drei Elementen: zurückbehaltene erwirtschaftete Gewinne (Selbstfinanzierung i. e. S.), erwirtschaftete Gegenwerte von Abschreibungen und erwirtschaftete Rückstellungen gegenwärtiger Verpflichtungscharakter gegenüber Dritten (Schäfer, 1998).

Als Maß für die Selbstfinanzierungskraft wird hier die Cash-Flow-Quote als Anteil des Cash-Flows an den Umsatzerlösen verwendet. Der Cash-Flow wird dafür folgendermaßen definiert:

$$\begin{aligned}
 & \text{Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit} \\
 + & \text{ Normalabschreibungen auf das Anlagevermögen} \\
 + & \text{ Abschreibungen auf Finanzanlagen und Wertpapiere des Umlaufvermögens} \\
 & [\pm \text{ Dotierung und Auflösung von langfristigen Rückstellungen}]^1) \\
 & [\pm \text{ Dotierung und Auflösung von Sozialkapital}]^1) \\
 = & \text{ Cash-Flow.}
 \end{aligned}$$

Die *Eigenkapitalquote* als Maß für die finanzielle Unabhängigkeit gegenüber Dritten wird als Anteil des Eigenkapitals an der Bilanzsumme errechnet. Das Eigenkapital umfasst sowohl das bilanzielle Eigenkapital als auch unversteuerte Rücklagen. Die Bilanzsumme setzt sich aus Anlagevermögen, Umlaufvermögen und Rechnungsabgrenzungsposten zusammen.

Die BACH-Datenbank

Die BACH-Datenbank (Bank for Accounts of Companies Harmonized) wird seit 1987 von der Europäischen Kommission (DG-ECFIN) in Zusammenarbeit mit dem Europäischen Ausschuss der Bilanzentralen (European Committee of Central Balance Sheet Offices) erstellt. Ihr Ziel ist es, internationale Vergleiche zwischen ausgewählten EU-Ländern sowie Japan und den USA zu ermöglichen. Derzeit sind aggregierte Jahresabschlussdaten in folgender Gliederung verfügbar:

- 13 Länder: Österreich, Belgien, Dänemark, Spanien, Frankreich, Deutschland, Italien, Niederlande, Portugal, Schweden, Finnland, Japan und die USA,
- 23 Sektoren und Teilsektoren: davon 10 in der Sachgütererzeugung,
- 3 Größenklassen: Umsätze unter 7 Mio. €, von 7 bis 40 Mio. € und über 40 Mio. €.

¹⁾ Beide Positionen sind in der reinen Zeitreihenbetrachtung für Österreich enthalten, werden aber mangels Vergleichbarkeit und Zuverlässigkeit der Daten im internationalen Vergleich nicht berücksichtigt.

Die Bilanzdaten der Oesterreichischen Nationalbank ergeben für 2003 eine aggregierte Cash-Flow-Quote von 10,1% des Umsatzes und damit einen unerwarteten Rückgang gegenüber 2002 (11,0%). Für 2004 liefert die Schätzung des WIFO mit einem dynamischen panelökonometrischen Modell (Kiviet, 1995) eine geringfügig niedrigere durchschnittliche Cash-Flow-Quote von 9,9%. Auf Basis des synthetischen Konjunkturindikators allein, dessen Anstieg die Belebung der Nachfrage widerspiegelt, wäre jedoch eine Verbesserung der Ertragslage zu erwarten gewesen (siehe Kasten "Ein panelökonometrisches Modell zur Cash-Flow-Prognose".)

Für das Jahr 2004 wird die Cash-Flow-Umsatz-Relation der österreichischen Sachgüterproduzenten auf rund 10% geschätzt. Sie entspricht damit dem Wert von 2003 und dem Ergebnis der aktuellen Befragung durch die Vereinigung der Österreichischen Industrie unter 160 Überwiegend großen Unternehmen.

Übersicht 1: Die Kostenentwicklung in der Sachgütererzeugung

	Industrierohstoffpreise auf Euro-Basis		Lohnstückkosten		Zinssatz für Kredite an Unternehmen in %	Real-effektiver Wechselkursindex	
	1990 = 100	Veränderung gegen das Vorjahr in %	1996 = 100	Veränderung gegen das Vorjahr in %		I. Quartal 1999 = 100	Veränderung gegen das Vorjahr in %
1990	100,0		98,6	- 0,9	.	.	
1991	91,4	- 8,6	100,8	+ 2,2	.	.	
1992	82,4	- 9,8	104,6	+ 3,8	.	.	
1993	74,9	- 9,2	105,6	+ 0,9	.	104,6	
1994	85,7	+ 14,5	101,7	- 3,6	.	104,4	- 0,1
1995	90,9	+ 5,9	101,1	- 0,6	.	107,6	+ 3,0
1996	84,7	- 6,9	100,0	- 1,1	6,6	103,9	- 3,4
1997	96,1	+ 13,6	95,0	- 5,0	6,1	99,2	- 4,6
1998	83,4	- 13,1	92,6	- 2,5	5,7	99,5	+ 0,3
1999	85,2	+ 1,9	91,0	- 1,8	4,7	98,5	- 1,1
2000	106,0	+ 24,4	86,5	- 5,0	6,0	95,1	- 3,4
2001	98,9	- 6,7	87,4	+ 1,1	5,9	95,4	+ 0,3
2002	91,4	- 7,6	86,9	- 0,6	5,2	96,0	+ 0,6
2003	88,7	- 2,9	86,4	- 0,6	4,2	98,7	+ 2,8
2004	100,8	+ 13,6	83,6	- 3,2	3,6	99,6	+ 0,9

Q: WIFO, OeNB, HWWA.

Gemäß der Modellrechnung war die Cash-Flow-Quote 2004 in sechs der zehn untersuchten Sektoren niedriger als im Vorjahr. Verbessert hat sich die Ertragslage bzw. Selbstfinanzierungskraft in den Sektoren Metallherzeugung, Chemikalien und chemische Erzeugnisse, Nahrungs- und Genussmittel, Getränke, Tabakverarbeitung sowie Textil, Bekleidung, Leder.

Übersicht 2: Schätzgleichung zur Prognose der Cash-Flow-Umsatz-Relation

	I_t	KI_{t-1}	$\Pi_{t,t-1}$
β	1,21** (3,01)	0,37** (3,38)	0,35** (6,60)
$NT = 190$			
R^2	0,72		
σ	1,69		
Fixe Sektoreffekte ¹⁾ : $F(9, 158)$	7,98 ($p = 0,000$)		
Fixe Zeitspanneneffekte ²⁾ : $\chi^2(9)$	34,01 ($p = 0,000$)		

Verzerrungskorrektur nach Kiviet (1995) und Adam (1999). Fixe Sektoreffekte, fixe Zeitspanneneffekte für jeweils zwei Jahre und 10 Ausreißerdummies für außergewöhnlich hohe oder niedrige Cash-Flow-Quoten (z. B. negative Quote in der Metallindustrie in den achtziger Jahren) oder andere Sondereinflüsse sind nicht ausgewiesen. I_t . . . synthetischer Konjunkturindikator, KI . . . Relation der Abschreibungen zum Umsatz (um eine Periode verzögert), $\Pi_{t,t-1}$. . . sektorspezifische Cash-Flow-Quote (um eine Periode verzögert);

** . . . signifikant auf einem Niveau von 1%, kursive Zahlen in Klammer . . . t -Statistik. – ¹⁾ Test auf Differenzen zu einer gemeinsamen Konstanten (d. h. Test auf über die Zeit persistente Ertragsunterschiede). – ²⁾ Test auf Zweijahreszeitspanneneffekte.

Die Vereinigung der Österreichischen Industrie stellt dem WIFO jährlich die Daten ihrer Erhebung zur Cash-Flow-Quote unter den vorwiegend großen Industrieunternehmen zur Verfügung. Aufgrund der unterschiedlichen Sektorabgrenzung sind diese Werte nicht mit den Sektordaten der BACH-Datenbank vergleichbar. Im Herbst 2004 gaben die Unternehmen für den Zeitraum seit 2001 eine sehr stabile Entwicklung mit nur sehr geringen Schwankungen des Cash-Flows zwischen 10% und 11% der Umsätze an. Die von den Unternehmen für 2004 prognostizierte Cash-Flow-

Quote liegt mit 10,0% um knapp 1 Prozentpunkt unter jener des Vorjahres. Dieser Wert stimmt im Rahmen statistischer Bandbreiten mit dem Ergebnis der ökonometrischen Schätzung des WIFO auf Basis der OeNB-Bilanzdaten überein.

Ein panelökonometrisches Modell zur Cash-Flow-Prognose

Die Prognose der Cash-Flow-Entwicklung auf Branchenebene basiert auf einem panelökonometrischen Ansatz. Durch Poolen der Branchendaten kann die Cash-Flow-Quote trotz kurzer Zeitreihen relativ verlässlich geschätzt werden. Die Modellspezifikation folgt der industrieökonomischen Literatur und geht davon aus, dass die Ertragskraft und damit auch die Selbstfinanzierungskraft von Unternehmen im Zeitverlauf persistente Unterschiede aufweist (Mueller, 1990, Aiginger – Pfaffermayr, 1997, Peneder – Pfaffermayr, 2004). Dem wird durch fixe Brancheneffekte und Zeiteffekte (für jeweils zwei Jahre) Rechnung getragen.

Das ökonometrische Modell enthält zudem die um eine Periode verzögerte Cash-Flow-Quote (partielle Anpassung). Weitere erklärende Variable sind ein synthetischer Konjunkturindikator (I) der subjektiven Einschätzung der Unternehmen aus dem WIFO-Konjunkturtest und die um eine Periode verzögerte Abschreibungsrate als Maß der Kapitalintensität (KI). Andere Strukturdaten zur Erklärung der Cash-Flow-Quote stehen nicht zur Verfügung. Der synthetische Konjunkturindikator orientiert sich am ifo-Geschäftsklimaindex und wird aus den Jahresdurchschnittswerten der Salden aus optimistischen und pessimistischen Angaben (in Prozent aller Antworten) zur Beurteilung der Auftragbestände (AB) und zur Einschätzung der Geschäftslage (GL) nach folgender Formel berechnet (Oppenländer, 1996):

$$I = [(AB + 200)(GL + 200)]^{1/2} - 200.$$

Diese Saldenreihen weisen einerseits eine hohe Korrelation mit der Veränderungsrate der Sachgüterproduktion auf, andererseits sollen sie einen möglichst großen Vorlauf besitzen. Die Korrektur der Werte um 200 sichert, dass die Werte in der eckigen Klammer stets positiv sind.

Zehn Ausreißerdummies D_1, \dots, D_{10} erfassen Sondereinflüsse wie z. B. die Gewinneinbußen in der Metallerzeugung in den achtziger Jahren, welche von der erklärenden Variablen nicht erfasst werden. Zusätzlich werden Dummies für die Sektoren (S) und für Zweijahresintervalle (T) berücksichtigt. Formal ist das ökonometrische Prognosemodell wie folgt spezifiziert:

$$\pi_{it} = \beta_1 I_{it} + \beta_2 KI_{it} + \beta_3 \pi_{it-1} + \sum_{j=1}^{10} \alpha_j D_{ij} + \sum_{j=1}^9 \gamma_j S_j + \sum_{j=1}^9 \delta_j T_j + \varepsilon_{it},$$

$$\varepsilon_{it} \sim N(0, \sigma^2), i = 1, \dots, 10, t = 1985, \dots, 2004.$$

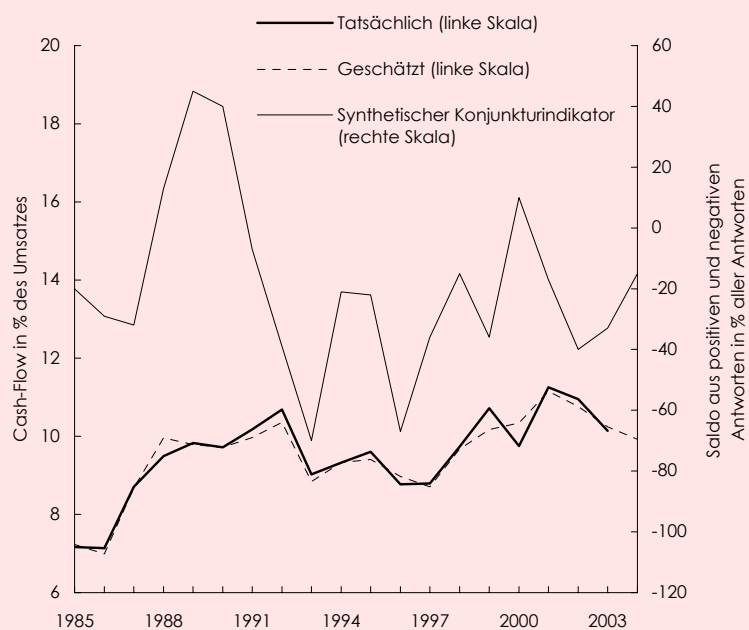
Die Schätzung eines dynamischen Panelmodells verwendet den Ansatz von Kiviet (1995) und Adam (1999). Die Prognose der durchschnittlichen Cash-Flow-Quote für die gesamte Sachgüterproduktion ergibt sich als gewichtetes Mittel der Sektorprognosen, wobei entsprechend der Definition der Cash-Flow-Quote die Umsatzanteile der einzelnen Sektoren als Gewichte verwendet werden. Diese Gewichte werden als deterministisch angenommen, die Werte für das zu prognostizierende Jahr anhand der Umsatzentwicklung aus dem WIFO-Investitionstest fortgeschrieben.

Die Schätzergebnisse für die Periode 1995 bis 2004 sind in Übersicht 2 ausgewiesen. Alle erklärenden Variablen einschließlich der fixen Sektor- und Zeitspanneneffekte sind signifikant. Der signifikante Parameter der um eine Periode verzögerten Cash-Flow-Quote impliziert, dass exogene Einflüsse auf die Ertragsentwicklung, wenn auch mit relativ geringer Persistenz, mehrere Perioden nachwirken. Insgesamt zeigt das geschätzte Modell eine hinreichend gute Anpassung (Abbildung 1), wobei das hohe R^2 von 0,72 nicht überbewertet werden soll – es ist wesentlich von den Ausreißerdummies und den fixen Sektor- und Zeitspanneneffekten determiniert.

Die Angaben variieren zwar deutlich zwischen den einzelnen Sektoren, sind aber innerhalb der Produktionsbereiche über die Zeit relativ stabil. Die vergleichsweise hohe Cash-Flow-Quote im Basissektor sinkt kontinuierlich. Auch in der chemischen Industrie war bis 2003 eine Verschlechterung der Ertragslage zu beobachten, 2004 zeigte sich erstmals seit 2001 eine Verbesserung. Gleichzeitig verzeichneten die Hersteller traditioneller Konsumgüter einen beständigen Anstieg ihrer besonders niedrigen Cash-Flow-Umsatz-Relation, sodass die Spanne zwischen Niedrigst- und Höchstwerten 2004 deutlich geringer war als drei Jahre zuvor.

Abbildung 1: Die Cash-Flow-Quote in der Sachgütererzeugung

Cash-Flow in % des Umsatzes



Q: OeNB, WIFO-Berechnungen.

Übersicht 3: Cash-Flow-Quoten nach Sektoren

	Metall- erzeugung	Glas, Waren aus Steinen und Erden	Chemi- kalien und chemische Erzeugnisse	Metall- verarbeit- ung und Maschinen- bau	Elektro- technische Ausrüs- tungen und Geräte	Fahrzeug- bau	Nahrungs- und Genuss- mittel, Getränke, Tabakver- arbeitung	Textil, Bekleidung, Leder	Holz, Papier, Verlags- wesen	Sonstige Sachgüter- erzeugung	Sachgüter- erzeugung insgesamt
	Cash-Flow in % des Umsatzes										
1992	8,1	16,7	7,7	11,5	11,9	11,2	10,5	7,0	9,5	10,4	10,7
1993	2,1	15,1	8,5	10,4	7,1	7,8	11,0	7,1	6,9	9,2	9,0
1994	9,0	18,7	10,4	9,8	7,8	6,3	6,7	7,8	9,8	8,4	9,3
1995	10,8	17,3	11,9	8,3	7,0	8,2	8,6	7,3	11,9	9,4	9,6
1996	9,3	14,7	12,8	7,8	6,2	4,8	8,5	7,3	10,1	8,0	8,8
1997	10,6	16,3	12,6	10,0	6,2	8,7	3,7	7,0	10,4	9,7	8,8
1998	13,4	13,6	12,4	9,8	7,5	8,0	7,7	8,2	11,6	11,1	9,7
1999	12,6	17,2	15,0	9,5	6,7	9,9	9,6	7,3	13,5	9,1	10,7
2000	11,8	15,3	9,0	10,0	7,5	9,5	8,2	8,7	12,7	9,4	9,8
2001	15,3	17,1	13,1	9,9	9,2	9,5	5,6	6,6	17,6	10,0	11,3
2002	4,4	16,7	14,7	10,7	10,6	9,4	9,8	5,4	12,8	11,7	11,0
2003	8,9	17,5	10,8	9,5	9,5	10,0	9,3	5,3	11,8	12,1	10,1
2004	10,7	16,2	11,6	9,2	7,7	9,3	9,9	6,1	10,7	10,4	9,9

Q: OeNB, WIFO-Berechnungen. 2004: Prognose.

Die OeNB-Bilanzstatistik bildet auch die Ausgangsbasis für den Beitrag Österreichs zur BACH-Datenbank der EU ("Bank for Accounts of Companies Harmonized"), die für internationale Vergleiche Bilanzdaten nach Sektoren zur Verfügung stellt und derzeit für den Zeitraum von 1991 bis 2002 elf europäische Länder sowie Japan und die USA umfasst. Allerdings sind diese beiden Datenquellen aus zwei Gründen nicht unmittelbar vergleichbar: Erstens fehlen in der OeNB-Bilanzstatistik kleinere Unternehmen. Zweitens können in der BACH-Datenbank aufgrund von Erfassungsproblemen die Veränderungen der Rückstellungen und des Sozialkapitals nicht berücksichtigt werden, sodass der Cash-Flow in dieser Berechnung nur die Normalabschreibungen auf das Anlagevermögen, Abschreibungen auf Finanzanlagen und Wertpapiere des Umlaufvermögens sowie das Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit umfasst.

Internationaler Vergleich von Cash-Flow und Kapitalstruktur

Abbildung 2: Subjektive Einschätzung der Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Sachgütererzeuger
Salden aus positiven und negativen Einschätzungen in % aller Meldungen, Jänner 2005



Q: WIFO-Konjunkturtest.

Die österreichische Sachgütererzeugung wies 2002 eine seit 1998 sehr stabile Cash-Flow-Quote von rund 11% auf. In der Rangordnung von elf europäischen Vergleichsländern lag Österreich nach Finnland, den Niederlanden und Dänemark an vierter Stelle. Deutlich zurückgefallen ist Deutschland.

Im Jahr 2002 betrug die so für Österreich berechnete Cash-Flow-Quote 11,0% und war damit seit 1998 nahezu unverändert. Im Gegensatz dazu sank die Cash-Flow-Quote im Durchschnitt der europäischen Vergleichsländer von 11,8% (1998) auf 10,4%. In der Rangordnung dieser elf Länder lag Österreich aber unverändert an vierter Stelle. Trotz eines markanten Rückgangs gegenüber dem Vorjahr führt weiterhin Finnland (16,4%) diese Reihung an vor den Niederlanden (13,0%) und Dänemark (11,4%). Dieselben Länder stehen auch im langjährigen Durchschnitt seit 1991 an der Spitze; aufgrund der Wirtschaftskrise in Finnland nahmen allerdings zu Beginn der neunziger Jahre die Niederlande die erste Stelle ein. Am niedrigsten ist die Ertragskraft der Sachgütererzeugung in Deutschland, das im Jahr 2002 mit einer Cash-Flow-Quote von nur mehr 6,6% weiter zurückfiel.

Übersicht 4: Relation zwischen Cash-Flow und Umsatz nach der VÖI-Erhebung

	2001	2002	2003	2004
	Cash-Flow in % des Umsatzes			
Basissektor	13,1	12,6	11,6	11,0
Chemie	11,8	11,3	6,8	7,7
Bauzulieferbranchen	11,3	9,6	10,2	10,3
Technische Verarbeitung	9,3	9,3	12,2	10,3
Traditionelle Konsumgüterbranchen	5,2	7,3	7,5	7,7
Industrie insgesamt	10,3	10,1	10,9	10,0

Q: Befragung durch die Vereinigung der Österreichischen Industrie, WIFO-Berechnungen. Cash-Flow nach Definition der Befragungsteilnehmer. 2004: Prognose.

Deutschland schneidet nun auch schlechter ab als Japan (7,3%) und die USA (8,8%). In diesen Ländern verbesserte sich die Ertragskraft 2002 gegenüber dem Vorjahr deutlich, blieb aber weiterhin sowohl unter dem arithmetischen Mittelwert der europäischen Vergleichsländer (Übersicht 5) als auch unter dem gewichteten Mittelwert von 10,6%. Vor allem für die USA weisen die Daten auf eine schrittweise Rückkehr zu den "Normalwerten" der Jahre vor dem Einbruch der Cash-Flow-Quote 2001. Diese Tendenz wird durch vorläufige Daten für das Jahr 2003 bestätigt, nach denen die Ertragskraft der Sachgütererzeugung in den USA zu ihrem langjährigen Durchschnitt von rund 10% zurückkehrt.

Übersicht 5: Internationaler Vergleich der Cash-Flow-Quote in der Sachgütererzeugung

	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	Ø 1991/ 2002
Cash-Flow in % des Umsatzes													
Finnland	5,5	6,3	8,9	12,0	14,3	12,7	15,3	21,4	16,6	17,8	20,3	16,4	13,9
Niederlande	14,9	13,7	13,1	17,0	17,1	18,2	19,0	15,7	18,3	21,7	14,8	13,0	16,4
Dänemark	9,0	9,7	10,1	10,6	11,3	10,9	12,4	12,3	12,3	12,2	11,9	11,4	11,2
Österreich	9,3	8,5	8,3	9,3	9,5	8,5	9,8	11,1	11,2	11,2	11,2	11,0	9,9
Portugal	8,6	7,2	6,9	9,1	10,4	9,2	10,3	10,8	11,9	12,2	10,7	10,9	9,8
Frankreich	9,7	9,3	8,6	9,9	9,8	9,4	9,9	10,1	10,5	10,1	9,5	9,7	9,7
Belgien	8,3	7,7	7,7	9,1	9,6	9,5	10,2	10,3	9,9	10,1	8,5	8,5	9,1
Spanien	6,2	3,3	1,4	7,2	8,6	8,1	9,3	9,7	9,3	9,1	8,7	8,5	7,4
Italien	6,9	6,0	6,6	7,9	8,9	8,0	8,4	8,5	8,9	8,8	8,4	8,1	7,9
Deutschland	8,5	7,6	6,8	7,9	8,3	7,3	8,2	8,6	8,6	8,4	7,7	6,6	7,9
Schweden	6,6	6,8	8,3	14,8	14,1	11,3	12,9	11,2	11,3	14,7	9,6		11,0 ¹⁾
Mittelwert	8,5	7,8	7,9	10,4	11,1	10,3	11,4	11,8	11,7	12,4	11,0	10,4 ²⁾	10,4
Median	8,5	7,6	8,3	9,3	9,8	9,4	10,2	10,8	11,2	11,2	9,6	10,3 ²⁾	9,6
Japan	7,9	7,2	6,6	6,9	7,2	7,7	7,6	6,9	7,2	8,0	7,0	7,3	7,3
USA	7,3	5,0	7,5	11,2	11,5	11,5	11,8	11,9	12,3	11,5	4,7	8,8	9,6

Q: BACH-Datenbank (Bank for Accounts of Companies Harmonized), WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Durchschnitt 1991/2001. – ²⁾ Ohne Schweden.

Übersicht 6: Internationaler Vergleich der Eigenkapitalquote in der Sachgütererzeugung

	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	Ø 1991/ 2002
Eigenkapital in % der Bilanzsumme													
Niederlande	51,3	50,2	51,6	52,9	52,7	53,5	55,6	50,6	52,2	52,9	51,7	48,3	52,0
Finnland	25,7	26,3	27,2	32,1	34,7	36,5	38,2	45,1	42,8	41,9	46,8	47,4	37,1
Portugal	41,4	41,3	42,8	42,6	44,4	42,1	40,3	43,4	43,5	42,6	42,6	42,8	42,5
Spanien	39,3	36,3	33,0	35,9	38,4	43,8	45,4	45,0	45,1	43,2	43,3	42,0	40,9
Dänemark	36,7	38,0	39,4	40,4	39,1	40,2	41,2	39,4	39,4	39,9	41,4	39,9	39,6
Österreich	26,4	29,7	30,5	30,1	31,0	30,0	31,1	32,6	35,7	37,2	35,4	36,9	32,2
Belgien	39,2	38,2	37,9	39,4	38,9	40,2	39,3	40,1	39,6	37,6	38,4	36,8	38,8
Frankreich	33,8	34,9	34,9	36,5	35,7	36,8	37,9	39,6	38,3	36,2	36,1	35,9	36,4
Italien	28,9	26,5	26,6	26,7	27,0	28,0	27,9	28,1	28,2	30,4	29,2	30,2	28,1
Deutschland	30,1	29,7	30,2	30,7	31,1	31,5	32,2	32,7	33,0	31,9	32,6	25,4	30,9
Schweden	25,4	26,0	26,7	33,9	33,5	33,1	30,5	28,2	28,2	29,5	32,4		29,8 ¹⁾
Mittelwert	34,4	34,3	34,6	36,5	37,0	37,8	38,1	38,6	38,7	38,5	39,1	38,6 ²⁾	37,0
Median	33,8	34,9	33,0	35,9	35,7	36,8	38,2	39,6	39,4	37,6	38,4	38,4 ²⁾	36,7
Japan	31,6	32,0	32,4	32,7	33,0	34,5	35,4	37,0	37,0	39,0	38,6	39,5	35,2
USA	39,8	36,6	35,8	37,0	37,8	38,8	38,7	36,9	36,8	38,1	37,2	36,4	37,5

Q: BACH-Datenbank (Bank for Accounts of Companies Harmonized), WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Durchschnitt 1991/2001. – ²⁾ Ohne Schweden.

Für neun europäische Vergleichsländer (d. h. ohne Schweden und Deutschland) stellt die BACH-Datenbank auch Sektordaten für das Jahr 2002 zur Verfügung. Übersicht 7 zeigt die große Heterogenität der Cash-Flow-Umsatz-Relation im Vergleich zwischen den einzelnen Sektoren. Am höchsten ist sie mit jeweils mehr als 15% international wie in Österreich in den beiden Gruppen "Glas, Waren aus Steinen und Erden" sowie "Chemikalien und chemische Erzeugnisse". Zwischen knapp 12% und 14% beträgt sie in den Sektoren "Holz, Papier und Verlagswesen" sowie "sonstige Sachgü-

tererzeugung". Auch hier weicht Österreich kaum vom Mittelwert der europäischen Vergleichsländer ab. Das gleiche gilt für die Nahrungs- und Genussmittelindustrie mit knapp 10%.

Übersicht 7: Die Cash-Flow-Quote nach Sektoren in Österreich und in der EU

	Österreich		9 EU-Länder ¹⁾	
	2002	Ø 1991/2002	2002	Ø 1991/2002
	Cash-Flow in % des Umsatzes			
Metallerzeugung (einschließlich Abbau)	5,1	10,2	6,5	8,0
Glas, Waren aus Steinen und Erden	16,3	16,0	15,7	15,5
Chemikalien und chemische Erzeugnisse	15,3	11,7	15,3	14,8
Metallverarbeitung und Maschinenbau	10,9	9,4	9,9	9,3
Elektrotechnische Ausrüstungen und Geräte	10,4	7,9	5,7	10,1
Fahrzeugbau	9,0	9,1	5,9	6,5
Nahrungs- und Genussmittel, Getränke, Tabakverarbeitung	9,7	9,5	9,6	8,7
Textil, Bekleidung, Leder	5,6	5,9	7,4	7,2
Holz, Papier, Verlagswesen	12,6	11,0	13,8	11,7
Sonstige Sachgütererzeugung	11,7	9,3	13,1	9,9
Sachgütererzeugung insgesamt	11,0	9,9	10,8	10,6

Q: BACH-Datenbank (Bank for Accounts of Companies Harmonized), WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Österreich, Belgien, Dänemark, Spanien, Frankreich, Italien, Niederlande, Portugal, Finnland.

Übersicht 8: Die Eigenkapitalquote nach Sektoren in Österreich und in der EU

	Österreich		9 EU-Länder ¹⁾	
	2002	Ø 1991/2002	2002	Ø 1991/2002
	Eigenkapital in % der Bilanzsumme			
Metallerzeugung (einschließlich Abbau)	36,2	37,7	41,8	38,3
Glas, Waren aus Steinen und Erden	36,6	33,0	40,3	42,6
Chemikalien und chemische Erzeugnisse	43,2	34,6	42,9	44,7
Metallverarbeitung und Maschinenbau	31,5	26,8	34,7	33,0
Elektrotechnische Ausrüstungen und Geräte	40,2	32,9	39,1	36,0
Fahrzeugbau	42,2	34,3	30,0	27,5
Nahrungs- und Genussmittel, Getränke, Tabakverarbeitung	38,8	38,0	36,5	37,8
Textil, Bekleidung, Leder	32,6	28,7	36,4	36,1
Holz, Papier, Verlagswesen	33,5	29,9	38,1	37,7
Sonstige Sachgütererzeugung	33,7	31,5	38,5	35,0
Sachgütererzeugung insgesamt	36,9	31,8	40,0	38,6

Q: BACH-Datenbank (Bank for Accounts of Companies Harmonized), WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Österreich, Belgien, Dänemark, Spanien, Frankreich, Italien, Niederlande, Portugal, Finnland.

Im Jahr 2002 betrug die Eigenkapitalquote der österreichischen Sachgütererzeugung knapp 37% der Bilanzsumme und blieb damit um rund 1½ Prozentpunkte hinter dem Mittelwert europäischer Vergleichsländer zurück. Nach einer kurzen Unterbrechung im Jahr 2001 scheint sich in Österreich der langfristige Aufholprozess fortzusetzen.

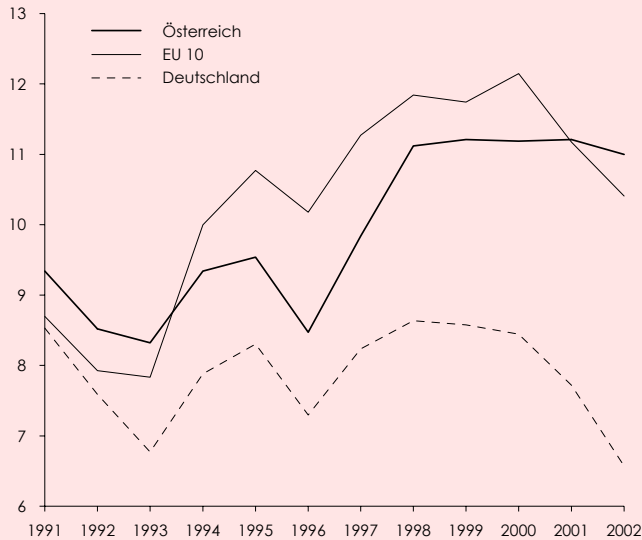
Einen zum Teil sehr deutlichen Vorsprung weist die österreichische Sachgütererzeugung hingegen in den Gruppen "elektrotechnische Ausrüstungen und Geräte", "Fahrzeugbau" sowie "Metallverarbeitung" und "Maschinenbau" auf, deren Cash-Flow-Umsatz-Relation jeweils zwischen 9% und 11% beträgt. Unter den internationalen Vergleichswerten bleiben der Sektor "Textil, Bekleidung und Leder" sowie die Metallerzeugung (einschließlich Bergbau) mit jeweils weniger als 6%. Während die Textil- und Bekleidungsindustrie den Einbruch der Erträge aus dem Jahr 2001 überwand und zum langjährigen Durchschnittswert zurückkehrte, fiel die Metallerzeugung nach den sehr ertragreichen Jahren 1995 bis 2001 erstmals deutlich zurück.

2001 zeigten die Daten zur Eigenkapitalausstattung österreichischer Unternehmen einen Rückgang und damit eine Unterbrechung des langjährigen Aufholprozesses an. 2002 erreichte die Eigenkapitalquote jedoch mit 36,9% der Bilanzsumme wieder annähernd das Niveau von 2000 (Übersicht 6). Österreichs Rückstand von 8 Prozentpunkten im Jahr 1991 gegenüber dem Mittelwert der europäischen Vergleichsländer von 38,6% schrumpfte deutlich (Abbildung 3). Weiterhin ist aber in vielen Vergleichsländern die finanzielle Unabhängigkeit der Unternehmen gegenüber Dritten größer als in der österreichischen Sachgütererzeugung. Das trifft vor allem für die Spitzenreiter Niederlande (48,3%) und Finnland (47,4%) zu. Am geringsten ist die Eigenkapitalausstattung weiterhin in Italien (30,2%) und Deutschland (25,4%).

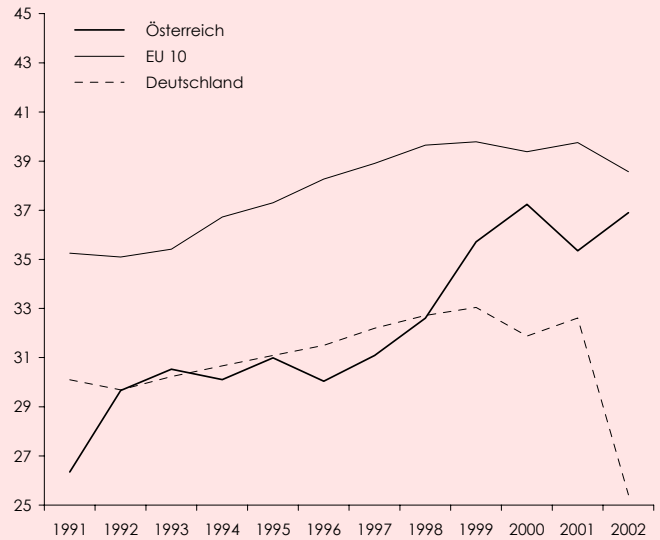
Im globalen Vergleich der drei größten Wirtschaftsräume war im Verlauf der neunziger Jahre eine bemerkenswerte Konvergenz der Kapitalstruktur zu beobachten (Abbildung 4): Japan holte von sehr niedrigem Niveau aus gegenüber den USA stark auf und wies 2002 mit 39,5% knapp vor den europäischen Ländern die höchste Eigenkapitalquote auf, während die Quote in den USA auf 36,4% sank. Vorläufige Daten für das Jahr 2003 zeigen sowohl für Japan als auch für die USA eine deutlich aufsteigende Tendenz.

Abbildung 3: Cash-Flow-Quote und Eigenkapitalquote in Österreich, der BRD und der EU

Cash-Flow in der Sachgütererzeugung in % des Umsatzes



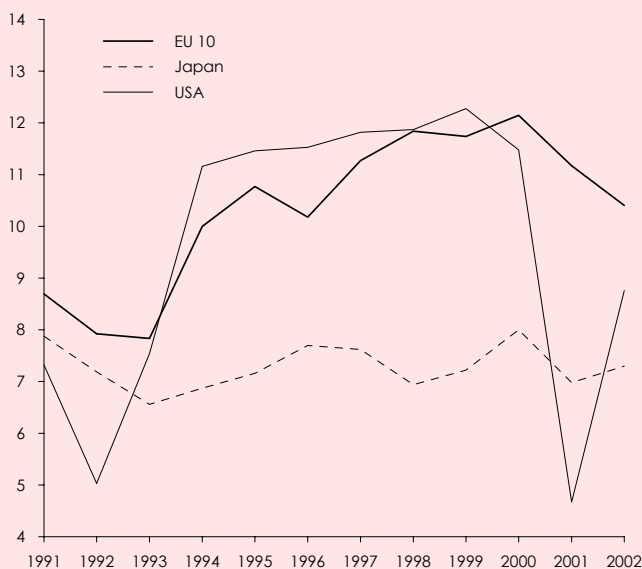
Eigenkapital in der Sachgütererzeugung in % der Bilanzsumme



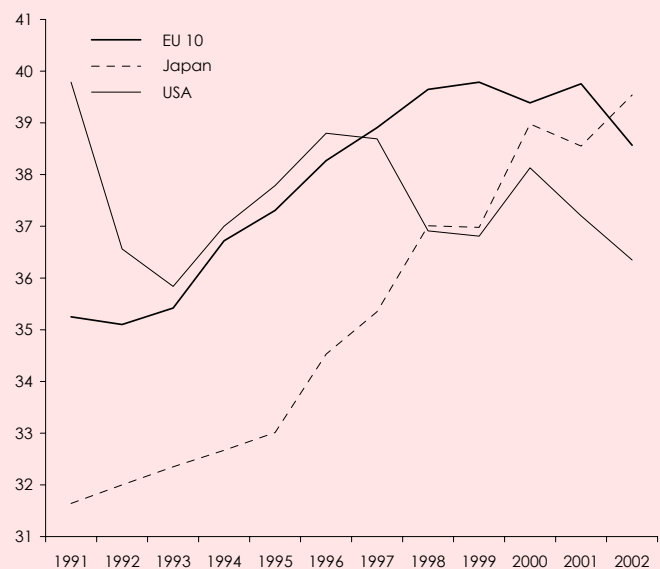
Q: BACH-Datenbank (Bank for Accounts of Companies Harmonized), WIFO-Berechnungen. Cash-Flow-Berechnung ohne Veränderung von Rückstellungen und Sozialkapital. 10 EU-Länder: Österreich, Belgien, Dänemark, Spanien, Frankreich, Deutschland, Italien, Niederlande, Portugal, Finnland.

Abbildung 4: Cash-Flow-Quote und Eigenkapitalquote in der Triade

Cash-Flow in der Sachgütererzeugung in % des Umsatzes



Eigenkapital in der Sachgütererzeugung in % der Bilanzsumme



Q: BACH-Datenbank (Bank for Accounts of Companies Harmonized), WIFO-Berechnungen. Cash-Flow-Berechnung ohne Veränderung von Rückstellungen und Sozialkapital. EU: Österreich, Belgien, Dänemark, Spanien, Frankreich, Deutschland, Italien, Niederlande, Portugal, Schweden, Finnland; für 2000 keine Werte für Österreich, Dänemark, Deutschland, Niederlande.

In vier Sektoren der österreichischen Sachgütererzeugung war die Eigenkapitalquote höher als im Durchschnitt der neun EU-Vergleichsländer (Übersicht 8; wieder mangels Daten ohne Schweden und Deutschland): "Chemikalien und chemische Er-

zeugnisse", "elektrotechnische Ausrüstungen und Geräte", "Nahrungs- und Genussmittel" und Fahrzeugbau. Lediglich im Fahrzeugbau (42,2% gegenüber 30,0% im Jahr 2002) trifft das auch im längerfristigen Vergleich für den Zeitraum 1991 bis 2002 zu (34,4% gegenüber 27,5%).

Literaturhinweise

- Adam, Ch., A STATA Program for Implementing Kiviet's (1995) Small-Sample Correction for Dynamic Panel Data Estimators, Oxford, 1999 (mimeo).
- Aiginger, K., Pfaffermayr, M., "Explaining Profitability Differences: From Cross-Section to Panel Research", Zeitschrift für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, 1997, 117, S. 85-105.
- Kiviet, J. F., "On Bias, Inconsistency, and Efficiency of Various Estimators in Dynamic Panel Data Models", Journal of Econometrics, 1995, 68, S. 53-78.
- Mueller, D. (Hrsg.), The Dynamics of Company Profits: An International Comparison, Cambridge University Press, Cambridge, 1990.
- Oppenländer, K. H. (Hrsg.), Konjunkturindikatoren – Fakten, Analysen, Verwendung, 2. Auflage, Oldenburg, München, 1996.
- Peneder, M., Pfaffermayr, M., "Stabile Entwicklung des Cash-Flows 2003. Selbstfinanzierungskraft und Eigenkapitalausstattung der österreichischen Sachgütererzeugung", WIFO-Monatsberichte, 2004, 77(3), S. 185-195, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=24903.
- Schäfer, H., Unternehmensfinanzen, Physica, Heidelberg, 1998.
- Walterskirchen, E., "Hoher Euro-Kurs bremst Konjunkturerholung. Prognose für 2005 und 2006", WIFO-Monatsberichte, 2005, 78(1), S. 3-14, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25401.

Vigorous Industrial Boom Supported Profit Growth in 2004

Cash Flow and Equity in Austrian Manufacturing – Summary

Our econometric estimates indicate that in 2004 Austrian manufacturing achieved a cash flow to sales ratio of about 9.9 percent, which is only marginally below that of 2003. The high price of oil and the appreciation of the Euro seem to have impeded an improvement in profitability, despite an acceleration of demand growth in 2004. The survey among mainly large firms, conducted by the Austrian Industrialists Federation, confirms that a reduction in the cash flow to sales ratio occurred in 2004. International comparative data are available only until 2002. Austria ranked fourth among eleven European countries. The best performers were Finland, the Netherlands and Denmark, while Italy and Germany ranked last. With regard to the equity ratio, Austrian manufacturing has continuously strengthened its position throughout most of the past decade. In 2002 the equity ratio amounted to 37 percent, which comes close to the European average of 38.6 percent.

Wilfried Puwein

Effizienzsteigerungen in der Verkehrsinfrastruktur durch Privatisierungsschritte

Um den Ausbau der Verkehrsinfrastruktur voranzutreiben, wurden in den letzten Jahrzehnten in Österreich verschiedene Modelle der teilweisen Privatisierung der bislang staatlichen Betreiber eingesetzt. Neben der Finanzkraft sollen damit auch die Kompetenz und das Leistungsstreben der Privatwirtschaft genutzt werden. Dabei gilt es vor allem Probleme der Risikoverteilung, der Transaktionskosten und von Monopolstellungen zu beachten.

Der vorliegende Beitrag beruht auf einer Studie des WIFO, die vom Jubiläumsfonds der Oesterreichischen Nationalbank gefördert wurde: Wilfried Puwein, Margarete Czerny, Heinz Handler, Daniela Kletzan, Michael Weingärtler, Modelle der "Public Private Partnership" im Lichte der theoretischen Diskussion und der empirischen Erfahrungen (Dezember 2004, 140 Seiten, 70,00 €, Download 56,00 €:

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25399, Bestellungen bitte an Christine Kautz, Tel. (+43 1) 798 26 01-282, Fax (+43 1) 798 93 86, E-Mail Christine.Kautz@wifo.ac.at) • Begutachtung: Gunther Tichy • Wissenschaftliche Assistenz: Martina Agwi • E-Mail-Adressen: Wilfried.Puwein@wifo.ac.at, Martina.Agwi@wifo.ac.at

In den letzten Jahrzehnten wurden wesentliche Teile der Verkehrsinfrastruktur, wie die Autobahnen und Schnellstraßen, das Eisenbahnnetz und die Flugsicherung, aus dem staatlichen Verwaltungsbereich in privatrechtliche Unternehmensformen übergeführt. Mitte September 2004 begann die ASFINAG (Autobahn- und Schnellstraßen-Finanzierungs AG) eine Interessentensuche für eine "Public Private Partnership" (PPP): Finanzierung, Bau, Betrieb und Erhaltung von Teilen des Autobahn- und Schnellstraßennetzes in der Ostregion (A5, S1, S2) sollen einem privaten Konzessionär übertragen werden (ASFINAG, 2004). Nach längerer Diskussion und ersten kleinen Versuchen schwenkt damit der Infrastrukturausbau in Österreich auf einen Weg verstärkter Einbindung Privater ein, den andere Länder schon seit Anfang der achtziger Jahre gehen.

Durch die verstärkte Einbindung Privater sollen neben der Finanzkraft auch die fachliche Kompetenz und das Leistungsstreben der Privatwirtschaft genutzt werden, um die Verkehrsinfrastruktur zu erneuern und zu erweitern. Die Promotoren von PPP-Projekten sprechen von einer Win-Win-Situation für den Staat und die privaten Interessenten. Von gesamtwirtschaftlichem Interesse ist eine Steigerung der Effizienz des Ressourceneinsatzes. Letztlich soll die verstärkte Einbindung Privater den Nutzen für die Infrastrukturbenutzer vermehren und die Kosten verringern.

Die Verkehrsinfrastruktur spielt in der Wirtschaftsentwicklung eine vielschichtige Rolle. Leistungsfähige Transportsysteme machen die Produktionsstandorte vom lokalen Rohstoff- und Energieaufkommen unabhängig und vergrößern das Nachfragepotential. Eine Verbesserung der Infrastruktur senkt die Transportkosten. Daraus ergeben sich ähnliche strukturelle und dynamische Wachstumseffekte wie durch den Abbau von tarifären und nichttarifären Handelshemmnissen. Die Verkehrsinfrastruktur ermöglicht auch die Erfüllung privater Mobilitätswünsche. Angesichts der überragenden Bedeutung der Verkehrsinfrastruktur für eine Volkswirtschaft ist es plausibel, dass der Staat auch in marktwirtschaftlichen Systemen traditionell weitgehend die Rolle des Errichters und Betreibers innehat.

Dem Staat fallen vielfach Aufgaben zu, die durch freie marktwirtschaftliche Prozesse nicht zufriedenstellend erfüllt werden können. Gerade im Bereich der Verkehrsinfra-

Begründung der staatlichen Infrastrukturvorsorge

struktur gibt es viele Formen von "Marktversagen", die sich durch ihre speziellen Eigenschaften erklären:

- Die Lebensdauer von Infrastruktureinrichtungen ist durchwegs sehr lang. Die Ausstiegskosten sind hoch, da die Anlagen für andere Zwecke kaum genutzt werden können. Daraus resultiert ein *hohes Investitionsrisiko*.
- Infrastruktureinrichtungen sind zumeist *große Projekteinheiten*, die weitgehend unteilbar sind. Die Investitionsanforderungen überschreiten vielfach die Möglichkeiten der privaten Interessenten.
- Infrastrukturanlagen haben wesentliche Eigenschaften eines *natürlichen Monopols*: starke Kostendegression, sprungfixe Kosten, einen hohen Gemeinkostenanteil und einen hohen Kapitalkoeffizienten (Frey, 1978). Ein einziger Anbieter kann deshalb die relevanten Infrastrukturleistungen kostengünstiger erstellen als mehrere Anbieter unter Wettbewerbsbedingungen.
- Verkehrsinfrastruktureinrichtungen sind *flächenintensiv* und berühren die Eigentumsinteressen vieler Grundstücksbesitzer. Der Staat kann vorsorgen, dass öffentliches Interesse an der Infrastruktur über die privaten Interessen der Grundstücksbesitzer gestellt wird.
- Zwischen den Infrastruktureinrichtungen bestehen Zusammenhänge und ergeben sich *Systemeffekte*. Das Gesamtsystem kann vielfach erst durch eine staatliche bereichsübergreifende und nutzenorientierte Planung optimiert werden.
- Mit der Verkehrsinfrastruktur sind *externe Effekte* verbunden. Die dabei entstehenden Kosten entfallen nicht über Marktmechanismen auf den Verursacher, sondern werden von der Gesellschaft getragen.

Ursachen der Effizienzmängel in der staatlichen Leistungserstellung

Staatseingriffe im Bereich der Infrastruktur können die Allokationseffizienz der Volkswirtschaft verbessern, wenn sie Marktversagen bereinigen. Die Beteiligung des Staates kann sich auch auf die Kosten der Erstellung von Infrastrukturleistungen auswirken. Sind die Gesamtkosten der gleichen Leistung von staatlicher Infrastruktur höher, als sie von privater wären, so bestehen für die Gesellschaft Opportunitätskosten durch Ineffizienz in der Produktion. Die Produktionseffizienz (x-Effizienz) bezieht sich auf die Fähigkeit des Managements einer Infrastruktureinrichtung, die Produktionskosten einer vorgegebenen Leistung zu minimieren. Die folgenden Überlegungen konzentrieren sich auf die Ursachen der Ineffizienz wirtschaftlicher Aktivitäten des Staates ("Staatsversagen"; Clemenz, 1998). Die vielfach zu beobachtenden Fälle von Ineffizienz sind zum Teil im Monopolcharakter begründet (sie treten daher auch in privaten Monopolen auf), sie lassen sich aber auch durch Erkenntnisse der "Neuen Institutionenökonomie" erklären.

Wettbewerbspolitische Aspekte

Wettbewerb ist das zentrale Element einer funktionierenden Marktwirtschaft. Er führt zu ständiger Leistungssteigerung und Innovation, sodass sich die Produktivität von Unternehmen verbessert, neue Produkte auf den Markt kommen und die Preise sinken. Verschiedene Infrastruktureinrichtungen haben jedoch, wie bereits gezeigt, Eigenschaften eines natürlichen Monopols. Fehlt der Wettbewerbsdruck, so mindert dies die Motivation und Anstrengung des Managements, die Effizienz zu steigern (Leibenstein, 1966). Ein privates Monopolunternehmen würde zudem, um seinen Gewinn zu maximieren, den Preis über den Grenzkosten festlegen. Dadurch erhöht sich wohl die Rente des Monopolisten. Insgesamt entstehen aber Nettowohlfahrtsverluste, da die Verluste an Konsumentenrente größer sind als die Monopolgewinne des Produzenten. Der Staat kann durch eine Preisregelung die Gewinnspanne des Monopolisten drücken oder selbst die Monopoleleistungen erbringen.

Die zentrale Frage ist, ob die Produktionskosten dadurch beeinflusst werden, dass das Monopolunternehmen in staatlichem oder privatem Eigentum steht – in welcher Eigentumsform es also eher gelingt, das Fehlen von Wettbewerbsdruck durch ständige Rationalisierungsvorgaben (z. B. über Benchmarking) zu ersetzen.

Generell ist im privaten Unternehmen der Druck zur Kostenminimierung größer, da die Gewinne gesteigert werden sollen. Ein Management, dem es nicht gelingt die

Ertragslage zu verbessern, wird üblicherweise in Privatunternehmen eher ausgetauscht als in Staatsbetrieben. Staatsbetriebe werden auch kaum insolvent. Dies bewirkt eine von "Gleichgültigkeit gegenüber roten Zahlen" geprägte Haltung, die eine der Hauptursachen für schlechtes Management ist (Niwa, 1992).

Grundsätzlich fördert Wettbewerbsdruck die Effizienzsteigerung eher als privates Eigentum per se (Kay – Thompson, 1996). Eine wichtige Voraussetzung sind daher die Nutzung bestehender und die Schaffung neuer kompetitiver Märkte für Infrastrukturleistungen. Scharfer Wettbewerb herrscht auf den Märkten für Hilfsleistungen, wie sie vielfach auch in den integrierten Monopolunternehmen für Infrastrukturleistungen erstellt werden: Planungs-, Errichtungs- und Erhaltungsleistungen. Durch verstärktes "Outsourcing" können sowohl staatliche als auch private Monopolunternehmen Kostensenkungen erzielen.

Die Neue Institutionenökonomie bietet Antworten auf die Frage, warum in der staatlichen Leistungserstellung Effizienzmängel bestehen.

Die Property-Rights-Theorie bildet das Fundament der Neuen Institutionenökonomie. Sie befasst sich mit Rechten über die Verwendung von Ressourcen und die Auswirkungen auf die Produktionseffizienz (Alchian, 1977). Der zentrale Antrieb für menschliches Handeln ist demnach der Eigennutzen, Verfügungsrechte (Eigentums-, Koordinations- und Kontrollrechte) werden zur Maximierung des eigenen Vorteils eingesetzt.

In einem typischen *Eigentümerunternehmen* (Einzelkaufmann – der Eigentümer führt das Unternehmen) besteht ein unmittelbarer Anreiz, über eine effiziente Produktion den Nutzen des Eigentümers zu erhöhen.

In *Kapitalgesellschaften* sind Eigentums-, Koordinations- und Kontrollrechte getrennt. Die Eigentümer (Aktionäre, Gesellschafter) wählen einen Aufsichtsrat (mit Kontrollrecht), der eine Geschäftsführung (mit Koordinationsrecht) einsetzt. Die Geschäftsführer werden zwar vom Aufsichtsrat kontrolliert, sie verfügen aber im Unternehmen über Freiräume, die ihrer persönlichen Nutzenmaximierung dienen können. Dies kann die Effizienz des Unternehmens beeinträchtigen. Als Sanktionen gegen ein zu sehr die Eigeninteressen verfolgendes Management verbleibt dem Eigentümer die Abberufung des Aufsichtsrates und der Geschäftsführung.

Im Falle von *Staatsbetrieben* (bzw. staatliche Verwaltung) ist der einzelne Staatsbürger Miteigentümer. Zwischen dem Nutzen für den Eigentümer und der Effizienz des Unternehmens bestehen praktisch keine unmittelbaren Beziehungen. Die Eigentumsrechte nimmt aufgrund von Gesetzen die Regierung wahr, die zum Teil beamteten Manager üben die Koordinationsrechte aus. Die Effizienzkontrolle erfolgt über Revisionsabteilungen und den Rechnungshof. Für die Regierung eröffnen sich große Freiräume; sie kann diese nutzen und die Interessen bestimmter Gruppen über die Leistungen der Staatsbetriebe bedienen. Die Manager von Staatsbetrieben sind weisungsgebunden, ihre Entscheidungsfreiheit ist begrenzt. Sie können aus guten Betriebsergebnissen kaum Vorteile ziehen. Ihre Karriere ist zum Teil dienstrechtlich vorgegeben. Eine starke Personalvertretung entscheidet in der Besetzungspolitik mit. Sonderkarrieren für Manager in Staatsbetrieben eröffnen sich daher eher durch politisches Engagement als durch Managementfähigkeiten.

In *Kapitalgesellschaften im Staatseigentum* wählt die Regierung den Aufsichtsrat aus. Dieser ernennt die Geschäftsführung. Größere Entscheidungsfreiheit und Verantwortlichkeit des Managements sollten Effizienzsteigerungen bewirken. Der auch hier bestehende starke Staatseinfluss kann sich effizienzmindernd auswirken.

Generell besteht aus der Sicht der Property-Rights-Theorie in staatlichen Unternehmen durch die "Verdünnung" der Verfügungsrechte ein geringerer Druck zur Verbesserung der Produktionseffizienz als in privaten.

Die Principal-Agent-Theorie baut auf der Property-Rights-Theorie auf. Sie beschäftigt sich mit den Beziehungen zwischen einem Principal (Auftraggeber, Arbeitgeber) und seinen Agents (ausführenden Organen, Angestellten). Sowohl Principal als auch Agents verfolgen demnach stets ihre Eigeninteressen. Der Agent handelt also nicht unbedingt im Interesse seines Principal. Zudem besitzt der Agent in der Regel ge-

Aspekte der Neuen Institutionenökonomie

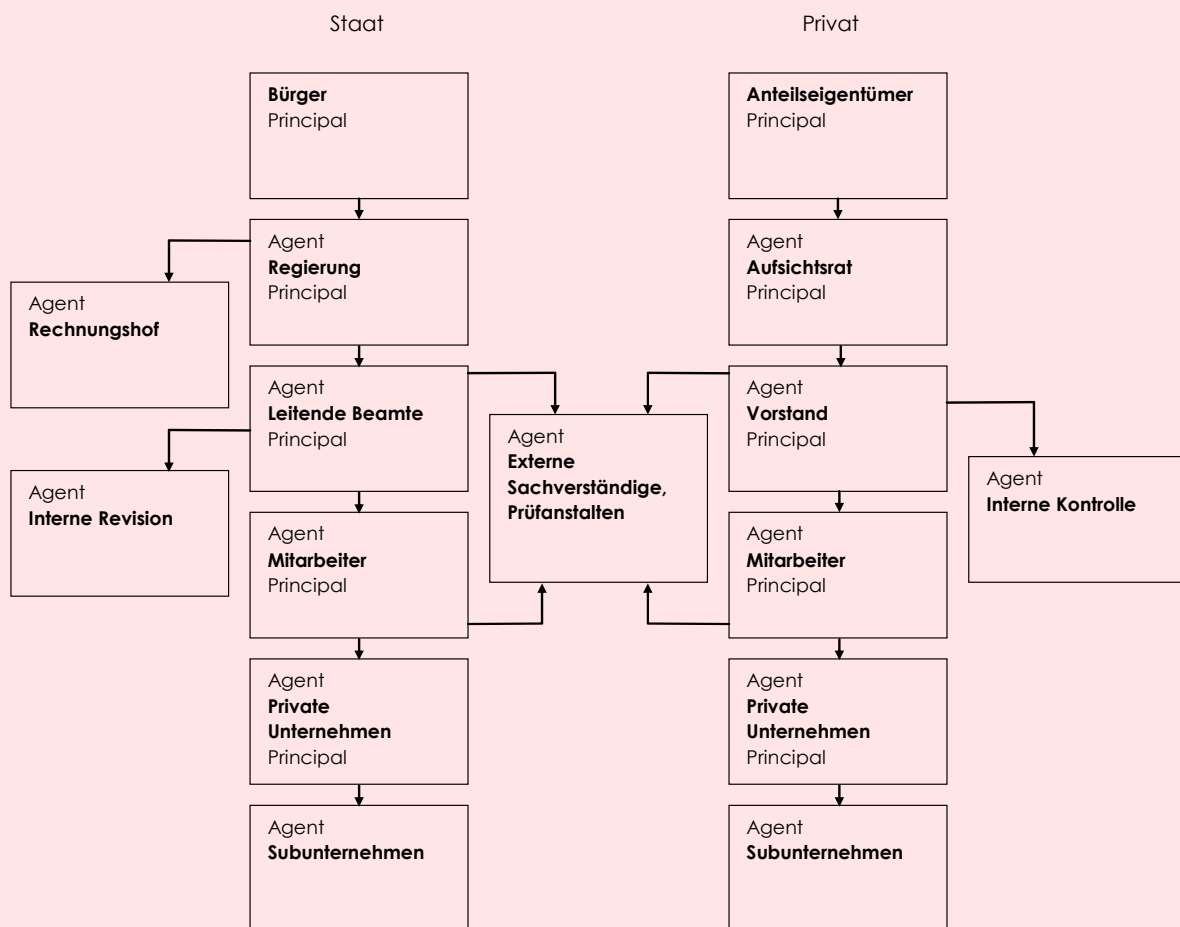
Property-Rights-Theorie

Principal-Agent-Theorie

genüber dem Principal Informationsvorteile, die er für seine Eigeninteressen nutzen kann (Stiglitz, 1987). Für den Principal entstehen dadurch Effizienzverluste bzw. Kosten. Er wird daher den Agent veranlassen, möglichst ausschließlich in seinem Interesse zu arbeiten. Dies beginnt mit der Suche und Auswahl des richtigen Agent. Der Principal wird Vorschriften und Standards für die Aktivitäten des Agent festlegen, er lässt sich über die Aktivitäten berichten, und er wird Kontroll-, Anreiz- und Abschreckungssysteme einführen. All diese Maßnahmen verursachen Kosten, denen Effizienzgewinne gegenüberstehen sollten.

Das Anreiz- und Kontrollproblem stellt sich sowohl in Staatsbetrieben als auch in privaten Unternehmen. Im Falle privater Unternehmen sind die Anteilseigner der Principal, im Falle von Staatsbetrieben (bzw. der staatlichen Verwaltung) hingegen ist dies letztlich der Bürger. Zwischen Principal und den ausführenden Agents bestehen mehrstufige Principal-Agent-Beziehungen (Abbildung 1).

Abbildung 1: Principal-Agent-Beziehungen in der staatlichen Verwaltung und in privaten Kapitalgesellschaften



Q: WIFO.

Mitentscheidend für die Effizienz der Leistungserstellung sind die spezifischen Zieldivergenzen und Informationsasymmetrien zwischen Principal und Agents.

Am Beispiel einer staatlichen Infrastrukturverwaltung und einer privaten Infrastrukturgesellschaft lassen sich Probleme der Principal-Agent-Beziehungen aufzeigen:

- Der Principal Bürger erwartet von der staatlichen Verwaltung ein gut ausgebautes und erhaltenes Infrastruktursystem, das mit möglichst geringen Kosten errichtet und betrieben wird. Die Kosten trägt der Bürger über direkte Benutzerabgaben und/oder die Steuerzahlungen. Das Ziel des Principal liegt also in der Kostenminimierung und Qualitätsmaximierung. Der Agent des Bürgers, die von ihm gewählte Regierung, misst ihren Erfolg hauptsächlich an Wahlerfolgen. In diesem

Sinne wird sie z. B. die Dringlichkeitsreihung von Infrastrukturprojekten auch nach lokalpolitischen Forderungen ausrichten. Dadurch wird die alloкатive Effizienz beeinträchtigt. x-Ineffizienz kann sich ergeben, wenn im Personalwesen parteipolitische Interessen verfolgt werden oder den Forderungen der Personalvertretung leicht nachgegeben wird.

- In einer privaten Infrastrukturgesellschaft ist der Aktionär Principal. Er erwartet hohe Dividenden und steigende Aktienkurse. Sein Ziel ist die Gewinnmaximierung. Die Aktionäre wählen den Aufsichtsrat, dieser setzt den Vorstand ein. Die Rolle des Aufsichtsrates entspricht nur in geringem Umfang der Rolle eines Principal. Sein Einfluss auf die laufenden Geschäfte des Vorstands ist beschränkt, er übt hauptsächlich eine Kontrollfunktion aus. Die Beziehung zwischen Aktionär und Vorstand hängt von der Eigentümerstruktur ab: Je zersplitterter der Aktienbesitz ist, desto selbständiger kann der Vorstand agieren.

Für die Beamten in der *staatlichen Infrastrukturverwaltung* bzw. das Management einer *Privatgesellschaft* (Agents) gelten gewisse Grundregeln, um im Sinne des Principal (Regierung bzw. Aktionäre) zu handeln. In der staatlichen Verwaltung sind die zahlreichen Haushalts- und Verrechnungsvorschriften einzuhalten, wobei die Grundsätze der "Sparsamkeit, Wirtschaftlichkeit und Zweckmäßigkeit" gelten (Bundeshaushaltsgesetz 1986, BGBl. Nr. 213/1986). Der Vorstand privater Gesellschaften hat nach den Regeln des ordentlichen Kaufmannes zu agieren. Folgende weitere Unterschiede zwischen staatlicher und privater Leistungserbringung beeinflussen die Effizienz:

- Die Bindung an die Zustimmung zentraler Stellen zu Finanz- und Personalentscheidungen hemmt unternehmerische Aktivitäten und verringert zugleich die Verantwortlichkeit des Managements. Während sich die staatliche Verwaltung an die dienstrechtlichen Vorgaben zu halten hat, ergeben sich für das Management in privaten Gesellschaften Freiräume, in deren Rahmen es in Eigenverantwortung Einsparungen vornehmen und innovative, gewinnbringende Geschäftsbereiche erschließen kann.
- Nach der Theorie der Bürokratie (Blankart, 1980) sind Einkommen, Prestige und Macht der Manager in der Verwaltung (von Staat und Großunternehmen) positiv korreliert mit der Höhe der zugeteilten Budgetmittel und der Anzahl der Mitarbeiter. Es liegt daher im Eigeninteresse der Manager, ihren Apparat ständig auszuweiten. Die dadurch verursachten Kosten drücken die Produktionseffizienz der Leistungserstellung. Wenig ehrgeizige Manager sehen ihren Eigennutzen im "Managerial Slack" (gemütliches Arbeitsklima) oder im "Gold Plating" (z. B. gediegene Büroausstattung). Mangels entsprechender Informationsbasis kann der Principal (Aufsichtsrat, Regierung) die Notwendigkeit von Personalausweitungen oder Budgetforderungen oft nur schwer beurteilen. "Gold Plating" in der staatlichen Verwaltung wird häufig vom Rechnungshof beanstandet.
- Die Motivation für das Spitzenmanagement, Bürokratieerscheinungen nicht aufkommen zu lassen, hängt von dessen Anreizsystem ab. Hier sind Privatgesellschaften im Vorteil. Gewinnbeteiligungen und Aktienzuteilungen bringen das Eigeninteresse des Managements von Privatgesellschaften mit jenem der Aktionäre in Einklang. Im Falle der staatlichen Infrastruktur kann die Regierung der Verwaltung lediglich Sparziele vorgeben. Es ist aber oft schwierig zu beurteilen, ob am richtigen Platz gespart wird.

Eine zentrale Funktion, sowohl der staatlichen Infrastrukturverwaltung als auch des Managements privater Gesellschaften, ist die Beschaffung von Leistungen Dritter. Für die Produktionseffizienz ist das Know-how in der Projektorganisation (Koordination, Ausschreibung, Prüfung der Angebote, Nachverhandlungen, Auftragserteilung, Kontrolle, Abnahme und Endabrechnung) entscheidend. Die staatliche Verwaltung kann solche laufenden Aufgaben mit ihrem zumeist gut ausgebildeten und erfahrenen Apparat relativ effizient bewältigen.

Korruption ist der geheime Missbrauch einer Funktion, um private Vorteile zu erlangen. Unter dem Blickwinkel der Principal-Agent-Theorie nutzt dabei der Agent seine Position, um von einem Dritten Geld oder andere Vergünstigungen zu erhalten, wenn er in dessen Interesse handelt (Frank, 2004). Im Bereich öffentlicher oder priva-

ter Infrastruktur kann Korruption bei der Auftragsvergabe, der Leistungskontrolle und der Endabrechnung auftreten. Die daraus resultierenden Wettbewerbsverzerrungen, nicht beanstandete Minderleistungen oder genehmigte, überhöhte Abrechnungen verringern die Produktionseffizienz.

Der korrumpierende Auftragnehmer (Vorteilsgeber) will sich durch Bestechung der Agents des Auftraggebers Vorteile verschaffen: frühzeitige Information über Planungen, geheime Informationen, Stärkung seiner Reputation, wohlwollende begleitende Kontrollen und Endabrechnungen. Die Bestechung reicht von kleinen Geschenken über Einladungen zu Kongressen, gemeinsamen Urlaubsreisen bis zu massiven materiellen und finanziellen Zuwendungen.

Korrumpierte Auftraggeber (Vorteilsnehmer) sind sowohl in der staatlichen Verwaltung als auch in der privaten Wirtschaft anzutreffen. In der Öffentlichkeit wird hauptsächlich über gerichtlich verfolgte korrumpierte Staatsbeamte diskutiert. Private Gesellschaften sind eher darin interessiert, Korruptionsfälle ("private-to-private corruption", Untreue) intern zu bereinigen, damit das Unternehmensimage nicht belastet wird.

Die Ausgangsbedingungen für das Gedeihen der Korruption sind in der staatlichen Verwaltung und in Privatgesellschaften unterschiedlich. In Übersicht 1 wird versucht, die Anreize bzw. die Abschreckung in der staatlichen Verwaltung und in Privatgesellschaften einzuschätzen:

Übersicht 1: Motive und Ursachen von Korruption in der staatlichen Verwaltung und in Privatgesellschaften

	Staat	Privat
"Schwachstelle Mensch"		
Erzielen zusätzlicher Einkünfte	+	+
Befriedigung der Eitelkeit	+	o
Frustration im Beruf	o	o
Fehlende Identifikation	o	+
Kameraderie, Nepotismus	+	+
Erpressbarkeit	+	o
"Schwachstelle Organisation"		
Einschätzung als Kavaliersdelikt, geringe Abschreckung	-	o
Mangelnde Kontrolle	-	o
Führungsschwäche bei Verdacht	o	+
Zulassung von Nebentätigkeiten	+	-
Komplexe, unübersichtliche Regelungen	+	o
Vernachlässigung des Vier-Augen-Prinzips	+	+

Q: *Ahlf* (1998), WIFO. Anreize für Korruption: + . . . stark, o . . . mäßig, - . . . gering.

- Das menschliche Streben nach zusätzlichen Einkünften, sei es in Form von Waren, Dienstleistungen oder Geld, mag bei Mitarbeitern von Staat und Privaten gleich stark ausgeprägt sein.
- Einladungen zu Vorträgen, Kongressen oder gemeinsame "Events" mit hochgestellten Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Medien, Sport und Kultur beeindruckern vermutlich Beamte stärker als Manager in der Privatwirtschaft.
- Frustration im Berufsleben, wie unerfüllte Karrierewünsche oder Mobbing, macht sowohl Mitarbeiter des Staatsdienstes als auch der Privatwirtschaft gegenüber Korruption anfälliger.
- Eine starke Identifikation mit der Dienststelle oder dem Unternehmen schützt vor Korruption. Bei häufig wechselnder Belegschaft entwickelt sich kaum ein entsprechendes Identifikationsklima. In der öffentlichen Verwaltung ist der Personalstand beständiger als in der Privatwirtschaft.
- In einem kleinen Land wie Österreich ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass Principal und Agent sowie Kontrolleure Studienkollegen sind oder zeitweilig gemeinsam als Universitätsassistenten, in derselben Dienststelle oder im selben Unternehmen arbeiteten. Sie treffen sich häufig bei berufsständischen oder fachspezi-

fischen Veranstaltungen, Vorträgen und Seminaren. Die daraus resultierenden kameradschaftlichen Beziehungen können sich wettbewerbsmindernd auswirken. Sie finden sich sowohl in der öffentlichen Verwaltung als auch in der Privatwirtschaft.

- Korruption ist im Staatsdienst ein schweres Delikt und wird strafrechtlich streng geahndet (bis zu fünf Jahre Freiheitsstrafe für Geschenkkannahme). Das Strafausmaß für Geschenkkannahme durch private "Machthaber" beträgt höchstens ein Jahr.
- Beamte unterliegen einem besonderen Disziplinarrecht. Bereits kleine Verfehlungen wirken sich nachteilig auf die Karriere aus. Daraus resultiert eine Erpressbarkeit, die sich ein Auftragnehmer zunutze machen kann. Auch ein Mitarbeiter könnte seinen Vorgesetzten erpressen, sodass dieser über Verfehlungen hinwegsieht.
- Schwachstellen in der Organisation erleichtern die Korruption. In der staatlichen Verwaltung sind die Kontrollsysteme stärker verankert als in den meisten Privatunternehmen.
- Mangelnde Kontrolle und Führungsschwäche bei Verdacht (Vertuschen von kleineren Korruptionsfällen) fördern eher die Korruption in der privaten Wirtschaft.
- Nebentätigkeiten können zu Situationen führen, die die Korruption begünstigt, etwa wenn ein Beamter nebenberuflich Leistungen für ein Unternehmen erbringt, das sich später im Zuständigkeitsbereich des Beamten um einen Auftrag bewirbt. Entgeltliche Nebentätigkeiten von Beamten sind bewilligungspflichtig; in Privatunternehmen werden Nebentätigkeiten im Allgemeinen weniger geduldet als in der staatlichen Verwaltung.
- Komplexe, unübersichtliche Regelungen erschweren den Nachweis einer ungerechtfertigten Bevorzugung in der Auftragsvergabe und in der Endabrechnung. Die Mitarbeiter der Vergabestellen (ob staatlich oder privat) besitzen einen für die Auftragswerber sehr wertvollen Informationsvorsprung; dementsprechend hoch ist der Korruptionsanreiz.
- Durch das Vier-Augen-Prinzip wird die Möglichkeit der Korruption eingeschränkt. Übergeordnete Kontrollen müssen freilich stets darauf achten, dass die Beteiligten nicht denselben Eigennutz verfolgen.

Ein empirischer Nachweis, ob Korruption staatliche Infrastrukturprojekte stärker verteuert als private, ist wohl schwer zu liefern. Die hier skizzierten Schwachstellen weisen auf keine gravierenden Unterschiede zwischen dem "Korruptionsklima" hin.

Die Definitivstellung der Beamten leistet sicher einen wesentlichen Beitrag zur Bekämpfung von Korruption. Der Vorteil der Lebensstellung bindet den Beamten an den Dienstgeber Staat (Weigel, 2003). Der Verlust der Lebensstellung und insbesondere der hohen Einkünfte in den letzten Dienstjahren sowie im Ruhestand stärkt den Beamten gegen Korruptionsanreize. Zudem wirken die hohen gerichtlichen Strafen abschreckend.

Der Staat interveniert beim Bau und Betrieb von Infrastruktureinrichtungen, um funktionierende Märkte herzustellen oder um staats- bzw. gesellschaftspolitische Ziele zu erreichen. Die Instrumente der staatlichen Intervention reichen dabei von der staatlichen Verwaltung bis zu Marktregulierungen und fiskalischen Steuerung für private Infrastrukturangebote. Der Staat kann Infrastrukturangebote selbst erstellen, er kann dafür Konzessionen an private Unternehmen vergeben, er kann sie regulieren oder dem freien Markt überlassen (Übersicht 2). Dementsprechend unterschiedlich stark ist der staatliche Markteingriff.

Teils setzt der Staat für Infrastrukturaufgaben ausschließlich eigenes Personal und eigene Sachmittel ein. Diese Infrastrukturbereiche haben keine eigene Rechtspersönlichkeit, die Beschäftigten sind weisungsgebundene Staatsangestellte, die Finanzierung erfolgt unmittelbar aus dem Staatshaushalt. In der Regel werden die Arbeiten für die staatliche Infrastruktur sowohl in Eigenleistung ("Eigenregie") der Verwal-

**Staatliche und private
Erfüllung von Infra-
strukturaufgaben –
Möglichkeiten und
Erfahrungen**

**Vollständige
Eigenleistung durch
den Staat**

tung als auch durch Fremdanbieter erbracht. Die Landesbaudirektion Steiermark etwa stellt am Beispiel einer Landesstraße folgende Problemfelder der Eigenerledigung heraus (*Steiermärkischer Landtag – Landesrechnungshof, 1998*):

- Bei Eigenregiearbeiten fehlt der Wettbewerbsdruck des freien Marktes.
- Ohne Wettbewerbsdruck und unter dem veralteten Personalrecht besteht für Eigenregiearbeiten kein echter Leistungsdruck.
- Bei Eigenregiearbeiten fehlt es an Kostenbewusstsein.
- Personalrechtliche Gegebenheiten und langjährige Gepflogenheiten machen die Personalstruktur des öffentlichen Dienstes inflexibel. Bei Kostenvergleichen mit privaten Anbietern ist zu berücksichtigen, dass die fixen Kosten der Straßenverwaltung zunächst erhalten bleiben.
- Personalrechtliche Voraussetzungen und die unzureichende Beurteilungskompetenz erschweren monetäre Leistungsanreize im öffentlichen Dienst.
- Krasse Fehlleistungen und ungenügendes Bemühen haben bei Eigenregiearbeiten kaum Konsequenzen; es gibt keine Leistungsentlohnung, die Pragmatisierung schützt vor Kündigung.

Übersicht 2: Aufgabenerledigung für die Infrastruktur

Unmittelbar durch den Staat

Vollständige Eigenerledigung durch den Staat
 Herkömmliche Beschaffungsmaßnahmen
 Outsourcing von Aktivitäten
 Contracting-out

Mittelbar durch den Staat

Korporatisierung – formale Privatisierung
 Teilprivatisierung – staatliche Mehrheitsbeteiligung
 Durch Public Private Partnership (PPP) auf zivilrechtlicher, öffentlich-rechtlicher oder gesellschaftsrechtlicher Basis

Durch Private

Q: WIFO.

Herkömmliche Beschaffungsmaßnahmen

Verschiedene Leistungen, vor allem bei der Errichtung der Infrastruktur, werden nicht vom Staat selbst erstellt, sondern zugekauft. So werden z. B. Großreparaturen und der Ausbau von Straßen an private Bauunternehmen vergeben. Ausschreibungen sollen für Wettbewerb und dementsprechend effiziente Leistungen sorgen. Dabei können freilich Unzulänglichkeiten auftreten. Der *Österreichische Rechnungshof* (2000, 2001) führt z. B. wesentliche Mängel im Bereich Bundesstraßenbau an:

- Durch Nichtbeachtung von Formvorschriften erhielt nicht der Bestbieter den Zuschlag. Bei der Angebotsprüfung wurden mögliche Auswirkungen spekulativer Einheitspreise sowie die Inhalte von Alternativangeboten nicht ausreichend analysiert. Die Dokumentation der Angebote war unzureichend. Die Kostenschätzungen wichen von den Angebots- und Abrechnungssummen deutlich ab.
- Die Leistungsverzeichnisse waren mangelhaft, sodass ein Teil der Leistungen nicht oder in anderem Umfang ausgeführt wurde. Gemäß den tatsächlich ausgeführten Leistungen hätte sich eine andere Reihung der Bieter ergeben.
- Das nachträgliche Abgehen von ursprünglich zwingenden Teilen der Ausschreibung wirkte sich wettbewerbsverzerrend aus. Planungs- bzw. Ausschreibungsmängel sowie Anordnungen und Entscheidungen des Auftraggebers in der Bauphase hatten vermeidbare Mehrkosten zur Folge.

Outsourcing von Aktivitäten

Outsourcing bedeutet, dass bislang von der öffentlichen Verwaltung selbst erbrachte Leistungen nun durch private Unternehmen erledigt werden. Im Falle der Straßenverwaltung bieten sich der Winterdienst oder die Betreuung von Böschungen und Hecken an. Auch hier können durch Ausschreibungen die Kräfte des Wettbewerbs zur Kostensenkung genutzt werden.

Der Begriff des "Contracting-out" hingegen bezeichnet die vertragliche Überantwortung öffentlicher Aufgaben, die aufgrund der gesetzlichen Vorgaben nicht privatisierbar sind, an einen Privaten als Erfüllungsgehilfen. So werden z. B. private Sicherheitsdienste zur Überwachung des ruhenden Verkehrs beauftragt. Hohe, inflexible Personalstände im öffentlichen Dienst lassen sich so verringern.

Im Zuge der formalen Privatisierung durch Korporatisierung werden öffentlich-rechtliche Einrichtungen in privatrechtliche Unternehmensformen (im Staatseigentum) übergeführt. Beispiele dafür sind die Österreichischen Bundesbahnen (ÖBB) und die Austro Control (Flugsicherung). Auch neue Unternehmen werden im Staatseigentum gegründet (Autobahn-Sondergesellschaften, ASFINAG; Schieneninfrastrukturfinanzierungs-GesmbH SCHIG). Der Staat als Eigentümer ernennt den Aufsichtsrat dieser Unternehmen und beeinflusst so indirekt die Unternehmensstrategien. Das Management kann aber unabhängiger als in der Verwaltung agieren, um vorgegebene Ziele zu erreichen.

Das Management wird jedoch vielfach nicht aufgrund fachlicher Qualifikation, sondern auch aufgrund parteipolitischer Überlegungen ausgewählt. Die Manager dieser Unternehmen verfolgen zum Teil politische Ziele. Indem sie versuchen, die Zustimmung der "politischen Bürokratie" zu erlangen, wird die Rentabilität vernachlässigt (Ehrlich – Gallais-Hammon – Lutter, 1991). Auch ist die Entscheidungsfreiheit des Managements für eine leistungsgerechte Entlohnung eingeschränkt. Dies setzt den Willen der Beschäftigten zu Produktivitätssteigerungen und Qualitätsverbesserungen herab. Das Management kann oft auch die Preise der Unternehmensleistungen nicht selbständig festsetzen, muss unrentable Aktivitäten weiterführen und wenig ausgelastetes Personal halten. Zum Teil können die daraus entstehenden Kosten dem Staat in Rechnung gestellt werden (z. B. als "gemeinwirtschaftliche Leistungen"). Dies mindert den "Druck der roten Zahlen".

Contracting-out

Korporatisierung

Übersicht 3: Chronologie der wichtigsten Gesetze für die Korporatisierung des Baus hochrangiger Straßen

BGBI.	
135/1964	Gründung der Brenner-Autobahn-AG
115/1969	Gründung der Tauernautobahn-AG
286/1971	Festlegung der Bundesstraßen A, S, B
479/1971	Gründung der Pyhrn-Autobahn-AG (ursprünglich Gleinalmutobahn-AG)
113/1973	Gründung der Arlberg Straßentunnel-AG
591/1982	Gründung der Autobahn- und Schnellstraßen-Finanzierungs-AG (ASFINAG)
372/1985	Gründung der Bundesstraßen-Planungs- und Errichtungsgesellschaft für Wien, später Wiener Bundesstraßen-AG
826/1992	Verschmelzung von Arlberg Straßentunnel-AG und Brenner-Autobahn-AG zur Alpen Straßen-AG (ASG) und Autobahnen- und Schnellstraßen-AG, von Pyhrn-Autobahn-AG, Tauernautobahn-AG und Wiener Bundesstraßen-AG zur Österreichischen Autobahnen- und Schnellstraßen-AG (ÖSAG)
201/1996	Einführung einer Maut zur Finanzierung der Bundesstraßen über eine Vignette für Kfz mit einem höchstzulässigen Gesamtgewicht unter 12 t und Busse (ab 1997)
I/113/1997	Gründung der ASFINAG ohne Hochbau- und Bahninfrastrukturfinanzierung als Holdinggesellschaft für ASG und ÖSAG, Fruchtgenussvertrag für Bundesstraßen A und S
I/142/2000	ASFINAG übernimmt einige Bundesstraßen, erhält Auftrag für elektronische Bemannung
I/50/2002	Übertragung der Zuständigkeit für Bundesstraßen B vom Bund an die Länder, Zweckzuschuss vom Bund an die Länder, Übertragung weiterer Bundesstraßen an die ASFINAG
	Einführung einer fahrleistungsabhängigen Maut für Kfz mit einem höchstzulässigen Gesamtgewicht über 3,5 t (ab 1. Jänner 2004)

Q: WIFO.

In Österreich werden seit 1964 (Übersicht 3) über die Korporatisierung (Errichtung von Sondergesellschaften) *Autobahnen und Schnellstraßen* außerhalb des Staatshaushaltes gebaut, finanziert und betrieben. Der Rechnungshof beurteilte 1989 die Straßengesellschaften ungünstig (*Österreichischer Rechnungshof*, 1989). Er regte sogar an, die Bereiche der Straßengesellschaften – nach Erfüllung der Neubaufaufgaben – wieder in die Bundesstraßenverwaltung zurückzuführen und dementsprechend die Auflösung der Gesellschaften in Auge zu fassen. Anlässlich der Prüfung der Pyhrn Autobahn AG (PAG) durch den Rechnungshof (*Österreichischer Rechnungshof*, 1994) wurde der Erhaltungsaufwand der PAG mit jenem der Bundesstraßenverwaltung Steiermark verglichen. Demnach war der betriebliche Sachaufwand je Fahrstreifen-

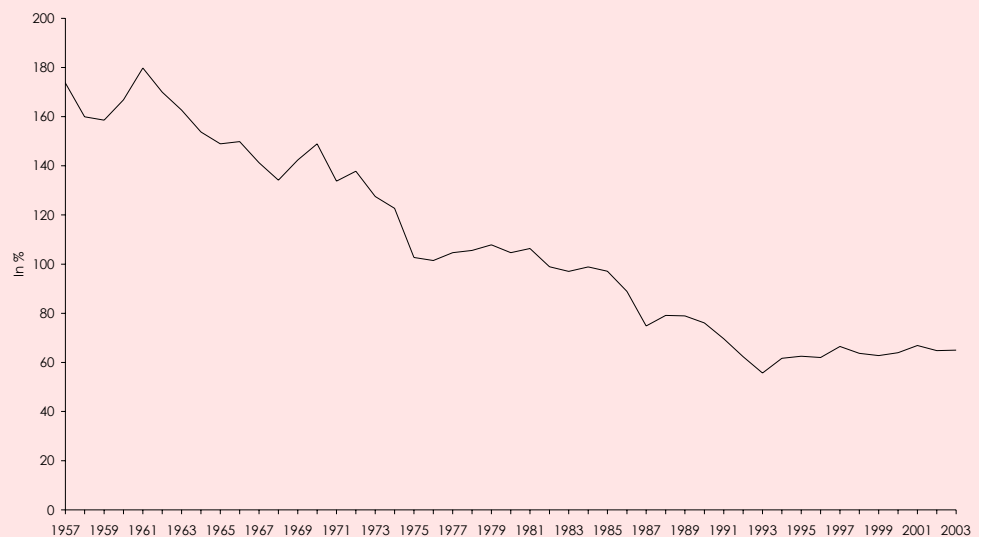
kilometer der PAG 1989 um 45% und 1990 um 77% höher als jener der Bundesstraßenverwaltung Steiermark. Der Lohnaufwand der PAG je Fahrstreifenkilometer lag in beiden Jahren um 25% über dem der Bundesstraßenverwaltung.

1992 wurden einige Straßengesellschaften reformiert (Alpen Straßen AG, ÖSAG) und Rationalisierungsmaßnahmen im Straßendienst ergriffen. Die Erfolge waren bemerkenswert: Die Betriebsausgaben je Fahrstreifenkilometer waren 1994 um 23,4% niedriger als 1991, während die Ausgaben für die übrigen Autobahnen um 9,1%, für die Bundesstraßen B und S um 9,6% stiegen (*Bundesministerium für wirtschaftliche Angelegenheiten, 1996*).

Die ÖBB wurden mit 1. Jänner 1993 von einem Wirtschaftskörper des Bundes in eine Gesellschaft mit eigener Rechtspersönlichkeit umgewandelt. Mitte 1993 setzte der Aufsichtsrat der ÖBB einen neuen Vorstand ein. Ein wichtiges Ziel des Managements war die Hebung der Produktivität durch Senkung des Personalstandes:

- In den Jahren 1957 bis 1992 verringerte sich der Personalstand von 77.428 auf 67.394. Der Rückgang betrug im Durchschnitt dieses Zeitraums jährlich lediglich 0,4%. Gleichzeitig nahm die Deckung des Personalaufwands durch Tariferträge (Abbildung 2) laufend ab (1957 174%, 1977 105%, 1992 62%).
- Im Jahr 2003 beschäftigten die ÖBB 47.503 Mitarbeiter, der jährliche Rückgang seit 1992 lag bei durchschnittlich 3,1%. Die Deckung des Personalaufwands stieg leicht (2003 65%).

Abbildung 2: Deckung des Personalaufwands durch die Tariferträge



Q: Geschäftsberichte der ÖBB, Daten aus der Gewinn- und Verlustrechnung, verschiedene Jahrgänge ab 1957. Einschließlich Mehraufwandsentschädigungen und Sozialausgaben, ohne Pensionen.

Diese Entwicklung entspricht durchaus dem mit der Korporatisierung angestrebten Ziel.

Staatliche Mehrheitsbeteiligungen

Staatliche Mehrheitsbeteiligungen hält die öffentliche Hand an Unternehmen, die nur zum Teil privatisiert wurden. In den letzten Jahren wurde der Anteil der privaten Eigentümer laufend erhöht (z. B. Telekom Austria AG, Flughafen Wien AG); dementsprechend schwindet der Staatseinfluss. Mit Sperrminoritäten kann der Staat entscheidende Änderungen im Unternehmen beeinflussen.

PPP – Public Private Partnership

Modelle der Public Private Partnership – PPP-Modelle – basieren auf verschiedenen rechtlichen Vertragsstrukturen (*Gasteyer et al., 2003*). Eine eindeutige Abgrenzung zwischen PPP und sonstigen vertraglichen Beziehungen zwischen Staat und Privaten (Beschaffung, Outsourcing, Contracting-out) ist kaum möglich.

Für die Verkehrsinfrastruktur bietet sich an, Private mit einem öffentlich-rechtlichen Vertrag in die öffentliche Aufgabenerfüllung einzubeziehen. Zu unterscheiden sind Submissions- und Konzessionssysteme (Steinheuer, 1991):

- In einem *Submissionssystem* sorgt eine private Gesellschaft für die Errichtung und den Betrieb von Verkehrseinrichtungen. Der Staat nutzt also die höhere Effizienz der Privaten in diesem Bereich. Die Festlegung und Einhebung der Benutzergebühren liegt aber bei der staatlichen Straßenverwaltung (Betreibermodell). Der Staat kann damit u. a. verkehrspolitische Ziele verfolgen.
- In einem *Konzessionssystem* bestehen direkte Vertragsbeziehungen zwischen der privaten Gesellschaft und den Nutzern. Die private Gesellschaft ist weitgehend frei in der Leistungsausprägung und der Tarifgestaltung, der Staat hat jedoch Kontrollrechte. Konzessionssysteme werden vielfach im Straßenwesen angewandt: Private erhalten die Konzession für Errichtung und Betrieb einer öffentlichen Straße mit Mauteinhebung. Der Private kann die Maut entsprechend der Nachfragestruktur flexibel gestalten; aufgrund der Monopolsituation wird der Staat aber gewisse Mautobergrenzen vertraglich festlegen.

Die Finanzierung und der Bau der *Umfahrungsstraße Ebelsberg* werden vielfach als erfolgreiches Beispiel einer PPP in Österreich angeführt: Die 5,4 km lange Umfahrungsstraße wurde zwischen 1997 und 2000 errichtet. Die präliminierten Gesamtkosten wurden um 4,5% unterschritten. Die vertraglich festgelegte Refinanzierung erfolgt nur zu einem geringen Teil über als Schattenmaut titulierte Eigeneträge der Errichtungsgesellschaft. Die Schattenmaut trägt nicht einmal die Zinslast der Refinanzierung und wird von der Stadt Linz geleistet. Den Großteil der Refinanzierungskosten übernimmt die Stadt in Form einer Beihilfe gemäß der vertraglich fixierten Subventionszusage. Der jährliche Subventionsbedarf errechnet sich aus der Differenz zwischen Betriebsaufwand und -ertrag der Errichtungsgesellschaft. Zu den Betriebsaufwendungen zählen vor allem Kapitalkosten der vorfinanzierten Errichtungskosten. Die Arbeiten für den Betrieb (Reinigung, Winterdienst) und die laufende Erhaltung der Straße vergibt die Errichtungsgesellschaft an den Straßendienst der Stadt Linz und an private Anbieter.

Gemäß den Vertragsmodalitäten tragen nach Ansicht des *Oberösterreichischen Landesrechnungshofes* (2002) ausschließlich die Stadt Linz und das Land Oberösterreich durch Förderungszusagen die finanziellen Lasten. Die Darlehensaufnahme durch die Errichtungsgesellschaft bei ihrer Muttergesellschaft (Bankinstitut) wurde zu marktüblichen Konventionen vereinbart, die in der Regel teurer sind als die Finanzierungsbedingungen des öffentlichen Sektors. Der wesentliche Kostenvorteil, die Vorsteuerabzugsfähigkeit (die Gebietskörperschaften sind im Gegensatz zur privaten Errichtungsgesellschaft nicht vorsteuerabzugsfähig), ist gesamtwirtschaftlich gesehen nicht relevant: Die Stadt Linz spart Mehrwertsteuerzahlungen an den Bund.

Werden Infrastruktureinrichtungen vollständig an Private veräußert bzw. von ihnen ohne Staatsauftrag errichtet und betrieben, so spricht man von "Vollprivatisierung". Da die wirtschaftlichen Aktivitäten in diesem Bereich durchwegs mit Nutzungsrechten an einer öffentlichen Sache, behördlichen Bewilligungen, öffentlichen Aufgabenstellungen u. Ä. verbunden sind, kann der Staat auch auf rein private Infrastrukturunternehmen starken Einfluss ausüben. Mit der behördlichen Bewilligung (Konzession) können Auflagen (Leistungsvorgaben, Preisgestaltung) verbunden sein.

Das *Eisenbahnwesen* hat in Österreich eine sehr wechselhafte Geschichte hinsichtlich des privaten und staatlichen Engagements. Das private Engagement erfolgte in Form von Konzessionssystemen.

Wenngleich die ersten Eisenbahnbauten (Übersichten 4, 5) ausschließlich durch Private initiiert und errichtet wurden, behielt sich der Staat grundsätzlich das Recht zum Bau und zum Betrieb von Eisenbahnen vor. 1838 wurden "Allgemeine Bestimmungen über das bei Eisenbahnen zu beobachtende Konzessionssystem" erlassen. Die Bestimmungen enthielten Normen über das Zustandekommen der Eisenbahnen und legten das staatliche Heimfallsrecht nach Ablauf der Konzessionsdauer (50 Jahre) fest. Gewisse Beschränkungen konnten bei "wichtigen öffentlichen Interessen" auferlegt werden. Der Staat nahm aber weder auf den Fortgang des Baus neuer Eisen-

Vollprivatisierung

bahnen noch auf das Tarifwesen wesentlichen Einfluss. Trotz der liberalen Haltung des Staates gegenüber den monopolistischen Eisenbahnbetreibern ergaben sich bald wirtschaftliche Probleme: Die Voranschläge für die Ausbaurkosten wurden überschritten, die Erträge blieben unter den Erwartungen, die privaten Kapitalgeber zogen sich zurück.

Übersicht 4: Chronologie der Eisenbahnpolitik in Österreich

1824	Erteilung eines Privilegiums zum Bau der ersten Pferdeeisenbahn
1836	Erteilung eines Privilegiums zum Bau der ersten Lokomotiveisenbahn
1837	Kabinettschreiben über das Recht des Staates zum Bau und Betrieb von Eisenbahnen; der Staat macht davon aber vorläufig keinen Gebrauch
1838	Hofkanzleidekret für Eisenbahnkonzessionen; staatliches Heimfallsrecht nach Ablauf der Konzessionsdauer (50 Jahre), kaum staatlicher Einfluss auf Bauabfolge und Tarife
1841	Beginn der Verstaatlichung von Eisenbahnen durch Hofkanzleidekret für staatliches Eisenbahnprogramm; Staat baut subsidiär Hauptlinien; Betrieb sollte verpachtet werden; tatsächlich betreibt der Staat neu erbaute und eingelöste private Bahnen, keine neuen Konzessionen werden vergeben, Einlösungen von Privatbahnen durch den Staat bis 1854, staatlicher Bau von Bahnen bis 1858
1854	Beginn der Privatisierung durch das neue Konzessionsgesetz; Konzessionsdauer auf 90 Jahre erweitert, staatliche Zins- und sonstige Garantien, Steuererleichterungen; dafür verstärkter staatlicher Einfluss auf Bau, Betrieb, Tarife der Privatbahnen
1855	Private "Österreichische Staatseisenbahngesellschaft" kauft nördliche und südöstliche Staatsbahnen
1858	Alle Bahnen mit Ausnahme von 2,1 km der Bahnstrecke zwischen Kufstein und der bayerischen Grenze in der Hand privater Gesellschaften
1873	Wirtschaftskrise, Mangel an Privatkapital für den Bahnbau, staatliche Garantien werden schlagend; notleidende Bahnen fordern höhere staatliche Garantieleistungen, legen Konzessionen zurück; in der Folge Eisenbahnbau auf Staatskosten, Übernahme und Verpachtung von Strecken
1877	Sequestrationsgesetz; Staat kann Bahnen mit staatlichen Garantien aufkaufen und auch Bahnen betreiben
Ab 1880	Verstaatlichung von Privatbahnen (1880 Kronprinz Rudolf-Bahn, 1881 Kaiserin Elisabeth-Bahn, 1884 Kaiser Franz Josef-Bahn, 1906 Kaiser Ferdinands-Nordbahn, 1909 Nord-West-Bahn); Ausbau der Alpenbahnen auf Kosten des Staates (Arlberg-, Pyhrn-, Tauern-, Karawankenbahn); 1909 mit Ausnahme der Südbahngesellschaft alle Hauptbahnen vom Staat eingelöst
1923	Selbständiger Wirtschaftskörper "Österreichische Bundesbahnen" (ÖBB) geschaffen
1924	Südbahn an ÖBB übertragen
1989	Eisenbahnbau durch Eisenbahn-Hochleistungsstrecken AG (HL-AG), fremdfinanziert über Autobahn- und Schnellstraßen-Finanzierungs-AG (ASFINAG)
1996	Schieneninfrastrukturfinanzierungs-Gesellschaft (SCHIG) übernimmt die Finanzierung
1993	ÖBB in privatrechtliche Gesellschaft umgewandelt
2004	ÖBB neu strukturiert

Q: Amtliche Eisenbahnstatistik (1930), Puwein (2004).

Übersicht 5: Ausbau der wichtigsten Strecken im Eisenbahnnetz Österreichs

		Streckenlänge in km	Inbetriebnahme	Ursprünglicher Investor
Erste Eisenbahn-Gesellschaft (Pferdeeisenbahn)	Linz-Budweis	129,0	1832	Privat
Kaiser Ferdinands-Nordbahn	Wien-Lundenburg-Bochnia bzw. Wieliczka	1.333,0 ¹⁾	Teilstrecken ab 1837 (bis Deutsch-Wagram 1837, bis Krakau 1846)	Privat
Wien-Raaberbahn, Österreichisch-ungarische Staatseisenbahn, Südbahn-Gesellschaft	Wien-Triest, Kufstein-Innsbruck, Marburg-Villach-Franzensfeste, ungarische Linie	2.263,3 ¹⁾	Teilstrecken ab 1841 (bis Gloggnitz 1841, bis Bruck an der Leitha 1842)	Privat
Semmeringbahn	Gloggnitz-Mürzzuschlag	41,6	1854	Staat
Kaiserin Elisabeth-Bahn	Wien-Wörgl bzw. Passau	979,7 ¹⁾	Teilstrecken 1858-1875	Privat
Brennerbahn	Innsbruck-Bozen	125,2	1867	Privat
Kronprinz Rudolf-Bahn	St. Valentin-Tarvis	800,0 ¹⁾	Teilstrecken 1868-1877	Privat
Kaiser Franz Josef-Bahn	Wien-Eger bzw. Prag	699,9	Teilstrecken ab 1868	Privat
Österreichische Nordwestbahn	Wien-Znaim-Mladá Boleslav	932,3 ¹⁾	Teilstrecken ab 1869	Privat
Arlbergbahn	Innsbruck-Bludenz	136,6	1884	Staat
Pyhrnbahn	Klaus-Selztal	42,3	1906	Staat
Karawankenbahn	Klagenfurt bzw. Villach-Jesenice	60,7	1906	Staat
Tauernbahn	Schwarzach-Spittal an der Drau	80,9	1909	Staat

Q: Neuner (2002), Amtliche Eisenbahnstatistik (1930). – ¹⁾ Mit Nebenbahnen.

Die notleidenden Eisenbahngesellschaften verlangten von der Regierung für den weiteren Bahnausbau Kapitalzuschüsse und Zinsgarantien. Die Regierung erkannte die überragende Bedeutung des Bahnausbaus für die wirtschaftliche Entwicklung des Staates. Unter dem Hofkammerpräsidenten Freiherr von Kübeck wurde ein Programm für das Eisenbahnnetz geschaffen (Hofkanzleidekret vom 23. Dezember 1841). Demnach sollte der Staat die Hauptbahnlinien ausbauen, wenn Private daran nicht interessiert oder dazu nicht fähig waren. Der Bau der Nebenbahnen blieb den Privaten überlassen. Die größte Leistung des staatlichen Eisenbahnbaus in dieser Zeit war wohl die 1854 in Betrieb genommene Semmeringbahn.

An einen staatlichen Eigenbetrieb der Eisenbahnen war ursprünglich nicht gedacht. Die neu erbauten Strecken sollten vielmehr an private Eisenbahngesellschaften verpachtet werden. Die Krise der Privatbahnen, die sich durch die Wirtschaftskrise des Jahres 1847 und die politischen Ereignisse des Jahres 1848 verschärfte, veranlasste den Staat, die Aktien von notleidenden Eisenbahngesellschaften aufzukaufen und keine neuen Konzessionen zu vergeben.

Wegen der knappen Staatsfinanzen verzögerte sich jedoch der weitere Ausbau des Eisenbahnnetzes. Durch die Heranziehung privaten Kapitals sollten die geplanten Linien rascher fertig gestellt werden¹⁾. Das neue Konzessionsgesetz von 1854 sollte das Eisenbahnwesen für das Privatkapital attraktiver machen. Dazu wurden die Konzessionsdauer von 50 auf 90 Jahre ausgedehnt und eine Zinsengarantie in Aussicht gestellt. Dafür hatten die privaten Konzessionswerber öffentliche Verpflichtungen zu übernehmen. Der Staat nahm mehr Einfluss auf den Bau, den Betrieb und die Tarife der Bahn.

In den folgenden Jahren entstand eine Reihe neuer Eisenbahngesellschaften, die unter starker Beteiligung von ausländischem Kapital teils die bisherigen Staatsbahnen übernahmen und erweiterten, teils neue Eisenbahnlinien errichteten. Bereits nach vier Jahren, also Ende 1858, war mit Ausnahme des Anschlusses von Kufstein zur bayrischen Grenze von 2,1 km das gesamte Eisenbahnnetz in Österreich wieder in privater Hand. In der Folge nahm das Eisenbahnwesen einen raschen Aufschwung; wichtige Bahnstrecken wie die Kaiserin Elisabeth-Bahn (Westbahn), die Brennerbahn, die Kronprinz Rudolf-Bahn (St. Valentin-Tarvis), die Nordwestbahn und die Kaiser Franz Josef-Bahn wurden von privaten Gesellschaften errichtet.

Die Wirtschaftskrise des Jahres 1873 erschütterte das Eisenbahnwesen in Österreich schwer. Das für die Fertigstellung des Eisenbahnnetzes erforderliche Privatkapital wurde knapp, und Schwächen des bestehenden Netzes wurden aufgedeckt: Angesichts der staatlichen Zinsgarantien hatten Bahngesellschaften teilweise sorglos investiert. Die Netzverdichtung (Bau von Nebenlinien) verursachte hohe Kosten, brachte aber geringe Erträge. In der Folge erlosch eine Reihe von Eisenbahnkonzessionen wegen Nichtausführung des Baus; in Bau befindliche Linien wurden mangels Kapitals nicht weitergebaut. Die Privatbahnen verlangten von der Regierung höhere Garantieleistungen.

Angesichts der Verschlechterung ihrer wirtschaftlichen Lage forderten die Bahnunternehmen nicht nur die Ertragsgarantie des investierten Kapitals, sondern auch den Abgang im laufenden Betrieb beim Staat ein. Das Sequestrationsgesetz von 1877 ermächtigte die Regierung, die Betriebsführung jener Eisenbahnen zu übernehmen, die ein vom Staat zu bedeckendes Betriebsdefizit aufwiesen oder durch fünf Jahre mehr als die Hälfte des garantierten Reinertrags in Anspruch nahmen. Die Regierung wurde ferner ermächtigt, garantierte Bahnen anzukaufen und zu betreiben. In der Folge übernahm der Staat die wichtigsten Bahnlinien in Österreich und stellte die kostenintensiven Teilstücke des Netzes fertig (Arlbergbahn, Pyhrnbahn, Karawankenbahn und Tauernbahn). Als letzte der großen Privatbahnen wurde 1924 die Südbahn verstaatlicht.

Soll die Einbindung privater Unternehmen in Bau und Betrieb von Infrastruktureinrichtungen verstärkt werden, so ist Folgendes zu beachten:

- Die bisherige Korporatisierung bringt bereits spürbare Effizienzgewinne. Der weiter bestehende Staatseinfluss kann aber die Effizienz der Arbeitsmethoden beeinträchtigen.
- Grundsätzlich ist Wettbewerbsdruck für die Steigerung der Effizienz wichtiger als die Beteiligung von Privaten. Infrastruktureinrichtungen haben fast durchwegs Eigenschaften eines natürlichen Monopols, sodass ein direkter *Wettbewerb auf dem Markt* nicht möglich ist. Der Staat kann aber durch Privatisierung in Form von PPP-Projekten den *Wettbewerb um den Markt* nutzen, indem er für ein transpa-

Schlussfolgerungen

¹⁾ Dies erinnert stark an die gegenwärtige Diskussion über den Einsatz von PPP-Modellen im Bahn- und Straßenausbau.

rentes und faires Vergabeverfahren sorgt. Die Konzessionsdauer soll in Abhängigkeit vom Wesen des Projektes möglichst kurz sein. Vom Wettbewerb auf dem Markt kann der Staat profitieren, indem er Leistungen nicht selbst erstellt, sondern von Privaten zuliefern lässt.

- PPP-Projekte werden vielfach aus finanzierungspolitischen Sachzwängen des Staatshaushaltes forciert. Die Folgekosten der privaten Finanzierung tragen der Staat und/oder die Infrastrukturbenutzer. Privates Kapital kann nicht nur durch PPP, sondern auch für Beschaffungsmaßnahmen staatlicher Unternehmen mobilisiert werden. Die Finanzierungskosten sind in der Regel für den Staat niedriger als für private Partner. PPP ist weiters mit relativ hohen Transaktionskosten verbunden. Die privaten Partner müssen dies durch Effizienzgewinne in Bau und Betrieb der Infrastruktureinrichtungen mehr als ausgleichen.
- Ein staatlicher Infrastrukturbetrieb vergibt direkt an Bauunternehmen und Zivilingenieure Aufträge. Im Sinne der Institutionenökonomie ist zu beachten, dass für eine PPP neue Principal-Agent-Beziehungen aufgebaut werden müssen: Die das PPP-Projekt vergebende Behörde (Principal) erteilt einem Konsortium (Agent), bestehend zumeist aus Banken und Bauunternehmen, den Auftrag. Die Behörde wird als Agents Zivilingenieure, Unternehmensberater, Wirtschaftsprüfer, Wirtschaftsanwälte und Bankfachleute konsultieren. Die Institutionenökonomie geht davon aus, dass alle diese Agents auch ihren Eigennutzen verfolgen und gegenüber der Behörde einen Informationsvorsprung besitzen. Will die entscheidende Behörde die Expertise ihrer Agents nicht ungeprüft akzeptieren, so benötigt sie ein entsprechend gut ausgebildetes und eingearbeitetes Kontrollpersonal.
- PPP-Modelle erschweren die öffentliche Finanzkontrolle und die nachträgliche Evaluierung der Projekte. Im österreichischen System der Korporatisierung behalten die Vertreter der öffentlichen Hand die Kontrolle über die Kosten der Infrastrukturgesellschaften (z. B. ASFINAG). Darüber hinaus kann der Rechnungshof kontrollieren, ob Einsparungspotentiale von der Betreibergesellschaft genutzt werden und ob die Benutzungstarife angemessen sind.
- Zu prüfen ist, wieweit systemimmanente Effizienzschwächen der staatlichen Infrastrukturverwaltung und der ausgegliederten Unternehmen durch eine Verbesserung der Managementmethoden und eine leistungsorientierte Personalpolitik abgebaut werden können.

Literaturhinweise

- Ahlf, E.-H., "Korruption", Lehr- und Studienbeihelfe für Kriminologie, 1998, (13).
- Alchian, A. A., "Some Economics of Property-Rights", in Alchian, A. A., *Economic Forces at Work*, Indianapolis, 1977.
- Amtliche Eisenbahnstatistik der Republik Österreich 1927, Wien, 1930.
- ASFINAG, "Interessentensuche für Public Private Partnership gestartet", Newsletter, 2004, (48), <http://www.asfinag.at/newsletter/newsletter48.htm>.
- Blankart, C. B., "Privatisierung öffentlicher Dienstleistungen: Beurteilungs- und Entscheidungsprobleme", *Wirtschaftswissenschaftliches Studium*, 1980, 9, S. 305-310.
- Bundesministerium für wirtschaftliche Angelegenheiten, Betriebskennzahlen Bundesstraßenverwaltung, Auswertung 1990 bis 1994, Bundesstraßenverwaltung, Referat VI/7b, Wien, 1996.
- Clemenz, G., "Theoretische und wirtschaftspolitische Grundzüge", in Bayer, K., et al., *Der Staat und seine Funktionen*, Wien, 1998.
- Ehrlich, I., Gallais-Hammon, G., Lutter, R., *Dynamic and Static Productivity Differences Across Private and Public Enterprises: Theory and Evidence*, Institut Orléanais de Finance, Orléans, 1991.
- Frank, B., "Zehn Jahre empirische Korruptionsforschung", *Vierteljahresshefte zur Konjunkturforschung*, 2004, 73(2), S. 184-199.
- Frey, R. L., *Infrastruktur, Handwörterbuch der Wirtschaftswissenschaften*, Band 4, Stuttgart-New York-Tübingen-Göttingen-Zürich, 1978.
- Gasteyer, Th., et al., *Prozessleitfaden Public Private Partnership*, Bertelsmann Stiftung, Frankfurt, 2003.
- Kay, J. A., Thompson, D. J., "Privatisation: a Policy in Search of a Rationale", *Economic Journal*, 1986, 96(1), S. 18-32.
- Leibenstein, H., "Allocative Efficiency versus x-Efficiency", *American Economic Review*, 1966, 56(3), S. 392-415.
- Neuner, B., *Bibliographie der österreichischen Eisenbahnliteratur von den Anfängen bis 1918*, Band II, Wien, 2002.

- Niwa, A., "Die Reform der japanischen Staatseisenbahn", Die Deutsche Bahn, 1992, 68(12), S. 1331-1338.
- Oberösterreichischer Landesrechnungshof, Initiativprüfung Umfahrung Ebelsberg, Linz, 2002.
- Österreichischer Rechnungshof, Nachtrag zum Tätigkeitsbericht des Rechnungshofes, Verwaltungsjahr 1987, Wien, 1989.
- Österreichischer Rechnungshof, Wahrnehmungsbericht des Rechnungshofes über die Pyhrnautobahn AG, Wien, 1994.
- Österreichischer Rechnungshof, Wahrnehmungsbericht über Auftragsvergabe im Bundesstraßenbau und Bundeshochbau. Erster Teilbericht, Wien, 2000.
- Österreichischer Rechnungshof, Wahrnehmungsbericht über Auftragsvergabe im Bundesstraßenbau und Bundeshochbau. Zweiter Teilbericht, Wien, 2001.
- Puwein, W., Finanzierung der Bahninfrastruktur durch Querfinanzierung von der Straße, Studie des WIFO, gefördert vom Jubiläumssfonds der Oesterreichischen Nationalbank, Wien, 2004.
- Steiermärkischer Landtag, Landesrechnungshof, Bericht betreffend die bau- und kostenmäßige Prüfung der Landesstraße L701 – Koppenthal II, Graz, 1998.
- Steinheuer, W., "Privatisierung kommunaler Leistungen. Theoretische Grundlagen und praktische Erfahrung Nordrhein-westfälischer Städte und Gemeinden", Schriftenreihe des Bundes der Steuerzahler, 1991, (17).
- Stiglitz, J., "Principal and Agent", in Eatwell, J., et al., The New Palgrave: A Dictionary of Economics, London, 1987.
- Weigel, W., "Eine ökonomische Theorie des Beamten auf Lebenszeit", Das öffentliche Haushaltswesen in Österreich, 2003, 44(3-4), S. 190-209.

More Efficient Transport Infrastructure by Privatisation – Summary

For a country, the state of its transport infrastructure is of central importance for economic growth. The specific economic properties of such infrastructure – especially when it forms a natural monopoly – may cause market failure. As a result, the state interferes, by developing and operating infrastructure facilities itself, either directly or by delegating some tasks to private enterprises (procurement).

Where operations are run directly, monitoring by state audit offices reveals weaknesses of the state's business activities, such as inadequate cost-consciousness and weak incentives to perform properly. The procurement system is criticised for market distortions: failure to observe the formal rules of calls for tender, inexactly defined performance descriptions, high cost increases from subsequent changes in those descriptions, and errors in the settlement of accounts.

To develop and operate infrastructure projects more efficiently private enterprise is to be harnessed in the future. Efforts are being made to exploit the competence and profit-minded performance focus of private enterprise. The examples of ASFINAG and ÖBB showed that substantial gains in efficiency could be achieved by injecting a corporate spirit into state infrastructure facilities (corporatisation). Before continuing on the path towards privatising infrastructure (e.g., by PPP options) it should be noted that, in general, competition is more important for boosting efficiency than any investment by a private partner. Through PPP projects, the state can utilise market competition by guaranteeing a transparent and fair award procedure.

Past experience with Austrian railways in the 19th century showed that private investors were very reluctant to involve themselves in high-risk infrastructure projects except when offered state guarantees. However, once granted, these induced reckless investment. Slumps caused by cyclical downturns then forced the state to take over bankrupt private railway companies.

**Wilfried Puwein
Margarete Czerny
Heinz Handler
Daniela Kletzan
Michael Weingärtler**

■ Modelle der "Public Private Partnership" im Lichte der theoretischen Diskussion und der empirischen Erfahrungen

Durch eine Public Private Partnership (PPP) sollen staatliche Infrastrukturprojekte effizienter errichtet und betrieben werden. Die PPP soll neben der Finanzkraft auch die fachliche Kompetenz und das auf Gewinne abzielende Leistungsstreben der Privatwirtschaft nutzen. Dabei wird das Projektrisiko vom Staat zum privaten Sektor verlagert und durch den Einsatz von privatem Management-Know-how die Projektverwirklichung beschleunigt. Infrastruktureinrichtungen haben fast durchwegs Eigenschaften eines natürlichen Monopols, sodass ein direkter Wettbewerb auf dem Markt ausgeschlossen ist. Der Staat kann aber mit PPP-Projekten den Wettbewerb um den Markt nutzen, indem er für ein transparentes und faires Vergabeverfahren sorgt.

Effizienzanalysen über neuere Infrastrukturprojekte in Europa zeigen zum Teil eine Überlegenheit von PPP-Modellen gegenüber konventionellen staatlichen Beschaffungsmaßnahmen hinsichtlich der Einhaltung von Terminen und Baukosten; zum Teil lassen sie keinen eindeutigen Schluss zu, dass PPP-Modelle wirtschaftlicher arbeiten würden.

- **Staat und Infrastruktur**

Staat und Privat bei der Erfüllung von Infrastrukturaufgaben – Ursachen der Effizienzmängel und Schwachstellen – Rechnungshofprüfungen

- **Ausgewählte PPP-Projekte im In- und Ausland**

Eurotunnel – Autobahnen in Frankreich und Italien – Straßenbau in Deutschland – Eisenbahngeschichte Österreichs – ASFINAG – Umfahrung Ebelsberg – Güterterminal Werndorf – Siedlungswasserwirtschaft

- **Internationale Beispiele für die Effizienzmessung von PPP-Projekten**

Großbritannien – PFI-Schulprojekte in Schottland – Siedlungswasserwirtschaft – PPP-Pilotprojekte in Deutschland

- **Risiko und Entscheidungsfindung**

Risikoverteilung zwischen Staat und Privat – Entscheidungsfindung – Public Sector Comparator

Gefördert vom Jubiläumsfonds
der Oesterreichischen National-
bank • Dezember 2004 •
141 Seiten • 70,00 €, Download
56,00 €

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25399

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Frau Christine Kautz,
A-1103 Wien, Postfach 91, Tel. (+43 1) 798 26 01/282, Fax (+43 1) 798 93 86, E-Mail Christine.Kautz@wifo.ac.at

- 243/2004 **Measuring Changes in Regional Competitiveness over Time. A Shift-Share Regression Exercise**
Oliver Fritz, Gerhard Streicher
- 244/2004 **Die Zukunft der Lissabon-Strategie**
Fritz Breuss
- 245/2004 **Environmental Determinants of Banking Efficiency in Austria**
Franz R. Hahn
- 246/2004 **The Size and Performance of Public Sector Activities in Europe**
Heinz Handler, Bertrand Koebel, Philipp Reiss, Margit Schratzenstaller
- 247/2004 **X-Efficiency and International Banking. Micro-Evidence from OECD-based Banks**
Franz R. Hahn

Kostenloser Download:

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.search?p_typeid=3&p_language=1&p_type=0

Die letzten 12 Hefte

- 3/2004 Michael Peneder, Michael Pfaffermayr, Stabile Entwicklung des Cash-Flows 2003. Selbstfinanzierungskraft und Eigenkapitalausstattung der österreichischen Sachgütererzeugung • Wolfgang Pollan, Zur Frage der Lohnführerschaft in Österreich • Martin Falk, Diffusion von Informations- und Kommunikationstechnologien und Einsatz von qualifizierten Arbeitskräften. Beschleunigung des technischen Fortschritts
- 4/2004 Helmut Kramer, Editorial: Zur Erweiterung der EU • Yvonne Wolfmayr, Österreichs Außenhandel mit den EU-Beitrittsländern • Walter Hyll, Angela Köppl, Stefan Schleicher, Umsetzung der EU-Emissionshandelsrichtlinie • Markus Marterbauer, Konjunkturerholung droht ins Stocken zu geraten. Prognose für 2004 und 2005 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. I. Quartal 2004 • Marcus Scheiblecker et al., Österreichs Wirtschaft 2003 neuerlich schwach gewachsen
- 5/2004 Vasily Astrov (wiiw), Wirtschaftsentwicklung in den MOEL durch deutliche Konvergenz geprägt • Gerhard Palme, Regionale Konjunktur weist 2003 West-Ost-Gefälle auf • Peter Mayerhofer, Wien in der internationalen Städtekonkurrenz. Entwicklung und Potentiale in einem veränderten Umfeld
- 6/2004 Hedwig Lutz, Einfluss institutioneller Veränderungen auf die Beschäftigungsstatistik • Jan Stankovsky, Yvonne Wolfmayr, Interessante Absatzmärkte und Exportpotentiale für die österreichische Industrie • Yvonne Wolfmayr, Schwierigkeiten und Hindernisse für die Erschließung neuer Exportmärkte. Ergebnisse einer Unternehmensbefragung • Daniela Kletzan, Angela Köppl, Chancen für die österreichische Exportwirtschaft durch Klimaschutzprojekte • Rahel Falk, Entwicklungszusammenarbeit im Kontext der Internationalisierungsförderung
- 7/2004 Markus Marterbauer, Boom der Weltwirtschaft strahlt allmählich auf Euro-Raum und Österreich aus. Prognose für 2004 und 2005 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. II. Quartal 2004 • Fritz Breuss, Serguei Kaniovski, Gerhard Lehner, Makroökonomische Evaluierung der Fiskalpolitik 2000 bis 2002 • Wilfried Puwein, Finanzierung des Bahnausbaus in sensiblen Zonen durch Straßenmauten
- 8/2004 Margarete Czerny, Martin Falk, Gerhard Schwarz, 2004 deutliche Belebung der Investitionstätigkeit. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2004 • Fritz Breuss, Serguei Kaniovski, Margit Schratzenstaller, Steuerreform 2004/05 – Maßnahmen und makroökonomische Effekte • Fritz Breuss, Margit Schratzenstaller, Unternehmenssteuerwettbewerb und internationale Direktinvestitionen. Ein einführender Literaturüberblick anlässlich der österreichischen Körperschaftsteuerreform
- 9/2004 Alois Guger, Internationale Lohnstückkostenposition 2003 wechselkursbedingt verschlechtert • Egon Smeral, Helmut Mahringer, Ulrike Huemer, Arbeitsmarktprobleme im Beherbergungs- und Gaststättenwesen • Oliver Fritz, Margit Schratzenstaller, Egon Smeral, Erich Thöni, Bedeutung und Effekte der öffentlichen Sportförderung
- 10/2004 Ewald Walterskirchen, Export als Konjunkturmotor. Prognose für 2004 und 2005 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. III. Quartal 2004 • Marcus Scheiblecker, Umstellung der Preisbereinigung in der österreichischen VGR • Michael Böheim, Wettbewerb, Wettbewerbspolitik und Wirtschaftswachstum. Theoretische Grundlagen und empirische Evidenz für Österreich • Thomas Url, Sanierung der Schaden-Unfallversicherung 2003 fortgesetzt
- 11/2004 Margit Schratzenstaller, Bundesvoranschlag 2005: Hohes Defizit durch Steuerreform und steigende Transferausgaben • Alois Guger, Christine Mayrhuber, Angleichung des Pensionsalters der Frauen an jenes der Männer bis 2030. Auswirkungen in der gesetzlichen Pensionsversicherung • Kurt Kratena, Evaluierung der Liberalisierung des österreichischen Energiemarktes aus makroökonomischer Sicht
- 12/2004 Michael Wüger, Konsum nach Neuberechnung schwächere Konjunkturstütze. Zuwächse im Weihnachtsgeschäft möglich • Wolfgang Pollan, Der Verbraucherpreisindex als Konjunkturindikator? • Hans Seidel, Von Kriegsende bis zum Staatsvertrag. Eine wirtschaftshistorische Betrachtung
- 1/2005 Ewald Walterskirchen, Hoher Euro-Kurs bremst Konjunkturerholung. Prognose für 2005 und 2006 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. IV. Quartal 2004 • Stephan Schulmeister, Weiterhin kräftiges Wachstum in Asien, Russland und den USA – Deutschland und Japan bleiben Nachzügler. Mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft bis 2009 • Margit Schratzenstaller, Neuer Finanzausgleich und Stabilitätspakt – keine grundlegenden Änderungen
- 2/2005 Margarete Czerny, Gebremstes Wachstum der europäischen Bauwirtschaft 2005 bis 2007 • Margarete Czerny, Martin Falk, Gerhard Schwarz, Sachgütererzeugung schränkt 2005 Investitionen ein. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2004 • Gudrun Biffl, Julia Bock-Schappelwein, Thomas Leoni, Verschärfung der Arbeitsmarktprobleme von Randgruppen in Grenzregionen im Gefolge der Ostöffnung. Das Beispiel der Roma in Oberwart

**AUSTRIAN ECONOMIC
QUARTERLY**

- 2/2004 •
pp. 43-53

Cyclical Recovery in Danger of Stalling. Economic Outlook for 2004 and 2005
Markus Marterbauer
- 2/2004 •
pp. 54-66

Increasing University Student Mobility: A European Policy Agenda
Gudrun Biffi
- 2/2004 •
pp. 67-87

Austria's Position in the International Quest for Structural Adjustment. The New EU Structural Indicators
Ewald Walterskirchen
- 2/2004 •
pp. 88-101

Pattern Bargaining and Wage Leadership in Austria
Wolfgang Pollan
- 3/2004 •
pp. 103-114

Global Economic Boom Gradually Spreading to the Euro Area and to Austria. Economic Outlook for 2004 and 2005
Markus Marterbauer
- 3/2004 •
pp. 115-126

Potential Markets for Austrian Exports
Jan Stankovsky, Yvonne Wolfmayr
- 3/2004 •
pp. 127-142

The Tax Reform 2004-05 – Measures and Macroeconomic Effects
Fritz Breuss, Serguei Kaniovski, Margit Schratzenstaller
- 4/2004 •
pp. 143-153

Exports Driving Activity. Economic Outlook for 2004 and 2005
Ewald Walterskirchen
- 4/2004 •
pp. 154-172

Competition, Competition Policy and Economic Growth
Michael Böheim
- 1/2005 •
pp. 1-11

High Euro Exchange Rate Weighing on Cyclical Recovery. Economic Outlook for 2005 and 2006
Ewald Walterskirchen
- 1/2005 •
pp. 12-22

A New Revenue Sharing Act and a New Stability Pact for Austria – No Fundamental Changes
Margit Schratzenstaller
- 1/2005 •
pp. 23-39

Budget Proposal for 2005: Tax Reform Causes High Public Deficit
Margit Schratzenstaller
- 1/2005 •
pp. 40-54

The Socio-Economic Background of Health in Austria
Gudrun Biffi